



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

A.I. - Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation
Zur Rolle von Intermediären in der Partizipationsermöglichung
für Geflüchtete in Wien

verfasst von | submitted by
Franziska Spöttl BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 857

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Raumforschung und Raumordnung

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Yvonne Franz

Danksagung

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich bei meiner Reise „Masterarbeit“ begleitet haben.

Danke Yvonne, für deine Betreuung und die fruchtbaren Gespräche, die mir von der Erstorientierung bei der Erarbeitung des Themas bis zur finalen Version der Masterarbeit eine große Hilfe waren. Danke auch für die Ermöglichung, beim EU INTERREG CENTRAL Europe Projekt *GEtCoheSive* mitzuarbeiten. Dies hat mir sowohl ein tieferes Verständnis diverser urbanen Akteur:innen in Wien, aktueller partizipativer Ansätze in der Stadtentwicklung gemeinsam mit vulnerablen Gruppen, als auch einen Einblick in die Arbeit in einem akademischen Umfeld ermöglicht und den Zugang zum Thema meiner Forschung erleichtert.

Ein großer Dank gebührt auch meinen Interview-Partner:innen, die sich trotz voller Terminkalender die Zeit genommen haben, ausführlich mit mir über ihre Arbeit als Intermediäre zu sprechen. Danke für euer Vertrauen, mit mir so viele Einblicke zu teilen und auch für das Bereitstellen einzelner Unterlagen, die für meine Forschung von höchster Relevanz waren. Unsere Gespräche haben nicht nur der Datenerhebung gedient, sondern auch sichtbar gemacht, wie sehr ihr für eure Arbeit brennt und was ihr schon damit bewegt habt und noch bewegen wollt. Euer Engagement beeindruckt mich stark und ich hoffe, durch diese Masterarbeit eure Wichtigkeit einem erweiterten Personenkreis näherzubringen.

Zuletzt will ich meinen Freund:innen und meiner Familie danken, die mich über die letzten Monate hinweg immerzu motiviert und unterstützt haben. Danke für sämtliche gemeinsame „Bib-Sessions“ und unterhaltsame sowie erholsame Pausen; Danke für eure Nachfragen zum Fortschritt, eure anspornenden Worte und Nachrichten sowie die gemeinsamen Auszeiten.

Ihr alle seid meine menschlichen Ankunftsinfrastrukturen, die mich mit Wörtern, Informationen und Zeit unterstützt haben und Dank derer ich nun am Ende meines Masterstudiums angekommen bin.

Wien, Juli 2025

Zusammenfassung

Im Zuge dieser Masterarbeit werden der wissenschaftlich etablierte Bereich der Partizipation und der sich etablierende Bereich der Ankunftsinfrastrukturen, welche mit (Flucht)Migration und Ankunft in Städten in Verbindung stehen, erstmals gemeinsam betrachtet. Dies ist in Anbetracht aktueller globaler Dynamiken und sich diversifizierender urbaner Bevölkerungen von großem Interesse. In einem ersten Schritt wird durch eine integrative Literaturanalyse der Frage nachgegangen, inwiefern partizipative Elemente in (in)formellen Ankunftsinfrastrukturen für Geflüchtete während ihrer Ankunftsphase zu finden sind. Die Verbindung „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“ geschieht durch zwei Modelle, die Möglichkeiten der Partizipation in (in)formellen Ankunftsinfrastrukturen im Rahmen von Arnsteins „Partizipationsleiter“ visualisieren. Beide Ankunftsinfrastruktur-Typen ermöglichen nur geringe Partizipationsformen. Jedoch sind bei informellen Ankunftsinfrastrukturen mehr Möglichkeiten aufgrund von „Menschen als Infrastrukturen“ vorhanden. Darauf aufbauend werden anhand eines intra-urbanen Fallstudienvergleichs in der Ankunftsstadt Wien zwei Intermediäre (im Ankunftsviertel vs. im Stadtentwicklungsgebiet) und ihre Rolle als informelle Ankunftsinfrastruktur in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der Wiener Stadtentwicklung empirisch untersucht. Mittels Dokumentenanalyse und Expert:inneninterviews wird der Frage nachgegangen, durch welche Maßnahmen die Intermediäre den Geflüchteten in Wien welche Art von Partizipation in der Stadt ermöglichen und wie dies Einfluss auf die Stadtentwicklung nimmt. Die Ergebnisse heben die spezielle Rolle der Intermediäre in der Wiener Multi-Level-Governance hervor, um u.a. der Selektivität von Partizipation und Ankunftsinfrastrukturen entgegenzuwirken. Ein Vergleich zwischen den Intermediären ermöglicht, Potenziale des gegenseitigen Lernens bezogen auf die Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in Wien aufzuzeigen, um ihnen mehr Mitgestaltung in der Stadtentwicklung zu eröffnen. Die Auseinandersetzung mit der Literatur und den Wiener Intermediären unterstreicht die Bedeutung von informellen Ankunftsinfrastrukturen für Geflüchtete und hebt besonders „Menschen als Infrastrukturen“ in diesem Kontext hervor.

Abstract

In this master's thesis, the scientifically established field of participation and the emerging field of arrival infrastructures, which is associated with (refugee) migration and arrival in cities, are examined together for the first time. This is of great interest considering current global dynamics and diversifying urban populations. In a first step, an integrative literature analysis will examine the extent to which participatory elements can be found in (in)formal arrival infrastructures for refugees during their arrival phase. The connection between “arrival infrastructures x participation” is made by creating two models that visualize opportunities for participation in (in)formal arrival infrastructures within the framework of Arnstein's “ladder of citizen participation.” Both types of arrival infrastructures only allow limited forms of participation. However, informal arrival infrastructures offer more opportunities due to “people as infrastructures.” Building on this, an intra-urban case study comparison in the arrival city of Vienna is conducted. Two intermediaries (in arrival district vs. in urban development area) and their role as informal arrival infrastructures for enabling refugee participation in Vienna's urban development are empirically examined. Through document analysis and expert interviews, the question as to which measures the intermediaries use to enable refugees in Vienna to participate in the city and how this influences urban development is explored. The results also highlight the special role of intermediaries in Vienna's multi-level governance, which includes counteracting the selectivity of participation processes and arrival infrastructures. A comparison between the intermediaries makes it possible to identify potentials for mutual learning to foster refugee participation in Vienna's city development. The analysis of the literature and the Viennese intermediaries underscores the importance of informal arrival infrastructures for refugees and particularly highlights “people as infrastructures” in this context.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Zusammenfassung	II
Abstract	III
1. A.I.nleitende Worte in die Masterarbeit	1
2. Themenrelevanz, Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit	4
3. Qualitatives Forschungsdesign & Methodenpluralismus	7
3.1. <i>Die integrative Literaturanalyse</i>	7
3.1.1. Ziele einer integrativen Literaturanalyse	8
3.1.2. Methodischer Ablauf einer integrativen Literaturanalyse	9
3.1.3. Integrative Literaturanalyse zu „Ankunftsinfrastrukturen“ und „Partizipation“	10
3.2. <i>Methodisches Vorgehen zur Literaturanalyse „Ankunftsinfrastrukturen“</i>	12
3.2.1. Die Recherche und Auswahl der Texte	12
3.2.2. Analyse der Texte	13
3.2.3. Anmerkungen zu den bearbeiteten Texten	14
3.3. <i>Methodisches Vorgehen zur Literaturanalyse „Partizipation“</i>	15
3.3.1. Die Recherche und Auswahl der Texte	15
3.3.2. Analyse der Texte	16
3.4. <i>Intra-urbaner Fallstudien-Vergleich</i>	17
3.5. <i>Datenerhebung: Dokumentenanalyse</i>	18
3.5.1. Ausgewählte Dokumente	20
3.6. <i>Datenerhebung: Das systematisierende leitfadengestützte Expert:inneninterview</i>	20
3.6.1. Teilstandardisierter Leitfaden	21
3.6.2. Sampling: Auswahl der Expert:innen	22
3.6.3. Dokumentation der Daten: Aufnahme der Gespräche und Einverständniserklärung	23
3.7. <i>Datenanalyse: Qualitative (strukturierende) Inhaltsanalyse nach Mayring</i>	24
3.7.1. Kategoriensystem und Kodierleitfaden als Analyseinstrument	24
3.7.2. Datenaufbereitung der Interviews und der Dokumente	25
3.7.3. Vorgehen in der Analyse	26
3.8. <i>Position als Forschende</i>	26
4. Neue Perspektive aus der Theorie – Überschneidung der Konzepte „Ankunftsinfrastruktur“ und „Partizipation“	28
4.1. <i>Ankunft</i>	28
4.1.1. Dimensionen der Ankunft	31
4.1.2. Abgrenzung von Ankunft zu Integration	32
4.2. <i>Ankunftsinfrastrukturen</i>	33
4.2.1. Die Ankunftsinfrastruktur-Perspektive	34
4.2.2. Formelle und informelle Ankunftsinfrastrukturen & infrastrukturierende Praktiken	36
4.3. <i>Partizipative Elemente in Ankunftsinfrastrukturen</i>	38
4.3.1. Partizipative Elemente in formellen Ankunftsinfrastrukturen	39
4.3.2. Partizipative Elemente in informellen Ankunftsinfrastrukturen	40
4.4. <i>Partizipation</i>	43
4.4.1. Politische Partizipation	44
4.4.2. Soziale Partizipation	44
4.5. <i>Dimensionen von Partizipation</i>	45
4.5.1. Formelle vs. informelle Partizipation & top-down vs. bottom-up Partizipation	45
4.5.2. Soziale Selektivität	46
4.5.3. Partizipation und Stadt(entwicklung)	46

4.6.	<i>Stufen der Partizipation nach Sherry Arnstein und kritische Betrachtung</i>	47
4.6.1.	Nicht-Partizipation: Stufe 1 & Stufe 2	49
4.6.2.	Alibi-Partizipation: Stufe 3, Stufe 4 & Stufe 5	50
4.6.3.	Bürger:innen-Macht: Stufe 6, Stufe 7 & Stufe 8	51
4.7.	<i>Ergebnis 1 – Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage mittels Modellen zu „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“</i>	52
4.8.	<i>Ergebnis 2 – Forschungslücke</i>	60
4.8.1.	Governance und Multi Level Governance	60
4.8.2.	Intermediäre	62
4.8.3.	(Nachhaltige) Stadtentwicklung	64
5.	Neue Perspektive aus der Empirie – Intermediäre als Teil der Ankunftsinfrastrukturen für Geflüchtete in Wien	67
5.1.	<i>Untersuchungsraum Wien</i>	68
5.1.1.	Wien als Ankunftsstadt für Geflüchtete	68
5.1.2.	Multi-Level-Governance in Wien	70
5.1.3.	Stadtentwicklungskonzepte Wiens im Konnex mit Partizipation	73
5.1.3.1.	Stadtentwicklungsplan 2025 (STEP2025)	73
5.1.3.2.	Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050	75
5.1.4.	Auswahl der zwei Intermediäre für die Fallstudien	76
5.2.	<i>Intermediär 1: Stadtteilmanagement Seestadt aspern</i>	79
5.2.1.	Intermediär und Stadtentwicklerin: Ankunft, Formen und Möglichkeiten der Partizipation in der Stadt(entwicklung)	81
5.2.1.1.	Initiativen für die Nachbarschaft	82
5.2.1.2.	Mehrsprachigkeit in der Seestadt	84
5.3.	<i>Intermediär 2: Caritas Stadtteilarbeit</i>	86
5.3.1.	Intermediär und Ankunftsinfrastruktur: Ankunft, Formen und Möglichkeiten der Partizipation in der Stadt(entwicklung)	88
5.3.1.1.	Grätzeleltern & Community Cooking	89
5.3.1.2.	FOODCITIZENS	92
5.4.	<i>Vergleich der Intermediäre</i>	95
6.	Diskussion der empirischen Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfragen	99
6.1.	<i>Maßnahmen für und Formen der Partizipation – Ein Beitrag zur Wiener Stadtentwicklung</i>	100
6.2.	<i>Akteur:innen in der Multi-Level-Governance – Vermittlung zwischen Ebenen und Bearbeitung von Herausforderungen</i>	103
6.3.	<i>Wissenstransfers zwischen den Intermediären in ihrer Rolle als Ankunftsinfrastruktur</i>	106
6.4.	<i>Zur Rolle der Intermediäre als Ankunftsinfrastruktur in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in Wien</i>	108
7.	Conclusio	114
8.	Quellenverzeichnis	119
8.1.	<i>Literatur</i>	119
8.2.	<i>Internetquellen</i>	123
8.3.	<i>Von Intermediären bereitgestellte interne Unterlagen</i>	127
8.4.	<i>Expert:inneninterviews</i>	127
8.5.	<i>Logos</i>	127
9.	Abbildungsverzeichnis	128
10.	Tabellenverzeichnis	128
11.	Anhang	129

1. A.I.nleitende Worte in die Masterarbeit

“Arrival Infrastructures: Transforming urban spaces into gateways of opportunity!”

„Ankunftsinfrastrukturen: Wo Reisen enden und Möglichkeiten beginnen!“

(OpenAI ChatGPT, 19.11.2024)

A.I. (engl. „artificial intelligence“, zu Deutsch K.I. „künstliche Intelligenz“) ist ein Begriff, der uns seit gut zwei Jahren im täglichen Leben begegnet sowie ein Tool, von dem mittlerweile immer mehr Menschen Gebrauch machen. A.I. gibt rasch Antworten auf unsere Fragen, bietet schnell Hilfe bei der ersten Orientierung zu einem Thema und eröffnet auf diese Weise neue Blickwinkel auf einen ausgewählten Bereich. Wenn wir A.I. bitten, uns ein Thema aufzuschlüsseln, damit wir uns einen Überblick über vorhandene Möglichkeiten machen können, tut es auch das. Außerdem ist es für Personen mit digitaler Kompetenz sehr niederschwellig: man benötigt ein Smartphone, einen Computer, einen Laptop oder ein Tablet mit Internetzugang und man kann auf allen möglichen Sprachen Fragen stellen, zu denen man innerhalb von Sekunden Antworten bekommt. Hier ist jedoch immer zu beachten, diese Antworten nicht eins zu eins zu übernehmen, sondern auf jeden Fall kritisch zu reflektieren, da künstliche Intelligenz auch falsche oder unzulängliche Informationen teilen kann.

In dieser Masterarbeit wird es ebenso um A.I. gehen, jedoch nicht in dem Sinne, wie er global populärgesellschaftlich gerade am meisten im Gebrauch ist. A.I. steht im Kontext dieser Arbeit für „Arrival Infrastructures“ bzw. „Ankunfts-Infrastrukturen“. Ankunftsinfrastrukturen sind (wie die digitale A.I.) von großer Bedeutung, da sie für Menschen diverse Hilfestellungen und Möglichkeiten zur Orientierung bieten, Informationen bereitstellen sowie Ausgangslage für den weiteren Verlauf des persönlichen Weges sind. Während künstliche Intelligenz keine besondere Zielgruppe hat und von allen Personengruppen genutzt werden kann und wird, sind Ankunftsinfrastrukturen hingegen (wie im Namen ersichtlich wird) an jene gerichtet, die sich im oft langen Prozess der „Ankunft“ im städtischen Bereich befinden, also eine Form von Migration in die Stadt hinter sich haben. Das Phänomen Migration steht mit Empfang und Regulierung in Verbindung, da unterschiedliche Formen der Migration (Arbeit, Ausbildung, Flucht) die Neu-Ankommenden mit diversen Ankunftsinfrastrukturen in Verbindung bringen. Daher ist es relevant, die Ankunft dieser Personen durch die Linse von Ankunftsinfrastrukturen genauer zu betrachten, da Ankunftsinfrastrukturen Einfluss auf die persönlichen Ankunftsprozesse der diversen Migrant:innen nehmen. (Meeus et al. 2019a)

Die zwei Zitate am Anfang wurden durch meine Eingaben „Give me a punchy line for arrival infrastructures in cities“ und „Formuliere mir einen knackigen Satz zu Ankunftsinfrastrukturen“ in das OpenAI-Tool ChatGPT (2024) neben einigen anderen Vorschlägen generiert. Der Grund, diese Zitate erstellen zu lassen, ist einerseits darauf zurückzuführen, die Zweideutigkeit von „A.I.“ im Kontext dieser Masterarbeit kreativ zu nutzen sowie andererseits, um zu sehen, ob und wie der weitere Aspekt, der in Verbindung mit Ankunftsinfrastrukturen behandelt werden soll, sich in der künstlich-intelligenten Generierung ansatzweise wiederfindet: Partizipation. Bei diesem Konzept geht es um die Möglichkeiten, sich einzubringen, teilzunehmen, mitzuentcheiden und mitzuwirken. (Brunner & Drage 2016; Schmitz & Caminero 2022; Walk 2008; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) Dies ist in „gateways of opportunity“ und „Möglichkeiten beginnen“ in den Zitaten enthalten. Wie jeder Output von künstlicher Intelligenz, müssen aber auch diese zwei Phrasen kritisch betrachtet werden. So sind die K.I.-generierten Aussagen zur Transformation städtischer Räume durch Ankunftsinfrastrukturen sowie die Annahme, dass in ihnen bzw. durch sie Reisen (im Kontext der Ankunftsinfrastrukturen sind Migrationsprozesse gemeint) enden, infrage zu stellen. Die Tatsache, dass Ankunftsinfrastrukturen jedoch verschiedene Dinge ermöglichen, wurde in den vorangegangenen Zeilen bereits kurz beleuchtet und kann in den Zitaten somit als valide erachtet werden.

Was genau im Zuge dieser Masterarbeit im Kontext von Ankunftsinfrastrukturen, Partizipation, Ermöglichung und Möglichkeiten bearbeitet wird, wird in den folgenden Absätzen durch die Themenrelevanz genauer hergeleitet. Davor soll noch auf den Begriff „Geflüchtete“ eingegangen werden, welcher in dieser Masterarbeit verwendet wird. Mit „Geflüchtete“ werden alle Personen gemeint sein, die eine Fluchterfahrung hinter sich haben. Hier wird kein Unterschied gemacht, ob es sich um Asylberechtigte und somit anerkannte Geflüchtete, subsidiär Schutzberechtigte oder Personen im Asylverfahren (das teilweise Jahre dauern kann) handelt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sowohl in bereits bestehenden Studien und wissenschaftlichen Texten teilweise keine Differenzierungen gemacht werden und auch nicht davon ausgegangen werden kann, dass die diversen Ankunftsinfrastrukturen Kenntnis über den genauen Status einer Person mit Fluchterfahrung haben. Schließlich stellt eine Fluchterfahrung ein einschneidendes Erlebnis in der Biografie einer Person dar und es soll kein Unterschied gemacht werden, wer als „richtige:r Geflüchtete:r“ gilt und wer nicht. Zusätzlich wird „Geflüchtete“ der Bezeichnung „Flüchtling“ vorgezogen, da letzteres aufgrund

medialer und gesellschaftlicher Nutzung eher negativ konnotiert ist und ersteres einen neutraleren Zugang zur Tatsache, dass jemand geflüchtet ist, schafft. (Brücker et al. 2016; IQ Vernetzungsprojekt 2020)

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass „Geflüchtete“ eine homogenisierende Beschreibung von außen ist und nicht die immense Heterogenität der Individuen, die eine Fluchterfahrung gemacht haben und daher unter diese Bezeichnung fallen, widerspiegelt. Daher ist es meine Pflicht als Autorin dieser Arbeit darauf hinzuweisen, mir dieser Einschränkung des Begriffs bewusst zu sein, ich ihn jedoch der Einfachheit halber in den nachfolgenden Ausführungen dennoch so verwenden werde. Dies geschieht jedoch nicht ohne Anerkennung der Individualität von „Geflüchteten“ und dass diese nicht nur auf diesen Aspekt reduziert werden sollen, wenn sie sich in einem neuen Umfeld befinden. Ich möchte die Leser:innen dieser Arbeit dazu anhalten, sich dies während der Lektüre präsent zu halten und auch in anderen Kontexten kritisch zu reflektieren, wenn „Geflüchtete“ oder ähnliche Begriffe gebraucht werden, um Personen mit Fluchthintergrund zu beschreiben.

2. Themenrelevanz, Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Das Konzept der Ankunftsinfrastrukturen ist ein sehr aktuelles in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, welches sich aus dem Diskurs um die „Ankunftsstadt“ und Migration herausentwickelt hat. Die Idee der „Ankunftsstadt“ geht auf Doug Saunders (2011) zurück, der hier ein sehr positives Bild von Städten und Migration zeichnet, da laut ihm der urbane Raum städtische Migrant:innen befähigt, durch harte Arbeit ihren sozio-ökonomischen Status zu erhöhen. Die Idee von Saunders wurde weitgehend positiv rezipiert, aber auch kritisch kommentiert, da in Städten Migrant:innen Ankunft zwar ermöglicht wird, jedoch hier ganz viele unterschiedliche Möglichkeiten existieren und seine positiv gerahmte Herangehensweise eindimensional zu sehen ist, da viele weitere Facetten städtischer Ankunft ausgeklammert werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass nicht „die Stadt“ das Ankommen ermöglicht, sondern diverse städtische Infrastrukturen. So sollten vielmehr sie und ihre Rolle in der Ankunftsstadt betrachtet werden. Aus diesem Grund entwarfen Meeus, van Heur und Arnaut 2015 eine Arbeitsdefinition von „Ankunftsinfrastrukturen“, anhand derer man von nun an Migrationsprozesse in Städte in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen betrachten wollte und sollte. 2015 ist auch als das Jahr der „Flüchtlings-Krise“¹ in Europa bekannt, da viele Menschen vor Verfolgung und Krieg, besonders in der Levante, nach Europa flüchteten. So wurde das neue Konzept der „Ankunftsinfrastrukturen“ gleich am Anfang ihres Entstehens um eine besonders aktuelle Dynamik erweitert, die weitreichend in nachfolgenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu erkennen ist. Durch sie war und ist es möglich Migrationsprozesse (besonders im Kontext von Flucht), Regulierung davon und dazugehörige Politiken und Praktiken in der Stadt zu betrachten. (Meeus et al. 2019a; Felder et al. 2020)

Der Nexus Migration – Stadt ist schon lange von Interesse in akademischen Auseinandersetzungen und wird durch die rezenten Dynamiken der Fluchtmigration erweitert. Städte verändern sich ständig, jedoch bringt dieses aktuelle Phänomen besondere Auswirkungen mit sich, die sich in der räumlichen, gesellschaftlichen und institutionellen Veränderung in und von Städten zeigen, denn die ankommenden Personen sind durch ihr Handeln auch Akteur:innen urbaner Entwicklung. Veränderungen in und von Städten durch

¹ Der Begriff „Flüchtlings-Krise“ wurde in Anführungszeichen gesetzt, da ich als Autorin diesen gesellschaftlich breit benutzten Begriff ablehne. Dies ist darauf zurückzuführen, dass geflüchtete Menschen ohnehin schon starker Marginalisierung und Stigmatisierung ausgesetzt sind und dies durch das Wort „Krise“ noch einmal verstärkt wird. Geflüchtete sind jedoch nicht verantwortlich für die Umstände aufgrund derer sie fliehen mussten und sollten nicht als „Krise“ gesehen werden. Ich plädiere darauf „Fluchtbewegung“ zu verwenden, wenn man über diese Angelegenheit spricht.

die Verbindung mit Migration wird durch Ankunftsinfrastrukturen und (Multi-Level) Governance-Ansätze betrachtet. Die Ankunft von Menschen in urbanen Räumen hat diverse Politiken in den städtischen Governance Systemen um Aspekte wie Solidarität und Partizipation erweitert. (Kreichauf & Glorius 2021) Aufgrund der Aktualität des Themas „Fluchtmigration in Städte“ und nach intensiver Recherche und Einarbeitung in diesen Bereich ergab sich als Forschungsinteresse, die zwei Felder „Ankunftsinfrastrukturen“ und „Partizipation“ gemeinsam zu betrachten, da es bis dato noch keine derartigen Auseinandersetzungen gibt. Dies soll in zwei Schritten passieren, die auch zwei Teile dieser Masterarbeit darstellen, und somit einen Beitrag dazu leisten, diese Forschungslücke zu schließen. In einem ersten Schritt wird anhand vorhandener theoretischer Literatur durch eine Literaturanalyse herausgearbeitet, inwiefern während des Ankunftsprozesses von Geflüchteten partizipative Elemente in den Ankunftsinfrastrukturen enthalten sind. Das Ergebnis der Literaturanalyse wird grafisch in einem Modell dargestellt. Die **zentrale Forschungsfrage** für **Literaturanalyse** in dieser Masterarbeit lautet:

Inwiefern sind partizipative Elemente in formellen und informellen Ankunftsinfrastrukturen während der Ankunftsphase für Geflüchtete vorhanden?

Da die Literaturanalyse als Methode neben der Beantwortung einer Forschungsfrage ferner dazu dient, weitere Lücken zu definieren, die mit Forschung adressiert werden, kommt es im Anschluss zu einer empirischen Bearbeitung. Von den thematischen Punkten, die für diese Arbeit relevant sind, werden im zweiten Abschnitt der Arbeit „Partizipation“ und „Ankunftsinfrastrukturen“ um den Aspekt der „Intermediäre“, der „Multi-Level-Governance“ und der „Stadtentwicklung“ erweitert. Dabei werden Intermediäre als Teil der Ankunftsinfrastruktur und ihre Rolle zur Partizipationsermöglichung geflüchteter Personen in der Stadt und ferner in der Stadtentwicklung von Interesse sein. Dies wird in Wien in Form einer vergleichenden Fallstudie zweier Intermediäre erarbeitet, die zur Gestaltung der Stadt Wien gemeinsam mit den Bewohner:innen beitragen, zu denen u.a. auch Geflüchtete zählen.

Daher ergibt sich nachstehende **Hauptforschungsfrage** für die **empirische Forschung**:

Welche Rolle nehmen die Intermediäre Stadtteilmanagement Seestadt aspern und Caritas Stadtteilarbeit als Akteur:innen im Angebot der Ankunftsinfrastrukturen ein, um Geflüchteten in Wien Partizipation in der Stadt zu ermöglichen?

Hierzu sind weiters drei **Unterfragen** zur genaueren Ausarbeitung formuliert:

1. *Welche Maßnahmen der Intermediäre ermöglichen die Partizipation in der Stadt und somit in der Stadtentwicklung? Wie sieht diese Form der Partizipation aus?*
2. *Was ist die Rolle der beiden Intermediäre in der Multi-Level-Governance der Stadt Wien?*
3. *Welche Wissenstransfers sind zwischen den Intermediären bezogen auf ihre Rolle als Ankunftsinfrastruktur möglich?*

Die Forschungsfragen werden mittels qualitativer Forschung zu den ausgewählten Intermediären beantwortet.

Das nachfolgende Kapitel stellt das Forschungsdesign, die Methoden der Erhebung und der Auswertung, sowie die Position als Forschende vor. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Literaturanalyse präsentiert und die zugehörige Forschungsfrage mittels zweier Modelle beantwortet sowie die Forschungslücke für die empirische Erhebung formuliert. Hier werden im Anschluss noch einige für die Bearbeitung relevante theoretische Konzepte erläutert, bevor im Abschnitt des empirischen Teils Wien als Ankunftsstadt vorgestellt und die Auswahl der Intermediäre begründet wird. Darauf folgt die Präsentation der beiden Fallbeispiele und ein Vergleich zwischen den beiden. Anschließend werden in der Diskussion die Ergebnisse diskutiert und die Forschungsfragen beantwortet, um die Arbeit mit einer Conclusio und einem Ausblick abzuschließen.

3. Qualitatives Forschungsdesign & Methodenpluralismus

Eine Forschung braucht nicht nur eine Forschungsfrage, sondern auch passende Methoden, um diese zu beantworten. Hier gilt es ausgerichtet an jener Forschungsfrage und dem Forschungsinteresse ein qualitatives, quantitatives oder ein mixed-methods (beide Methodentypen werden verwendet) Verfahren auszuwählen, um Daten zu erheben, zu analysieren und folglich die Forschungsfrage(n) zu beantworten. Forschung folgt auch einem bestimmten Ablauf bzw. Design, sodass die einzelnen Schritte aufeinander aufbauen und zu einem fundierten Endergebnis führen. In der qualitativen Forschung können multiple Methoden gemeinsam verwendet werden, wie u.a. Interviews, Beobachtungen oder Analysen von Bild- und Textmaterial. Besonders ist daran, ein konkretes Phänomen detailliert in einem bestimmten Kontext zu betrachten. Überdies ist die qualitative Forschung auch durch die eigene Interpretation der:des Forschenden und oftmals persönlichen Kontakt mit Forschungspartner:innen im Forschungskontext gekennzeichnet. Dies stellt jedoch keine Einschränkung der Datenerhebung und -analyse sowie folglich der Ergebnisse dar, sondern muss als Besonderheit qualitativer Forschung erachtet werden. Ein weiteres Merkmal derselben sind die Vorteile für neue und sich etablierende Forschungsfelder aufgrund der Methodenvielfalt und des explorativen Charakters. (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2022; Sinzig 2017) Meist basiert eine qualitative Forschung nicht nur auf einer Methode der Datenerhebung, sondern bedient sich verschiedener Herangehensweisen, was als „Methodenpluralismus“ bekannt ist. (Kaiser 2014) Für das Forschungsvorhaben und die Beantwortung der bereits vorgestellten Forschungsfragen bieten sich lediglich qualitative Datenerhebungs- sowie Analysemethoden an. In die spezifisch angewandten Methoden (Methodenpluralismus) für Erhebung und Auswertung wird nun eingeführt.

3.1. Die integrative Literaturanalyse

Neue Forschung gilt es immer im bestehenden Forschungsstand zu verorten, um sich an bereits vorhandenem Wissen zu orientieren und um dieses erweitern zu können. Die hohe Anzahl an Veröffentlichungen zu diversen Themenbereichen stellt daher sowohl eine Herausforderung als auch eine große Möglichkeit dar. Einerseits ist es schwierig, immer über den aktuellen Stand der Forschung informiert zu sein. Andererseits bietet eine ergiebige Literatúrauswahl eine bedeutende Basis, um eine Forschungsfrage zu beantworten. Eine Literaturanalyse ist Ausgangslage für die Weiterentwicklung von Themenbereichen, da Lücken

aufgezeigt werden, die in Folge empirisch bearbeitet werden können. Somit trägt jene auch zur Weiterentwicklung von Wissenschaft bei, da sie die Basis für neue Modelle oder Theorien darstellen kann. Die Analyse basiert auf einer Sammlung relevanter Literatur, die zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen soll. Diese Literatur wird nach einem gewissen System recherchiert, analysiert und zueinander in Beziehung gesetzt. Mehrere (oft interdisziplinäre) Wissensquellen miteinander zu verbinden ist somit das herausstechende Merkmal einer Literaturanalyse. Wichtig ist, sich an gewisse methodische Abläufe zu halten. Hier muss darauf verwiesen werden, dass es mehrere methodische Ansätze der „Literaturanalyse“ gibt, die sich für die Beantwortung unterschiedlicher Fragestellungen anbieten. Die am weitesten verbreiteten sind die „systematische“ die „semi-systematische“ sowie die „integrative“ Herangehensweise. (Snyder 2019) Für die Bearbeitung des ersten Abschnitts dieser Masterarbeit bietet sich die letztgenannte Methode an. Die integrative Literaturanalyse zielt darauf ab, vorhandene Literatur zu einem Thema kritisch zu bewerten und in Beziehung zu setzen, sodass am Ende ein Beitrag zu Wissensgenerierung bzw. Theorieerweiterung stattfindet. Im Zuge der Ausarbeitungen werden auf jeden Fall relevante Konzepte ausgeführt und bekannte Theorien beleuchtet. Diese Form der Literaturanalyse befasst sich sowohl mit etablierten Diskursen als auch mit neuen Themenbereichen. Darüber hinaus erlaubt es diese Art der Analyse sowohl empirische als auch theoretische Literatur miteinander zu verbinden. Die integrative Analyse steht auch dafür, nicht sämtliche Veröffentlichungen zu einem Thema zu sammeln und zu analysieren, sondern die Inhalte verschiedener Disziplinen zu verbinden. Dies hebt noch einmal den progressiven Charakter dieser Analyseform für die Wissenschaft hervor, da nicht einfach Vorhandenes neu geschrieben, sondern ein konstruktiver Beitrag zu theoretischen Konzeptualisierungen erstellt werden soll. (Snyder 2019; Souza et al. 2010; Torraco 2005)

3.1.1. Ziele einer integrativen Literaturanalyse

Wie bei jeder Form von Forschung, gilt es auch bei der integrativen Literaturanalyse eine zu bearbeitende Forschungsfrage zu definieren, die den Untersuchungsgegenstand eingrenzt. Darüber hinaus muss ersichtlich gemacht werden, wieso zur Beantwortung dieser die Literaturarbeit herangezogen und nicht eine andere Form der Forschung präferiert wird. Hier ist es von besonderer Relevanz, die Notwendigkeit der Ergebnisse einer Literaturanalyse für

eine oder mehrere Disziplinen, die in der Analyse Einzug finden, hervorzuheben. (Snyder 2019; Torracco 2005; Torracco 2016a)

Die Beantwortung einer Forschungsfrage ist nicht der einzige Grund, eine integrative Literaturanalyse durchzuführen. Es geht vielmehr auch darum, die Inhalte, die genauer betrachtet werden, in einer kritischen Analyse zu hinterfragen. So können Stärken und Schwächen in der vorhandenen Forschungslandschaft definiert, sowie Lücken oder Ungereimtheiten aufgezeigt und damit Kritik geübt werden. Dies stellt als Folge den Grundstein für das Ziel der integrativen Literaturanalyse dar: die Synthese. Sie ermöglicht als kreative Anstrengung des:der Forscher:in, die analysierten Inhalte aus der Literatur neu miteinander in Beziehung zu setzen und dadurch neuartige Modelle zu generieren. Die Synthese schließt sich somit mit der kritischen Analyse zusammen, indem versucht wird, definierte Schwächen, Lücken oder Ungereimtheiten zu adressieren und einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Themenbereichs zu leisten. (Torraco 2005; Torracco 2016a; Torracco 2016b)

Um die hier vorgestellten Schritte der kritischen Analyse und Synthese sowie die Beantwortung der Forschungsfrage zu ermöglichen, werden bestimmte Methoden angewandt, die in den folgenden Abschnitten genauer erläutert werden.

3.1.2. Methodischer Ablauf einer integrativen Literaturanalyse

Es ist aus wissenschaftlicher Sicht von hoher Relevanz, den Prozess der Datenerhebung und Auswertung transparent zu gestalten. Besonders bei Literaturanalysen ist es für die Lesenden von Interesse, wie die Daten (d.h. Texte) ausgewählt und analysiert wurden, um eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. (Torraco 2005, 361; Torracco 2016b, 65) Als ersten methodischen Schritt gilt es eine überblicksmäßige Literatursuche zum Interessensbereich durchzuführen, um zu evaluieren, welche Inhalte hier schon veröffentlicht wurden. Daraus ergibt sich eine Richtung, in die weitergeforscht und mithilfe der Literaturanalyse neue Ergebnisse generiert werden wollen. Eine Forschungsfrage wird formuliert, welche gleichzeitig auch einschränkt, welche Texte in die Analyse (nicht) einbezogen werden. (Snyder 2019; Souza et al. 2010)

Dies führt zum zweiten Schritt: die Recherche nach passender Literatur mithilfe von Schlagwörtern in unterschiedlichen digitalen Suchmaschinen sowie deren Quellenverzeichnissen. Genauso bieten sich analoge Medien aus Bibliotheken an. In diesem

Kontext muss transparent gemacht werden, welche Begriffe benutzt wurden, um die behandelte Literatur zu finden. Jene sollten sich auf die Forschungsfrage beziehen. Außerdem soll sowohl rezente als auch weiter zurückliegende Literatur einbezogen werden. Da nicht alle Suchergebnisse von Relevanz sind, ist auch nötig auszuführen, welche Texte nach welchen Kriterien in die Analyse einbezogen wurden (dritter Schritt). (Snyder 2019; Souza et al. 2010; Torracco 2016a; Torracco 2016b)

Der vierte Schritt richtet sich an die Analyse der ausgewählten Unterlagen, die sich an der Forschungsfrage orientiert. Den Grundstein für eine Analyse legen die für die Forschung relevanten Themen oder Konzepte. Diese sollten präzise, aber nicht zu eng definiert werden, sodass adäquate Daten (Textstellen) aus der Literatur zugeordnet werden können. Eine Analyse, die sich an Themen oder Konzepten orientiert, steht für Nachvollziehbarkeit und Struktur. Dies erleichtert folglich die Interpretation und Synthese der Konzepte, wenn diese als finaler fünfter Schritt zueinander (neu) in Beziehung gesetzt werden. Die Analyse stellt eine Abstraktions- und Extraktionsleistung des:der Forschenden dar, da passende Textteile einem Konzept zugeordnet und in Hinblick auf die Forschungsfrage analysiert werden. Es ist nachvollziehbar zu machen, wie die Textteile zum Konzept zugeteilt und analysiert wurden. Besonders bei rezenten Themen, zu denen es noch keine oder wenige Modelle oder Rahmenwerke gibt, ist es wichtig, die Analyseschritte klar aufzuschlüsseln. (Snyder 2019; Torracco 2005; Torracco 2016a)

Der Ablauf einer integrativen Literaturanalyse lässt sich somit in fünf Schritte zusammenfassen:

- 1) Definition der zu beforschenden Thematik mit Forschungsfrage
- 2) Literaturrecherche/Sammlung von Daten
- 3) Auswahl der Daten (Texte)
- 4) Analyse
- 5) Synthese (Interpretation) und Präsentation der Ergebnisse. (Goertel 2023)

3.1.3. Integrative Literaturanalyse zu „Ankunftsinfrastrukturen“ und „Partizipation“
Nachdem nun die methodische Herangehensweise, derer sich bedient wird, ausgeführt wurde, handelt der nächste Abschnitt der Arbeit von der Analyse der relevanten Literatur zur Beantwortung der Forschungsfrage der Literaturanalyse. Der erste Schritt ist durch die

formulierte Forschungsfrage (s. Kapitel 2) für diesen Abschnitt der Masterarbeit bereits getan. Da im Folgenden nun Literatur zu Ankunftsinfrastrukturen und Literatur zu Partizipation zuerst getrennt voneinander behandelt wird, werden Schritte zwei bis vier pro Thema einzeln aufgeschlüsselt. Schritt fünf, die Synthese, vereint die Ausarbeitungen und stellt gleichzeitig die Beantwortung der Forschungsfrage sowie das erste empirische Ergebnis dieser Masterarbeit in der Form zweier Modelle zu „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“ dar.

In den vorangegangenen Ausführungen zur Literaturanalyse wurde darauf hingewiesen, zu erörtern, wieso diese Art der Forschung zur Beantwortung der Forschungsfrage als relevant erachtet und nicht eine andere Art vorgezogen wird. Im Kontext dieser vorliegenden Auseinandersetzung sollen sich die Ergebnisse nicht nur an eine Disziplin richten, sondern für mehrere einen Mehrwert darstellen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die verwendete Literatur auch aus unterschiedlichen Disziplinen stammt (Geographie; Stadtplanung; Soziale Arbeit; Urban Studies; Migrationsforschung) und somit die Ausarbeitungen eine Synthese (sowie eine Basis für weitere Arbeiten) aus diesen darstellen. Eine empirische Ausarbeitung würde den Rahmen dieser Masterarbeit übersteigen bzw. müsste räumlich stärker eingeschränkt werden. Die empirische Bearbeitung von Teilaspekten der beiden Themen „Partizipation“ und „Ankunft(sinfrastrukturen)“ wird nach der Literaturanalyse stattfinden, da ein weiterer Aspekt der Literaturanalyse ist, Lücken zu definieren, die man empirisch bearbeiten kann.

Ein weiterer Grund, die integrative Literaturanalyse durchzuführen ist die Tatsache, dass es sich bei „Partizipation“ um ein sehr etabliertes Forschungsfeld handelt, das über viele Jahre hinweg in mehreren Disziplinen Beachtung gefunden hat und somit durch die Auseinandersetzung mit Ankunftsinfrastrukturen kritisch weiterentwickelt werden kann. „Ankunftsinfrastrukturen“ hingegen sind im wissenschaftlichen Diskurs ein neueres Phänomen, das in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit bekommen hat. Hier kann die Literaturanalyse zur Erweiterung des Wissens führen, indem durch die Synthese mit Partizipation ein neues Modell erarbeitet werden kann, das als Basis für weitere Auseinandersetzungen dient.

3.2. Methodisches Vorgehen zur Literaturanalyse „Ankunftsinfrastrukturen“

In der anfänglichen Einführung in die Thematik wurde bereits kurz auf Ankunftsinfrastrukturen eingegangen. Dies hat jedoch deren Vielschichtigkeit nicht erschöpfend dargestellt, weshalb durch die integrative Literaturanalyse nun „Ankunft“, „Ankunftsinfrastrukturen“ und „partizipative Elemente“ in ebendiesen analysiert werden. Bevor die tiefe Analyse beginnt, wird der methodische Ablauf zur Auswahl und Analyse der Texte nachgezeichnet.

3.2.1. Die Recherche und Auswahl der Texte

Im Ablauf der integrativen Literaturanalyse stellt die Recherche nach relevanter Literatur den zweiten Schritt dar. Bezogen auf die Ankunftsinfrastrukturen wurden als digitale Suchmaschinen *Semantic Scholar*, *Google Suche*, *Google Scholar*, sowie *u:search* der Universität Wien herangezogen. Zusätzlich diente das Buch *„Arrival Infrastructures – Migration and Urban Social Mobilities“* mit mehreren Aufsätzen verschiedener Autor:innen, herausgegeben von Meeus, Arnaut und van Heur (2019b) als Grundlage.

In die digitalen Suchmaschinen wurden die Schlagwörter

„Ankunftsinfrastruktur“, „Ankunftsinfrastrukturen“, „Ankunftsinfrastruktur Flüchtlinge“, „Ankunftsinfrastruktur Migranten“, „arrival infrastructure“, „arrival infrastructures“, „arrival infrastructures refugees“, „arrival infrastructures migrants“, „migration infrastructures“

eingetragen. Die Disziplinen, denen die ausgewählten Artikel in der Suchmaschine *semantic scholar* zugeordnet waren, waren die Soziologie und Geographie sowie manchmal Politikwissenschaften. Hier muss noch angemerkt werden, dass nicht nur eine Disziplin pro Artikel zugeordnet war, sondern es oft zwei waren. Die häufigste Überschneidung war „Geographie x Soziologie“; die andere lag zwischen „Soziologie x Politikwissenschaften“. Es wurde kein Paper, das nur mit letzterer Disziplin vermerkt war, herangezogen. Zusätzlich muss auf die Aktualität der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Ankunftsinfrastrukturen hingewiesen werden, weshalb die ausgewählten Texte aus den Jahren 2018-2024 (mit einer Ausnahme aus 2004) stammen.

3.2.2. Analyse der Texte

Die Analyse der Texte wurde nach Konzepten durchgeführt. Dies garantiert, eine Struktur in die analytische Synthese der verschiedenen Texte zu bringen, sowie Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Die definierten Konzepte, nach denen die Texte analytisch gelesen wurden, orientierten sich an der Forschungsfrage, um diese zu beantworten. Passende Textstellen wurden „Ankunftsinfrastrukturen“, „Ankunft“ und „partizipative Elemente“ zugeordnet.

Relevante theoretische Herangehensweisen und Konzepte vorzustellen, ist ein zentraler Aspekt der integrativen Inhaltsanalyse und darüber hinaus auch als Grundlage für den empirischen Teil dieser Masterarbeit von Bedeutung. (Souza et al. 2010) Insgesamt wurden 13 Texte komplett gelesen, um die unterschiedlichen Definitionen der Autor:innen tiefgreifend und auch alle Zusammenhänge innerhalb des Textes zu verstehen. Dies wurde als Voraussetzung erachtet, um die Themen Ankunft, Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation in den jeweiligen Zusammenhängen analytisch besser zu begreifen und um Querverbindungen zwischen den Diskussionen herstellen zu können. Zwei weitere Texte des Autors Simone (2004; 2021) wurden nur selektiv auf das Konzept „people as infrastructure“ hin gelesen, da er dieses in seinem Aufsatz von 2004 begründete und es in aktuellen Auseinandersetzungen mit Ankunftsinfrastrukturen weitreichend diskutiert wird und Anwendung findet. Ebenso muss darauf hingewiesen werden, dass die bearbeitete Literatur ausschließlich auf Englisch verfasst wurde, weshalb die nachfolgenden Schlagworte für die zugeordneten Textstellen nur in dieser Sprache sind.

Dem Thema „**Ankunft**“ wurden zuerst jene Textstellen zugeteilt, in denen die jeweiligen Autor:innen dezidiert ausführten, wie sie „*arrival*“ definieren. Darüber hinaus wurden auch Textstellen, in denen

„arrival process“; „process of arrival; „initial phase/period“; „settlement (process/period)“; „arrival trajectories“ sowie „migrant arrival“

und damit verbundene Aspekte, Praktiken und Phänomene thematisiert wurden, dem Konzept „**Ankunft**“ zugeordnet, um dieses in seinen Ausprägungen zu erfassen.

Die „**Ankunftsinfrastrukturen**“ in Städten sollen in ihrer Vielfalt und Komplexität erkennbar werden. Die Autor:innen der Texte beschäftigten sich mit verschiedensten

„Ankunftsinfrastrukturen“ bzw. mit „*infrastrukturellem Blick*“ auf Ankunft. Dadurch wird ersichtlich, wie breit diese Form von Infrastrukturen und deren Möglichkeiten zu verstehen sind. Hier wurden Textstellen, die zu

„arrival infrastructure“; „infrastructures of arrival“; „infrastructuring of arrival“; „infrastructures“; „(arrival) infrastructural lens/perspective/approach“; „social infrastructure“ und „infrastructuring practices“

handelten, ausgewählt.

Da der Aspekt der Ermöglichung von „**Partizipation**“ durch „**partizipative Elemente**“ in den Ankunftsinfrastrukturen von Interesse ist, wurden hier Textstellen zugeordnet, die auf Partizipation verweisen können. Dies folgte der Herangehensweise der Literaturanalyse, die Konzepte nicht zu eng zu fassen. Textstellen, die mit folgenden Wörtern in Verbindung waren, wurden für das Thema „*Partizipation*“ bzw. „*partizipative Elemente*“ (wie in der Forschungsfrage definiert) als relevant erachtet:

„support/supportive“; „access“; „resources/resource“; „participation/participate“; „enable“; „offer“; „inclusive/exclusive“; „inclusion/exclusion“; „provide service(s)“; „opportunity/opportunities“; „relationship(s)/relation(s)“; „information“; „transformation“; „part/member of society“

An dieser Stelle soll noch auf die Möglichkeit von Überschneidungen der gelisteten Begriffe hingewiesen werden, z.B. „*provide resources*“; „*enable access*“, die zur Zuordnung von Textstellen führten.

3.2.3. Anmerkungen zu den bearbeiteten Texten

Die ausgewählten Texte wurden alle in wissenschaftlichen Journals bzw. Sammelbänden veröffentlicht. Wie bereits angemerkt, ist es bei der integrativen Literaturanalyse möglich, theoretische und empirische Literatur für die Ausarbeitungen heranzuziehen. Dies ist auch in der Auswahl der Texte reflektiert, da es sich bei diesen sowohl um empirische Forschungen, die im theoretischen Wissenstand zu Ankunft(sinfrastrukturen) verortet wurden und somit zur Bestätigung, Kritik oder Erweiterung von diesen Theorien einen Beitrag geleistet haben, als auch um theoretische Ausführungen im Themenbereich handelt.

Da die herangezogenen Texte von unterschiedlichen Personen verfasst wurden, wurden auch verschiedene Begriffe für die diversen Migrant:innen, mit denen in empirischen Forschungen

zusammengearbeitet wurde, verwendet. Manche der Texte befassten sich dezidiert mit Geflüchteten (refugees), wohingegen es teilweise auch keine trennscharfen Linien in den Forschungen gab, um welche Form von Migrant:innen es sich handelte. So wurden Personen mit bestätigtem Asylstatus, im Asylprozess, oder Migrant:innen mit Hoffnung auf bessere ökonomische Zukunft (Wirtschaftsflüchtlinge) in den Forschungen zusammengefasst. Begriffe, die für die Migrant:innen im Zusammenhang mit Ankunftsinfrastrukturen und Ankunft in den Texten (sowohl in theoretischen als auch empirischen Ausführungen) verwendet wurden, waren folgende:

„newcomers“; „migrants“; „forced migrants“; „refugees“; „asylum seekers“; „respondents“; „interviewees“

Für die Beantwortung der Forschungsfrage im Zuge der Literaturanalyse sind Geflüchtete von Interesse. Da Ankunftsinfrastrukturen an alle Neuankömmlinge gerichtet sind, die bestimmte Unterstützung in ihrem Ankunftsprozess benötigen, soll die Vielfalt der geflüchteten Migrant:innen in den herangezogenen Texten nicht als analytische Einschränkung zur Beantwortung der Forschungsfrage gesehen werden. Denn die Menschen, die an einem neuen Ort ankommen, sich in einer prekären Lage befinden und von diversen Ankunftsinfrastrukturen abhängig sind, teilen ähnliche Bedürfnisse und Herausforderungen. So soll es als Chance erachtet werden, unterschiedliche Herangehensweisen aufzuzeigen, da hier auch Übertragbarkeiten aus den Erkenntnissen von einer Form der Migration auf eine andere möglich sein können und dies zur Ankunft aller Neu-Hinzukommenden beitragen kann.

3.3. Methodisches Vorgehen zur Literaturanalyse „Partizipation“

Im zweiten Teil der integrativen Literaturanalyse wurde sich mit „Partizipation“ auseinandergesetzt, welche es mit den Ankunftsinfrastrukturen in der Synthese zu verbinden gilt. Wie hier vorgegangen wurde, wird in den nächsten Abschnitten aufgeschlüsselt.

3.3.1. Die Recherche und Auswahl der Texte

Wie bei den Ankunftsinfrastrukturen stellte die Recherche und Auswahl von Literatur zu Partizipation den ersten Schritt in der Analyse dar. Für die digitale Recherche wurden als Suchmaschinen *Google Scholar*, *Google Search* und *u:search* der Universität Wien verwendet. Zusätzlich diente das Buch *„Stadtgeographie“* herausgegeben von Franz und Strüver (2022) als Nachschlagewerk. Ebenso wurde ohne Recherche der Artikel „A citizen ladder of

participation“ von Sherry Arnstein (1969) ausgewählt, da dieses Werk Grundlage für viele Auseinandersetzungen mit Partizipation ist. Beim Lesen ausgewählter Artikel wurden auch die Literaturquellen geprüft, um hier angegebene relevante Werke in die Analyse einzubeziehen. Für die Online-Recherche wurden die Begriffe

„Partizipation Definition“; „participation definition“; „Partizipation Stadt(entwicklung)“; „participation city (development)“; „participatory approaches“; „partizipative Ansätze“; sowie „soziale Partizipation Definition“; „politische Partizipation Definition“; „social participation definition“; „political participation definition“

angewandt. Da Partizipation in vielen Disziplinen behandelt wurde und wird, sind hier einbezogene Texte der Geographie, Soziologie, Politikwissenschaft und Stadtplanung zuzuordnen. Insgesamt wurden 14 Texte ausgewählt, von denen Arnsteins aus 1969 ist und die restlichen zwischen 2008-2022 publiziert wurden. Partizipation ist ein etabliertes und sich weiterhin entwickelndes Feld. Es findet in vielen Disziplinen Beachtung, besonders jedoch in den Sozialwissenschaften, woraus sich die Auswahl der Artikel aus den angeführten Disziplinen sowie die teilweise weit auseinanderliegenden Veröffentlichungsjahre ergeben.

3.3.2. Analyse der Texte

Die Analyse der Texte orientierte sich daran, „Partizipation“ aufzuschlüsseln sowie die Stufen der Partizipation von Arnstein vorzustellen. Somit wurden die Texte auf Definitionen von sozialer, politischer, formeller-informeller, sowie bottom-up und top-down Partizipation hin gelesen. Ausführungen zu Beispielen spezifisch angewandter Methoden in der Stadtplanung wurden ausgeklammert, da diese für das Interesse dieser Ausarbeitung nicht relevant waren. Einen weiteren zentralen Aspekt stellte die Zuordnung von Textstellen zur sozialen Selektivität von Partizipation dar, sowie die Identifikation von Textpassagen, die sich mit Partizipation und Stadt(entwicklung) befassen. Dieser Aspekt wird im empirischen Teil dieser Masterarbeit von Interesse sein. Letztlich wurde Arnsteins „Partizipationsleiter“ behandelt und das Verständnis der Stufen mithilfe von weiteren Quellen ergänzt. Die analysierten Texte waren auf Deutsch und auf Englisch verfasst.

Um sich **„Partizipation“** anzunähern, wurden in den Texten Abschnitte ausgewählt, in denen „Partizipation“ mit folgenden Wörtern gemeinsam stand:

„definiert“; „beinhaltet“; „schließt ein“; „ist“; „kann sein“; „bedeutet“; „zeigt sich“; „kategorisiert“; „beginnt“; „beruht auf“; „trägt bei“; „erlaubt“; „realisiert sich“; „beteiligen“; „is“; „define(d)“; „focuses on“; „regarded“; „refers“; „considered“; „can be understood“

Für die Definitionen von **„politischer“** und **„sozialer Partizipation“** wurden jene Teile in Texten herangezogen, die mit den eben angeführten Verben in Verbindung standen.

Bezogen auf die **„Dimensionen von Partizipation“** wurden Ausführungen zu verschiedenen Formen von (1) Partizipation; (2) sozialer Selektivität; sowie (3) Stadtentwicklung gesucht. Folgende Wörter standen hier in Verbindung mit „Partizipation“

- (1) *„bottom-up“; „top-down“; „formell“; „informell“; „verfasst“; „unverfasst“; „formal“; „informal“*
- (2) *„Ausgrenzung“; „eher teilnehmen“; „um Bevölkerungsschichten bemühen“; „ist/wirkt (sozial) selektiv“; „wer wird (nicht) angesprochen“; „Einschluss“; „Ausschluss“; „nur bestimmte beteiligen sich“; „nicht beteiligen können“; „ausschließen/ausgeschlossen“; „nicht involviert“; „marginalisierte Gruppen“; „Marginalisierte“; „Partizipationsraten“; „unterrepräsentiert“*
- (3) *„Stadtentwicklung“; „partizipative Stadtentwicklung“; „Stadtplanung“; „Quartiersentwicklung“*

Für die „Stufen der Partizipation“ wurde Arnsteins Werk bearbeitet und mit weiteren Texten, die sich ebenso mit ihrem Modell befassen und nachfolgende Termini beinhalteten, ergänzt:

„Stufen der Partizipation“; „Partizipationsleiter“; „Sprossen“; „Leiter“; „Leiter der Bürgerbeteiligung/Partizipation“

Nachdem nun die methodische Herangehensweise der integrativen Literaturanalyse ausgeführt wurde, folgen im nächsten Schritt Erklärungen zu den Methoden der empirischen Forschung und der Auswertung der erhobenen Daten.

3.4. Intra-urbaner Fallstudien-Vergleich

Eine methodische Herangehensweise zur Untersuchung sozialwissenschaftlicher Phänomene ist die Fallstudie. Hier geht es darum, einen oder wenige „Fälle“ in der Tiefe zu verstehen, um so einen Beitrag zu einem theoretischen Diskurs zu leisten, oder auch zur Weiterentwicklung desselben beizutragen. Somit werden Fallstudien gerne in Bereichen mit einem geringen

Forschungsstand durchgeführt. Die Auswahl der Datenerhebungsmethoden ist relativ offen und orientiert sich an der Forschungsfrage und dem Forschungsdesign und wird von dem:der Forschenden entschieden. Bei Fallstudien ist jedoch von besonderer Relevanz, diese theoriegeleitet durchzuführen. Dies bedeutet, dass der Forschungsprozess durch theoretisches Vorwissen unterstützt wird, was sich in der Auswahl des Falls/der Fälle, der Datenerhebung, der Analyse und der Interpretation der Ergebnisse widerspiegelt. Fallstudien in urbanen Kontexten werden oft im Zuge vergleichender Forschung angewandt, um zu Erkenntnissen zu gelangen. (Kaiser 2014; Jessen & Siedentop 2018; Sinzig 2017)

Durch einen Vergleich soll sowohl Spezifisches als auch Verallgemeinbares in einem bestimmten räumlichen Bereich erkennbar werden, was durch die tiefe Beschreibung im Zuge der Fallstudie möglich wird. Fallstudienbasierte Vergleiche finden vorwiegend in der internationalen vergleichenden Stadtforschung Anwendung. Da im Zuge dieser Masterarbeit kein inter-urbaner, sondern ein intra-urbaner Vergleich stattfindet, wird sich weder des most-similar-systems noch des most-different-systems Ansatzes bedient, die gewöhnlicherweise in der vergleichenden internationalen Stadtforschung herangezogen werden. Vielmehr soll es darum gehen, im Zuge eines intra-urbanen Vergleichs einen Aspekt einer Stadt, die aus multiplen Bausteinen und Beziehungen besteht, zu analysieren. So wird es möglich, eine Stadt und in ihr vorkommende Prozesse, Ereignisse und Akteur:innen tiefer zu verstehen. Der Vergleich dient hier als Methode des Forschens, über die man wissenschaftliche Erkenntnis über eine Stadt und ihre Phänomene erzielen kann. (ILS 2018; Müller & Tuitjer 2023)

Da qualitative Fallstudien-Forschung nicht auf nur einer methodischen Herangehensweise zur Datenerhebung basiert, werden die diversen verwendeten Methoden für diese Masterarbeit im Folgenden ausgeführt.

3.5. Datenerhebung: Dokumentenanalyse

Eine Methode der Datenerhebung, die in qualitativen Fallstudien Anwendung findet, ist die „Dokumentenanalyse“. Dies ist darauf zurückzuführen, dass verschiedene Dokumente dabei helfen können, einen Untersuchungsbereich zu erforschen, denn es ist eine kosten- und zeitgünstige Herangehensweise, da bereits vorhanden (schriftliche) Daten vielmehr selektiert als gesammelt werden müssen. Diese Methode der Datenerhebung wird jedoch nicht allein in der Forschung angewandt, sondern sollte mit weiteren, wie beispielweise Interviews, verbunden werden, um ein Phänomen bestmöglich zu untersuchen. Durch die Dokumente

kann der Kontext der Forschung besser verstanden, Ereignisse, die bereits stattgefunden haben, können durch Dokumentation derselben analysiert und Interview-Leitfäden bzw. die Analyse der Interviews kann damit ebenso kontextualisiert und verbunden werden. Die Dokumentenanalyse ist ein qualitatives, sozialwissenschaftlich interpretatives Verfahren, das es ermöglicht, soziales Handeln und soziale Prozesse über Inhalte zu (re)konstruieren. Da Dokumente jedoch keine Primärdaten sind, die ein:e Forschende:r selbst erhoben hat, ist es notwendig, den Erstellungskontext der Dokumente zu beachten, da dies durch den Hintergrund eines:r Autor:in oder einer Institution beeinflusst sein kann. Dies soll helfen, sich möglicher Verzerrungen der Daten aufgrund von Auslassen oder Überrepräsentation gewisser Aspekte bewusst zu sein. Dabei kann es auch helfen, in Interviews Hintergrundinformationen zu bestimmten Dokumenten zu erfragen. (Bowen 2009; Salheiser 2022)

Als Dokumente können unterschiedliche Texte verstanden werden, die von Institutionen, Organisation oder auch von Privatpersonen verfasst werden bzw. wurden:

“advertisements; agendas, attendance registers, and minutes of meetings; manuals; background papers; books and brochures; diaries and journals; event programs (i.e., printed outlines); letters and memoranda; maps and charts; newspapers (clippings/articles); press releases; program proposals, application forms, and summaries; radio and television program scripts; organisational or institutional reports; survey data; and various public records” (Bowen 2009, 27f)

Ebenso zählen offizielle Dokumente und Publikationen wie Jahrbücher sowie interne Dokumente von Organisationen wie Protokolle, Notizen oder Arbeitsmaterialien dazu. Dokumente können handschriftlich, gedruckt oder digital verfügbar sein. Aus dem Grund der immer verbreiteter werdenden Verfügbarkeit von Materialien und Informationen im Internet, werden auch Informationen auf Webseiten als relevant für eine „Dokumentenanalyse“ betrachtet. Dies ist darauf zurückzuführen, dass im Zuge der Dokumentenanalyse verschiedene Textelemente auf eine Forschungsfrage hin analysiert werden. Für eine Forschung relevante Informationen lassen sich heute vermehrt im Internet finden. Dies betrifft sowohl verfügbare Dokumente als auch Beschreibungen von und Informationen zu Organisationen oder Institutionen, mit denen sich in einer Forschung auseinandergesetzt wird. Eine Herausforderung sowie einen Vorteil der Webseiten als Quelle für eine Dokumentenanalyse stellen sowohl die vielfältigen Verlinkungen als auch die sich ständig erweiternden bzw. erneuernden Informationen dar. Auch hier gilt es, quellenkritisch zu sein, wie die Inhalte entstanden sind und wer sie veröffentlicht hat sowie die analysierten Daten

mit anderen Quellen (Dokumenten, Interviews) in Beziehung zu setzen. (Kim & Kuljis 2010; Salheiser 2022)

3.5.1. Ausgewählte Dokumente

Für die Dokumentenanalyse dieser Masterarbeit wurden diverse textliche Quellen herangezogen. Ein Teil waren öffentlich zugängliche Unterlagen und Berichte auf den Webseiten der ausgewählten Intermediäre. Da auf den Webseiten direkt auch einige als relevant erachtete Informationen zu finden waren, wurden auch jene im Sinne der Dokumentenanalyse als pdf-Dateien exportiert, um die Inhalte zu analysieren. Darüber hinaus wurden mir auf Anfrage neben Leitbildern und einer öffentlich zugänglichen Leistungsbeschreibung auch öffentlich aufliegende Flyer zugeschickt, um diese digital zur Analyse verfügbar zu machen. Aufgrund meiner besonderen Position als Forscherin (s. Kapitel 3.8.) war es auch möglich, zu einigen projektbezogenen internen Dokumente Zugriff zu bekommen, um diese auszuwerten.

3.6. Datenerhebung: Das systematisierende leitfadengestützte Expert:inneninterview

Expert:inneninterviews sind eine besondere Form des qualitativen Interviews. Dies ist darauf zurückzuführen, dass man Personen befragt, um von ihnen spezifische Informationen zu bekommen, da sie über besonderes Wissen verfügen. Dieses ist für die Forschung von höchster Relevanz, kann jedoch auf keinem anderen Weg außer dem Gespräch mit den Expert:innen erlangt werden. So sind Expert:inneninterviews die geeignete Methode, wenn man Informationen zu Sachverhalten benötigt, die bereits in der Vergangenheit stattgefunden haben und sich somit nicht selbst durch den:die Forscher:in beobachten lassen oder wenn Forscher:innen zu bestimmten Abläufen kein Zugang möglich ist. (Kaiser 2014; Bogner et al. 2014) Im Kontext von Expert:inneninterviews stellt sich die Frage, wer ein:e Expert:in ist und auf welcher Basis dies entschieden wird. Bogner et al. geben folgende Definition:

„Experten [sic!] lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problembereich bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren.“
(2014, 13, kursiv im Original)

Hieraus lässt sich auch schließen, wie kontextspezifisch die Zuschreibung als „Expert:in“ ist. Dies geschieht im Zuge der Forschung zuallererst über den:die Erhebenden, der:die eine Person als Expert:in tituiert. Doch auch gesellschaftlich werden diese Menschen als solche erachtet, da sich Expertise nicht nur auf Wissenschaft bezieht, sondern auch auf Praxis in diversen Bereichen, wie beispielsweise in Unternehmen, NGOs oder öffentlichen Einrichtungen. Es geht also vor allem um das Spezialwissen, über das diese Gruppe verfügt und das sie anderen zugänglich machen kann. Expert:in-Sein steht daher im Zusammenhang mit einem Beruf oder einer Funktionsrolle in einem zu definierenden Kontext. Expert:innen besitzen aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen und der Abläufe, in die sie eingebunden waren und sind, besonderes Prozesswissen, welches für die Forschenden von großem Interesse ist. Bei den Expert:inneninterviews muss es sich also nicht (nur) um das Erheben von Fachwissen handeln, sondern um besonderes standort- und personengebundenes Sachwissen. Im Zuge des systematisierenden Expert:inneninterviews wird das Sachwissen bezogen auf das relevante Forschungsthema direkt von den Expert:innen erfragt. Das Ziel hierbei ist, systematisch Informationen zu erheben. Dies geschieht anhand eines Leitfadens. Abschließend ist noch anzumerken, dass Expert:inneninterviews oft nicht die einzige Herangehensweise sind, um Daten zu erheben, sondern mit anderen Methoden verbunden werden sollten. Sie können aber müssen nicht das zentrale Erhebungsinstrument in einer Forschung sein. (Bogner et al. 2014)

Im Zuge der vorliegenden Forschung waren Expert:inneninterviews ein zentrales Mittel zur Erhebung empirischer Daten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die interviewten Personen besonderes Wissen über Prozesse oder Projekte, welches nicht über die Internetrecherche oder Dokumentenanalyse zugänglich war, teilen konnten. Die Zuschreibung als Expert:innen erfolgte zunächst durch die Forscherin, jedoch werden sie nach oben ausgeführter Definition auch aufgrund ihres speziellen Praxis- und Erfahrungswissens als solche erkannt.

3.6.1. Teilstandardisierter Leitfaden

Um eine gründliche Durchführung der Expert:inneninterviews zu gewährleisten, muss ein Interviewleitfaden als konkretes Instrument erstellt werden, da durch die Interviewfragen Daten erhoben und vorhandene Lücken geschlossen werden. Diese Fragen zielen darauf ab, das Wissen des:der Expert:in zum Feld des Interesses zu erlangen, welches man durch andere Quellen nicht bekommen kann. In den Interviewfragen werden somit jene Aspekte adressiert,

die im Fokus der Forschung stehen, um die Forschungsfrage(n) zu beantworten. Darüber hinaus werden theoretische Annahmen vonseiten des:der Forscher:in in konkrete Interviewfragen übersetzt. Der Interviewleitfaden unterstützt somit die Erhebung auf zwei Arten: er bringt inhaltliche Struktur in das Thema, welches im Fokus steht und hilft in der konkreten Interviewsituation dabei, die notwendigen Informationen zu bekommen. Voraussetzung ist dabei, schon Wissen zum Forschungsthema mitzubringen, an dem sich die Fragen zur Lückenschließung durch die Expert:innen orientieren. Wichtig ist, dass der Leitfaden nicht dazu dient, ein standardisiertes Interview mit allen Gesprächspartner:innen zu führen, da auch mit einer anderen Abfolge der Fragestellungen und einer teilweise anderen Fragenformulierung vergleichbare Ergebnisse erzielt werden können. Ebenso ist es möglich und vielleicht sogar notwendig aufgrund der spezifischen Hintergründe und Kontexte der Expert:innen die Leitfäden anzupassen. Jedoch soll es bestimmte Hauptfragen geben, die in allen Interviews gestellt werden. Auf jeden Fall beinhaltet ein Leitfaden verschiedene Themenblöcke mit Hauptfragen und Unterfragen. Die Blöcke müssen nicht in einer besonderen Anordnung abgearbeitet werden, sondern können nach Belieben und je nach Richtung des Gesprächs getauscht werden. Wichtig ist, sich nicht zu sehr an die ausformulierten Fragen zu klammern, sondern auch Rückfragen zu stellen. Oft sind in bereits beantworteten Fragen die Antworten zu noch nicht gestellten Fragen aus dem Leitfaden enthalten. Jedoch muss der:die Forscher:in das Gespräch so steuern, dass erwünschte Informationen von den Befragten geteilt werden. Die Interviews sollen also ausreichend Material generieren, um die Forschungsfrage(n) zu beantworten. (Bogner et al. 2014; Kaiser 2014)

Im Zuge der Forschung wurde ein Haupt-Leitfaden mit zwei Themenblöcken erstellt, dessen Fragen allen Expert:innen gestellt wurden. Dazu gab es pro Intermediär noch spezifische Themenblöcke zu Projekten, über die per Internetrecherche erste Informationen erlangt wurden, welche durch das Interview mit dem:der zutreffenden Expert:in noch erweitert und spezifiziert wurden (s. Anhang).

3.6.2. Sampling: Auswahl der Expert:innen

Neben dem Erstellen des Interviewleitfadens mit passenden Fragen kommt dem „Sampling“, das bedeutet der Auswahl der Interviewpartner:innen (Expert:innen), eine besondere Bedeutung zu. Hier gilt es nachvollziehbar zu machen, wieso genau diese ausgewählt wurden.

Meist orientiert sich die Auswahl daran, wo man glaubt oder weiß, dass diese Personen ausreichend Material in Form ihres spezifischen Wissens für die Beantwortung der Forschungsfrage weitergeben können. Insgesamt wurden fünf Mitarbeiter:innen in zwei intermediären Einrichtungen als Expert:innen befragt, da diese aufgrund ihres Praxis- und Prozesswissens für die Erhebung von benötigten Daten als relevant erachtet wurden. Die nachfolgende Grafik zeigt eine Übersicht der geführten Interviews.

Interviewpartner:in	Organisation	Funktion	Datum	Ort
Toni	Stadtteilmanagement Seestadt aspern	Team-Mitglied	14.05.2025	Zoom
Julia	Caritas Wien Stadtteilarbeit	Projektmanagerin	19.05.2025	Arbeitsplatz der Interviewten
Alexandra	Stadtteilmanagement Seestadt aspern	Team-Mitglied	23.05.2025	Arbeitsplatz der Interviewten
Brigitte	Caritas Wien Stadtteilarbeit	Projektleiterin	05.06.2025	Zoom
Katharina	Caritas Wien Stadtteilarbeit & Stadtteilmanagement Seestadt aspern	Leitung der Caritas Wien Stadtteilarbeit	12.06.2025	Zoom

Tabelle 1: Übersicht der interviewten Expert:innen mit Datum und Ort des Interviews, chronologische Ordnung. Eigene Darstellung.

3.6.3. Dokumentation der Daten: Aufnahme der Gespräche und Einverständniserklärung

Grundsätzlich ist es empfohlen und auch sozialwissenschaftliche Gewohnheit, Interviews aufzunehmen und sie anschließend zu transkribieren, um die Daten analysieren zu können. Dies muss jedoch mit dem Einverständnis der Befragten einhergehen, weshalb neben der Zustimmung zur Aufnahme des Gesprächs auch der sensible Umgang mit diesen Daten und besonders den persönlichen Daten der Gesprächspartner:innen gewährleistet werden muss. Aus diesem Grund sollten die Interviewten mittels einer von dem:der Forschenden bereitgestellten Einverständniserklärung ihre Zustimmung zum Interview und zu dessen Aufnahme sowie die Option auf Anonymisierung bestätigen. (Bogner et al. 2014) An diese forschungsethische Etikette wurde sich im Zuge der Expert:inneninterviews auch strikt gehalten. Die Einverständniserklärung, die die Interviewpartner:innen zur Information und Unterzeichnung erhielten, befindet sich im Anhang.

3.7. Datenanalyse: Qualitative (strukturierende) Inhaltsanalyse nach Mayring

„[Die] Qualitative Inhaltsanalyse stellt eine Auswertungsmethode dar, die Texte bearbeitet, welche im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte in der Datenerhebung anfallen, z. B. Transkripte von offenen Interviews [...], Dokumente [...] und Internetmaterialien.“ (Mayring & Fenzl 2022, 691)

Das besondere an der qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass sie eine stark regelgeleitete, methodisch kontrollierte Form der Auswertung ermöglicht, mit der verschiedene und auch eine große Anzahl von Textmaterialien bearbeitet werden kann. Darüber hinaus ist eine Inhaltsanalyse auch theoriegeleitet, was jedoch nicht als verzerrte Sicht auf das Material betrachtet werden soll, sondern als Möglichkeit, an bereits bestehendes Wissen anzuknüpfen und dieses zu erweitern. Somit ist sie nicht standardisiert, sondern wird in jedem Auswertungskontext an das vorliegende Material und die Forschungsfrage angepasst. Das bedeutet, dass die qualitative Inhaltsanalyse für die regel- und theoriegeleitete Analyse eine konkrete Forschungsfrage benötigt, an der sich orientiert wird. Es gibt verschiedene Herangehensweisen textliches Material mit der qualitativen Inhaltsanalyse zu bearbeiten, wobei sich bei der vorliegenden Auswertung der „strukturierenden“ bedient wird. Hierbei will man eine bestimmte Struktur aus dem Inhalt des Textmaterials herausarbeiten. Dies geschieht in einem zergliedernden Vorgehen durch die Anwendung von Kategorien auf das Textmaterial. Diese Kategorien werden vorab systematisch theoriegeleitet entwickelt, um dann den Text zu bearbeiten. Das Kategoriensystem und Regeln zur Abgrenzung der Kategorien untereinander werden in einem „Kodierleitfaden“ festgehalten. Er stellt das Instrument der Analyse dar, da so vorgegeben wird, welche Textstellen zu welchen Kategorien zugeordnet werden können. Ebenso ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gegeben, was ein Gütekriterium der qualitativen Inhaltsanalyse ist. (Mayring 2010; Mayring 2016; Mayring & Fenzl 2022)

3.7.1. Kategoriensystem und Kodierleitfaden als Analyseinstrument

Im Zuge der strukturierenden Inhaltsanalyse werden Kategorien deduktiv theoriegeleitet und orientiert an der Forschungsfrage erarbeitet. Um anhand der Kategorien das Textmaterial systematisch und regelgeleitet durchzugehen, um die Inhalte zu strukturieren, benötigt man einen Kodierleitfaden. Hier wird zunächst jede Kategorie mit verschiedenen Ausprägungen definiert; als „Ankerbeispiele“ werden typische Textabschnitte angegeben und ebenso werden Regeln zum Kodieren formuliert. Im Zuge der Analyse werden eventuell weitere Ankerbeispiele aufgenommen oder neue Kategorien hinzugefügt. Dies soll durch einen ersten

teilweisen Materialdurchgang mithilfe des erstellten Kodierleitfadens erprobt und bei Bedarf angepasst werden. Anschließend muss jedoch erneut kodiert werden. Es ist ebenso möglich, dass mehrere Kategorien auf einen Satz, Absatz oder eine Phrase zutreffen können. Bei der strukturierten Inhaltsanalyse werden die Textstellen, die durch die Kategorien definiert werden, aus dem Material extrahiert und abstrahiert und dienen somit zur Generierung von Aussagen. (Mayring 2010; Mayring 2016; Mayring & Fenzl 2022)

Im Zuge der vorliegenden Masterarbeit wurde zur Analyse der Daten ein Kategoriensystem anhand der Literatur erarbeitet und daraus ein Kodierleitfaden erstellt. Die sechs Hauptkategorien sind *Ankunftsinfrastrukturen*, *Ankunft*, *Partizipation*, *Multi-Level-Governance*, *Intermediäre* und *Stadtentwicklung*, die in Unterdimensionen genauer definiert wurden. Der Kodierleitfaden kann im Anhang eingesehen werden.

3.7.2. Datenaufbereitung der Interviews und der Dokumente

Mayring (2016) betont, dass ein bedeutender Zwischenschritt zwischen der Erhebung und Auswertung des Materials dessen Aufbereitung ist. Hier geht es darum, die Daten angemessen festzuhalten, darzustellen und zu ordnen, um sie im nächsten Schritt einer qualitativen Inhaltsanalyse zu unterziehen. Es erweist sich ebenso als zielführend, verschiedene Medien in die Analyse einzubauen. Im Falle von aufgenommenen Interviews wird das Gesprochene in schriftliche Form, sogenannte Transkript, gebracht. Die geführten Interviews wurden mit der Software aTrain, die von der Universität Graz entwickelt wurde, transkribiert. Da die Software lokal auf dem Computer installiert ist und offline arbeitet, werden keine Daten auf einen externen Server geladen, was auch mit der „General Data Protection Regulation“ der EU übereinstimmt. (Haberl et al. 2024) Da die Software nicht fehlerfrei arbeitet, wurden die erstellten Transkripte nochmals durch das Anhören der Audioaufnahmen auf Korrektheit hin überprüft und Fehler ausgebessert. In getrennten Ordnern zu den beiden Intermediären wurden die Interviews verwaltet. Weitere Unterordner pro Intermediär enthielten zum öffentlichen Download verfügbare Dokumente oder Berichte von Webseiten sowie in pdf exportierte Webseiten und interne mit mir geteilte Dokumente, um die Inhalte zu analysieren. Nachdem nun ausgeführt wurde, wie die Daten aufbereitet wurden, geht es im nächsten Schritt um das Vorgehen in der qualitativen Inhaltsanalyse.

3.7.3. Vorgehen in der Analyse

Die textbasierten Daten wurden in der Analyse-Software MAXQDA pro Intermediär in voneinander getrennten Projekten abgespeichert und mittels der Kategorien des Kodierleitfadens analysiert. Die anfangs deduktiv erstellten Codes erwiesen sich als ausreichend und wurden nicht erweitert, Ankerbeispiele wurden in den Kodierleitfaden aufgenommen. Manche Stellen bekamen mehrere Codes zugeordnet (Mehrfachkodierung), da nicht nur ein Inhalt darin identifiziert wurde. Zwischen allen Kategorien gab es bei den mehrfach kodierten Stellen Überlappungen, da beispielsweise in einem Textabschnitt der Intermediär als Ankunftsinfrastruktur (Kategorie 1) beschrieben wird und dabei auch darauf hingewiesen wird, wie bzw. welche Art von Partizipation (Kategorie 3) ermöglicht wird. Ein weiteres Beispiel wäre, wie die Intermediäre (Kategorie 5) gemeinsam mit weiteren diversen urbanen Akteur:innen und den Bewohner:innen (MLG, Kategorie 4) in der Stadt zusammenarbeiten. Die vielfältigen weiteren Überlappungen können hier nicht alle dargestellt werden, werden aber im Zuge der Diskussion am Ende der Arbeit ersichtlich. Im Ablauf der Analyse wurde zunächst der erste Intermediär analysiert und dann im empirischen Teil der Arbeit vorgestellt, der gleiche Ablauf galt für den zweiten Intermediär. Der nachfolgende Vergleich diente dazu, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden aufzuzeigen, bevor in der anschließenden Diskussion die dargestellten Ergebnisse mit den theoretischen Grundlagen verbunden wurden.

3.8. Position als Forschende

Als qualitativ Forschende ist man durch die Erhebung der Daten, deren Analyse und den anschließenden Schreibprozesses stark in die Forschung eingebunden. Daher gilt es, die eigene Position, mit der man das Forschungsfeld betritt bzw. die Thematik, über die man schreibt, zu reflektieren. Dies ist darauf zurückzuführen, dass beispielsweise in bestimmten Kontexten ein gewisses Machtgefälle zwischen Forscher:in und den Forschungspartner:innen existiert, oder durch besondere Ausgangslagen Vor- oder Nachteile für die Forschung entstehen, was auf jeden Fall berücksichtigt werden muss. (Elliott et al. 2023)

Im Fall dieser Masterarbeit ist wichtig anzumerken, dass ich während der Erstellung derselben am Institut für Soziologie an der Universität Wien als studentische Projektmitarbeiterin im EU Interreg Central Europe Projekt „GEtCoheSive – Governance Enhancement for Cohesive Societies (2023-2026)“ (Interreg CENTRAL EUROPE o.J.) angestellt war. Dadurch konnte ich

durch die Projektnähe zu Kontakten sowie spezifischem Wissen, welches sich aktuell mit der Forschungsthematik der Masterarbeit befasste, profitieren. Es ist wichtig, dies offenzulegen, da mir ohne diese Einbindung in das Forschungsprojekt einige Unterlagen, die für die Auswertung herangezogen wurden, entgangen wären bzw. der Zugang zu diesen erschwert oder nicht möglich gewesen wäre. Darüber hinaus war ich im Sommer 2024 über zwei Monate als Praktikantin im Stadtteilmanagement Seestadt aspern tätig, wodurch ich auch hier von persönlichen Kontakten und einem erleichterten Zugang zu Unterlagen und schneller Bereitschaft zu Interviews profitieren konnte.

Es kann kritisch gesehen werden, wenn ich als weiße Person in Ausbildung, mit Arbeit und regeltem Einkommen über Menschen mit Fluchterfahrung/-hintergrund schreibe, die in ihrer Ankunftssituation vulnerabel und mit vielen Herausforderungen konfrontiert sind. Vor allem, weil sie im Kontext dieser Forschung nicht selbst zu Wort kommen, sondern Personen im Fokus stehen, die ihnen eine Stimme geben und ihnen damit ermöglichen sollen, sich einzubringen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass einerseits Sprachbarrieren bestehen (könnten), sodass eine Kommunikation zwischen Geflüchteten und mir erschwert ist. Andererseits befinden sich viele geflüchtete Personen in Ausnahmesituationen, in denen die Beihilfe zur Forschung einer Fremden eine ganz kleine Priorität hat. Ebenso würde ich mich aufgrund fehlender Beziehungen und der nicht vorhandenen Zeit für einen Beziehungsaufbau unwohl fühlen, Gespräche zu führen, die eventuell sehr persönlich werden können. Dies passiert nicht nur zum Schutz der persönlichen Geschichten der Geflüchteten, sondern auch meiner selbst, da Themen aufkommen könnten, mit denen ich nicht angemessen umzugehen weiß, da ich keine spezifische Ausbildung in diesem Bereich besitze.

Obwohl es wichtig wäre, den Geflüchteten direkt zu ermöglichen, ihre Wünsche, Ideen und Erfahrungen mitzuteilen, sehe ich meine Arbeit als ersten Schritt, die vorhandenen Strukturen zu verstehen, um Potenziale und Lücken aufzuzeigen. Aufbauend auf diesen können in Folge gemeinsam mit den Geflüchteten weitere Schritte gesetzt werden.

Mit der Reflexion der Position als Forschende findet das Methodenkapitel seinen Abschluss. Der nächste Abschnitt der Masterarbeit widmet sich der integrativen Literaturanalyse.

4. Neue Perspektive aus der Theorie – Überschneidung der Konzepte „Ankunftsinfrastruktur“ und „Partizipation“

Nachdem die methodische Herangehensweise zur Recherche, Auswahl und Analyse der Texte für die integrative Literaturanalyse erörtert wurden, werden in den folgenden Absätzen deren Inhalte rund um die Konzepte „Ankunft“, „Ankunftsinfrastrukturen“ und „partizipative Elemente“ vorgestellt. Die Analyse dient dazu, jene in ihren Vielfältigkeiten und ihren Interdependenzen zu verstehen. Im darauffolgenden Schritt wird sich „Partizipation“ theoretisch angenähert, sowie auf das berühmte Analysewerkzeug von Partizipation(sprozessen) von Sherry Arnstein eingegangen. Die Synthese der Konzepte „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“ im Zuge der Literaturanalyse wird die anfangs vorgestellte Forschungsfrage beantworten. Darüber hinaus werden die Ergebnisse anhand von zwei Modellen visualisiert.

4.1. Ankunft

In den einleitenden Worten wurde bereits kurz darauf hingewiesen, dass Ankunft in Städten im Zuge diverser Migrationsformen mit Empfang und Regulierung zusammenhängt. Jedoch umfasst „Ankunft“ nicht nur diese Aspekte, sondern ist weitaus nuancierter, womit sich die folgenden Abschnitte befassen. Anschließend wird auf „Dimensionen der Ankunft“ eingegangen. Dies sind sozusagen Aspekte, die die Ankunftsphase ausmachen, beeinflussen und prägen. Hier wird ebenso auf den Konnex zu Ankunftsinfrastrukturen hingearbeitet, die im Anschluss analysiert werden. Grundsätzlich ist noch anzumerken, dass in den Texten „Ankunft“ und „Ankunftsinfrastrukturen“ gemeinsam betrachtet wurden und somit schon in diesem Kapitel teilweise auf letztere eingegangen wird.

Anfänglich kann gesagt werden, dass sich „Ankunft“ nicht auf einen Ort beschränken lässt, sondern mehrere Dimensionen umfasst. (Meeus et al. 2019a) Dies steht in Kontrast zu „ankommen“ oder „Ankunft“, welche im täglichen Sprachgebrauch zur Manifestierung des Endpunkts einer Reise oder einer Bewegung im Raum benutzt wird. El-Kayed & Keskinilic (2023) definieren Ankunft als Phase in einem Migrationsprozess, in der Neuankommende an einem bestimmten Ort zum ersten Mal mit ihrem neuen Kontext in Berührung kommen und versuchen, sich zu orientieren und zurechtzufinden. Dies bezieht sich auf soziale, wirtschaftliche und kulturelle Besonderheiten. (Wessendorf 2022) Ankunft kann, aber muss

nicht zu einem längerfristigen Verweilen und Sesshaftwerden an einer Lokalität führen. Grundsätzlich beschreibt Ankunft bzw. Ankommen eine längere Phase, die bei jeder Person einen anderen Ablauf hat. Einerseits kann sie unterstützend und einladend, andererseits aber genauso durch Ausgrenzung und Schwierigkeiten gekennzeichnet sein. Diese Doppeldeutigkeit können Ankommende an ein und demselben Platz erfahren. (El-Kayed & Keskinilic 2023)

Ankunft von Migrant:innen ist daher als temporärere Verankerung des „Seins“ an einem Ort zu betrachten, das mit bestimmten Bedürfnissen und Wünschen in Verbindung steht, wie beispielsweise Wohnraum und Arbeit zu finden, sowie die lokale Sprache zu lernen oder einen positiven Aufenthaltsstatus zu bekommen. Permanent an einem Platz zu bleiben, ist nicht eine Grundbedingung für Ankunft. Sie ist somit eigentlich ein erster Schritt, weiterzumachen, da eine Person zwar an einem Ort „ankommt“, aber viele selbst gesetzte Ziele und Wünsche weiterhin vorhanden sind und verfolgt werden. Dies soll auch ersichtlich machen, dass es sich bei diesem Konzept um einen Prozess handelt, bei dem von Interesse ist, wo am Ankunftsort gewisse stabile Punkte sind, die es den Migrant:innen ermöglichen, sich zurechtzufinden und an ihrem Ankunftsort weiterhin mehr und mehr anzukommen. (Meeus et al. 2019a) Diese Prozesshaftigkeit von Ankunft steht somit für eine nicht-definierbare Dauer derselben sowie für ein Aus- und Verhandeln, wie das zukünftige weitere Leben an einem Ort (oder an einem nächsten) aussehen wird. Die Möglichkeiten sozialer und territorialer Mobilität, die sich durch den prozessualen, aushandelnden Charakter der Ankunft ergeben können, sind theoretisch unendlich vielfältig. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Kreichauf et al. 2020; Schrooten & Meeus 2020)

In diesem Kontext steht Ankunft auch für das Kennenlernen von und das Vertrautwerden mit den Menschen und dem lokalen Kontext, in dem man sich befindet. Diese Phase bringt viele verschiedene Gefühle mit sich, wie Verlorensein, Langeweile und Stress, was weiter auf einen zukommen wird. (Zill 2023) Oftmals haben Migrant:innen auch keine oder nur wenige soziale Kontakte an ihrem Ankunftsort, von denen sie unterstützt werden können. Besonders für geflüchtete Menschen ist diese Phase mit dem Aufgeben des Lebens, wie sie es kennen, und mit viel Wartezeit verbunden. Der Wunsch danach und Bemühungen, sich am Ankunftsort einzuleben und (zumindest temporär) zu Hause zu fühlen, Sicherheit und Eigenständigkeit gewährleistet zu haben, sowie ein Mitglied der Ankunftsgesellschaft zu werden, ist bezeichnend für die Ankunftsphase. (Kox & van Liempt 2022; Wessendorf 2022) Ankommende

sind somit mit einer Vielzahl von Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen konfrontiert. Da jede Ankunftssituation aufgrund verschiedener Ankunftsprozesse sowie Beziehungen an einem Ort einzigartig ist, muss die „migrants' multiplicity of arrival situations“ (Meeus et al. 2020, 12) unterstrichen werden.

Ein weiter zentraler Aspekt ist, durch den Prozess des Ankommens, des Stabilität-Findens und des Kennenlernens nach und nach ein Teil der Gesellschaft zu werden. Das Ankommen steht hier für die ersten Schritte in verschiedenen Bereichen der neuen Gesellschaft und somit der Integration gegenüber, welche einen längerfristigen Prozess beschreibt. Durch das Ankommen an einem Ort beeinflussen die Neuankömmlinge diesen und nehmen Einfluss auf ihr Umfeld. Nicht nur sie selbst, sondern auch die aufnehmende Umgebung wird durch sie verändert. (Wessendorf 2022)

Diese ersten (Er)klärungen zur Komplexität von „Ankunft“ führen zur Frage, wodurch und wie dieser Prozess geleitet oder beeinflusst wird. Sie ist der temporäre Abschnitt im Leben einer ankommenden Person, der mit ihrem Sein und Werden in Verbindung steht, welche durch äußere Einflüsse geformt werden. Daraus lässt sich ableiten, dass Ankunft vom „entanglement with particular infrastructures [which] creates both being and becoming“ (Schrooten & Meeus 2020, 418) gekennzeichnet ist, wobei diese Infrastrukturen das Ergebnis lokaler Umstände sind. (Meeus et al. 2019a; El-Kayyed & Keskinilic 2023)

Meeus et al. (2019a) verweisen darauf, dass die Ankunft nicht ausschließlich in Ankunftsinfrastrukturen stattfindet, diese jedoch auf jeden Fall einen fundamentalen Abschnitt des Ankunftsprozesses von Migrant:innen darstellen, welcher individuell und unterschiedlich lange ist. Durch die Ankunftsinfrastrukturen bekommen die Neuankommenden Möglichkeiten zur Orientierung und Unterstützung sowie Kontaktaufnahme mit der neuen Gesellschaft und können ihren weiteren Verlauf ausverhandeln. (Kreichauf et al. 2020)

Am Anfang dieses Abschnitts wurde auf die Mehrdimensionalität von Ankunft hingewiesen. Die Einführung in das Konzept der Ankunft sollte u.a. dazu dienen, schon ein wenig auf diese multiplen Dimensionen hinzuweisen, jedoch vertiefen die folgenden Ausarbeitungen diesen Aspekt.

4.1.1. Dimensionen der Ankunft

Ankunft geht nicht nur in eine Richtung, es gibt viele Möglichkeiten und pro Person ist jeder Prozess anders. Daher kann auch nur rückbetrachtend gesagt werden, wo und wie die Ankunft einer Person stattgefunden hat. (Meeus et al. 2020) Was jedoch auf alle Ankommenden zutrifft ist, dass ihr individueller Prozess von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird.

Neuankommende lassen sich in Städten anfangs häufig in Vierteln nieder, die schon über längere Zeit hinweg von Migrant:innen bewohnt werden. Jedoch ist in aktuellen Dynamiken der Zuwanderung in Städten zu vermerken, dass es vermehrt zu Dispersion als zu Konzentration von Neuankommenden kommt und dies das Phänomen der typischen „Ankunftsviertel“ erweitert bzw. ablöst. (Hanhörster & Wessendorf 2020; Meeus et al. 2020) Die Dimension der „Ankunftsviertel“ im Zuge von Ankunft steht laut Hanhörster und Wessendorf für eine „concentration of resources for new arrivals“ (2020, 4), die sich durch menschliche soziale Netzwerke oder Möglichkeiten für Zugang zu Ressourcen und Information auszeichnet. Es gilt besonders auf die lokalen Umstände von Ankunft zu schauen, mit welchen Faktoren und Bedingungen die Migrant:innen bei ihrem ersten Ankommen in einem räumlichen Bereich konfrontiert sind. (ebd.; Wessendorf & Gembus 2024) In diesem Kontext haben Nationalstaaten eine besondere Rolle, da sie (bzw. ihre Regierungen) für Gesetze oder Politiken verantwortlich sind, die den Ankommensprozess beeinflussen und steuern. Diese Dimension der Ankunft ermöglicht es, die Rolle des Staates bezogen auf Migration zu betrachten. Doch auch Städte haben eigene Leitlinien und Politiken, welche das Ankommen beeinflussen und sich teilweise aktiv gegen ablehnende nationale Migrationspolitiken stellen und somit ihre eigenen Möglichkeiten suchen. (Meeus et al. 2019a; Zill 2023) Zill betont die „political nature of arrival“ (2023, 1141), welche sich in Ermöglichung bzw. Ausschluss manifestiert.

Diese diversen Dimensionen von Ankunft, die räumlich und zeitlich unterschiedliche Ausformungen haben und auf ankommende Personen Einfluss nehmen, können durch eine „Ankunftsinfrastruktur-Perspektive“ erweitert werden. „This perspective does not radically replace the existing perspectives on migrants’ arrival, but rather aspires to add new layers, and to open up and enrich prevailing perspectives.“ (Meeus et al. 2020, 13) Die vielen verschiedenen Ausformungen von Ankunftsprozessen sind also etwas, das durch Ankunftsinfrastrukturen ermöglicht wird bzw. in ihnen stattfindet. Ankunftsinfrastrukturen entstanden und entstehen in gewissen raum-zeitlichen Kontexten aus Infrastruktur-Prozessen

heraus, die durch verschiedene Akteur:innen, wie Bürger:innen, Politiker:innen, Sozialarbeiter:innen, städtische Mitarbeiter:innen etc. geleitet werden. Folglich haben diese lokalen Umstände auch Einfluss auf die Ankunft von Migrant:innen. Aus diesem Grund ist es nicht nur für Ankommende relevant zu verstehen, welche Ankunftsinfrastrukturen es gibt und wie sie diese nutzen und auch beeinflussen können, sondern es gilt auch für Personen, die nicht auf jene angewiesen sind, sich mit ihnen und dem eigenen Einfluss auf sie auseinanderzusetzen, besonders für Expert:innen, die im urbanen Raum arbeiten. (Meeus et al. 2019a; Meeus et al. 2020; Schrooten & Meeus 2020) Genauso vielfältig wie „Ankunft“ sind ebendiese „Ankunftsinfrastrukturen“. Die folgenden Ausarbeitungen gehen nun vertieft auf jene ein. Davor soll noch zwischen „Ankunft“ und „Integration“ differenziert werden.

4.1.2. Abgrenzung von Ankunft zu Integration

Da im Kontext von Migrations- und Fluchtbewegungen und der Präsenz dieser Individuen an ihrem Ankunftsort sowohl in politischen Diskursen als auch gesellschaftlich das Wort „Integration“ breit verwendet wird, soll an dieser Stelle noch darauf eingegangen werden, wie sich dieses Konzept von „Ankunft“ abgrenzt und wie die beiden auch miteinander in Beziehung stehen.

Integration bezieht sich weitreichend auf die politische, soziale, kulturelle und sozio-ökonomische Einbindung von Neuankommenden an einem Ort. Hier stehen besonders Arbeitsmarkt- und Bildungszugang sowie soziale Beziehungen zwischen Ankommenden/Integrierenden und Lokalbevölkerung vor Ort im Fokus. Darüber hinaus sind auch bestimmte Werte und kulturelle Praktiken, die die „ankommende“ und die „aufnehmende“ Gesellschaftsgruppe teilen, von Bedeutung, wobei es um die Annahme jener durch die Neuankommenden geht. Dies ist die Grundlage für ihre Akzeptanz durch die Lokalbevölkerung, da sie so als „integriert“ gelten. Bei der Integration geht es somit um die Wechselbeziehung zwischen diesen beiden Sphären und so ist Integration daher als ein langwieriger Prozess an einer bestimmten Lokalität zu sehen. Wessendorf grenzt Integration folglich von Ankunft dadurch ab, dass letztere sich auf „the first steps into these various realms of the receiving society“ (2022, 175) bezieht. Dadurch wird aber auch erkenntlich, dass Ankunft an und Integration in einem Ort zusammenhängen. Bei Integration wird jedoch oft der Einfluss des Orts auf dieselbe vernachlässigt. Der Blick auf Ankunft an einem Ort und die damit in Zusammenhang stehenden lokalen Ankunftsinfrastrukturen, welche im nächsten

Abschnitt behandelt werden, bezieht den Aspekt des Orts jedoch stark ein und ermöglicht so eine erweiterte Perspektive, um Integration zu betrachten. (Hanhörster & Wessendorf 2020; Wessendorf 2022; Wessendorf & Gembus 2024)

4.2. Ankunftsinfrastrukturen

Die Definition von „Ankunftsinfrastrukturen“, auf die sich den Diskursen um sie am häufigsten bezogen wird, ist jene von Meeus et al., welche sie als „those parts of the urban fabric within which newcomers become entangled on arrival, and where their future local or translocal social mobilities are produced as much as negotiated“ (2019a, 1) beschreiben. Dieses „entanglement upon arrival“ macht noch einmal deutlich, dass es sich bei Ankunft um etwas handelt, das von längerer Dauer ist und einen Prozess darstellt. Das Gefühl des Ankommens und der Vertrautheit mit dem Ankunftsort korreliert mit der Verfügbarkeit von und der Zugänglichkeit zu Ankunftsinfrastrukturen. Dies ist besonders im Kontext von geflüchteten Personen von Relevanz und darauf zurückzuführen, dass in Ankunftsinfrastrukturen einer Stadt Neuankommende „the trajectories, obstacles, and opportunities of urban life“ (Krechauf et al. 2020, 45) navigieren und auch die „transformative and transforming powers“ (ebd.) dieser Infrastrukturen erfahren. Denn sie transformieren und verändern ständig die möglichen Wege der Menschen, die sie benutzen, was eine Vielfalt von potenziellen Lebensverläufen bedeutet. Daraus ergibt sich im Weiteren, dass die Möglichkeiten von Städten und Staaten, Ankunft zu steuern und zu beeinflussen, ebenso anhand von Ankunftsinfrastrukturen beleuchtet werden können. Hier ist von Interesse, wie die lokal eingebetteten Ankunftsinfrastrukturen Einfluss auf die Ankunft nehmen. Folglich ist anzumerken, dass Ankunftsinfrastrukturen sowohl positiv als auch negativ und manchmal ambivalent für das Ankommen sein können, jedoch auf jeden Fall besondere Einrichtungen sind, die die Ankunft und das weitere Vorgehen von Migrant:innen beeinflussen. (El-Kayed & Keskinkılıç 2023; Krechauf et al. 2020; Wessendorf 2022; Zill 2023) Durch den Blick auf Ankunftsinfrastrukturen kann besser verstanden werden, wo und wann Ankommende die Stabilität zum Weitermachen finden und welche Rolle der Staat im Umgang mit diesen Personen innehält. Infrastrukturen, die für die Ankunft relevant sind, entstehen in einem lokalen politischen und gesellschaftlichen Umfeld aus sogenannten „Infrastruktur-Praktiken“ (Meeus et al. 2019a; Meeus et al. 2020; Schrooten & Meeus 2020). Für diese „Infrastrukturierung“ sind vielfältige Akteur:innen in der Stadt verantwortlich, die diverse

Ankunftsinfrastrukturen „within, against, and beyond the infrastructures of the state“ (Meeus et al. 2019a, 2) hervorbringen.

Es existiert eine Vielfalt an Ankunftsinfrastrukturen und so kann es zu einer Überlappung von staatlich eingerichteten und lokal entstandenen Infrastrukturen kommen, was zu Spannungen führen kann, da unterschiedliche Ziele verfolgt werden. Spannungen sind ebenso durch die Selektivität von Ankunftsinfrastrukturen möglich, denn nicht für jede:n stellen sie Ermöglichung und Hilfe dar und teilweise erfahren Menschen auch Ausgrenzung und Barrieren in bzw. durch Ankunftsinfrastrukturen, was ihre Ankunft wiederum beeinflusst. Der Blick auf Ankunftsinfrastrukturen ermöglicht es, ihre vielfältigen Schichten zu verstehen. Darüber hinaus kann durch das Erkennen, ob bzw. wie sehr sie untereinander verbunden sind, ein Beitrag dazu geleistet werden, wie sie Migrant:innen in Städten bei der Ankunft helfen. Ankunftsinfrastrukturen wirken auf jeden Fall auf die nachfolgenden Schritte und die Zukunft der Personen ein, die sie in Anspruch nehmen – ob positiv oder negativ, ist von der individuellen Situation und dem Kontext abhängig. Manche Ankunftsinfrastrukturen wurden auch nicht dezidiert für Ankommende eingerichtet, sondern sind in anderen urbanen Infrastrukturen enthalten, da deren Angebote gleichzeitig auch zum Ankommen beitragen können. (Felder et al. 2020; El-Kayed & Keskinilic 2023; Kox & van Liempt 2022; Kreichauf et al. 2020; Meeus et al. 2019a; Zill 2023)

4.2.1. Die Ankunftsinfrastruktur-Perspektive

Nachdem nun in die Definitionen und Grunddimensionen von Ankunftsinfrastrukturen eingeführt wurde, soll im Folgenden vertiefter auf ihre Rolle in der und zur Analyse von Migrationsprozessen eingegangen werden.

In den Auseinandersetzungen mit Migration und Ankunft in Städten waren nicht immer die Ankunftsinfrastrukturen im Fokus des Interesses, sondern Ankunftsviertel. Um jedoch nuancierter zu erkennen, wo und wie die Ankunft von Migrant:innen stattfindet, welche Umstände ihnen Ressourcen für die Ankunft ermöglichen und wie unterschiedlich die Situationen sind, stehen mittlerweile die vielfältigen Ankunftsinfrastrukturen im Fokus. Mit dieser Infrastruktur-Perspektive auf Ankunft können mehrere Elemente an einem Ort untersucht werden. Darüber hinaus wird auch ersichtlich, dass eben nicht ein Viertel zum Ankommen beiträgt, sondern die dort vorhandenen vielfältigen Infrastrukturen. Zusätzlich verschiebt diese Perspektive den Fokus auch weg von den Ankunftsarealen – es soll deutlich

werden, dass die Ankunftsinfrastrukturen im urbanen Raum verteilt sind und oftmals nicht den typischen Vorstellungen von ihnen entsprechen. Dies ermöglicht raum-zeitlich zu analysieren, wo wem welche Möglichkeiten durch bestimmte Ankunftsinfrastrukturen ermöglicht werden und wem nicht. (El-Kayed & Keskinkılıc 2023; Felder et al. 2020; Hanhörster & Wessendorf 2020; Meeus et al. 2020)

Der Perspektivenwechsel zu den Ankunftsinfrastrukturen folgt Migrant:innen in ihrem Ankunftsprozess, welcher in und durch jene passiert. Dies verlagert auch den Fokus von den Migrant:innen, was sie für ihre Ankunft „tun“ hin zum Ankunftsort und stellt ihn und seinen Kontext der ermöglichenden Elemente für Ankommende ins Zentrum der Analyse. Dabei werden nicht nur physische Infrastrukturen betrachtet, sondern auch verschiedene Personen und Akteur:innen, die in den Ankunftsinfrastrukturen bzw. als Ankunftsinfrastruktur wirken. (Hans 2023; Wessendorf 2022; Wessendorf & Gembus 2024) Dadurch wird die Annahme gebrochen, Ankunft werde nur durch formelle Einrichtungen und Programme ermöglicht, sondern öffnet die geographische Perspektive hin zu „all parts of the fabric of society that matter for newcomers“ (Schrooten & Meeus 2020, 418) und fokussiert nicht nur lediglich auf einen räumlichen Abschnitt. Dies bedeutet, dass vielfältige Ankommens-Ressourcen in Anspruch genommen werden und somit anhand der Infrastruktur-Linse ein tieferes Verständnis darüber erreicht wird, wo, wie und von wem Neuankommende am Anfang ihrer Ankunft Informationen bekommen. Somit wird auch eine weitere Sicht auf Ankunftsinfrastrukturen möglich, die nicht nur formelle, institutionelle Infrastrukturen als solche erachtet, sondern auch informelle, nicht-institutionelle Akteur:innen und Praktiken miteinbezieht. (Hans & Hanhörster 2020; Hanhörster & Wessendorf 2020; Wessendorf 2022) Dabei kommt letzteren immer mehr Bedeutung zu, besonders ehemaligen Migrant:innen. Diese Personen sowie (in)formelle Infrastrukturen können eine besondere Rolle in der Ankunft der Neuhinzukommenden einnehmen. Ankunftsinfrastrukturen, die aus der Überschneidung von alten und neuen Migrationsdynamiken entstehen, haben einen besonderen Stellenwert. Derartige Ankunftsinfrastrukturen sind vor allem in typischen Ankunftsvierteln zu finden, weshalb darauf plädiert wird, diese Viertel nicht komplett zugunsten der Ankunftsinfrastruktur-Perspektive über eine gesamte Stadt aufzugeben. Denn die in diesen Vierteln vorhandenen und sich weiterhin etablierenden Ankunftsinfrastrukturen stellen besonders relevante Elemente des urbanen Gefüges dar, um Ankunftsprozesse zu analysieren und folglich weitere, angepasste Ressourcen bereitzustellen. Für diese Prozesse

sind neben formellen auch informelle Ankunftsinfrastrukturen notwendig, wodurch der Staat nicht als einzige Kraft in der Steuerung und Regulierung von Migrations- und Ankunftsprozessen betrachtet werden soll, sondern durch diese (nicht-)institutionellen bzw. (in)formellen Aspekte erweitert wird. (Hanhörster & Wessendorf 2020; Hans & Hanhörster 2020; Meeus et al. 2019a; Wessendorf 2022)

4.2.2. Formelle und informelle Ankunftsinfrastrukturen & infrastrukturierende Praktiken

Formelle, institutionelle Ankunftsinfrastrukturen können als „artefacts of governmentality“ (Meeus et al. 2020, 14) erachtet werden und sind beispielsweise Asylzentren oder andere formelle Einrichtungen und Organisationen, die sich mit Migration und Ankunft befassen und hier auf vielfältige Weise eingreifen und regulieren. Informelle, nicht-institutionelle Ankunftsinfrastrukturen befinden sich ebenso im urbanen Gefüge und ergänzen die formellen, wobei sie auch durch politische Regulierungen beeinflusst werden können. Hier handelt es sich beispielsweise um Organisationen, NGOs, Sprachcafés oder Freiwillige, die mit Migrant:innen (und besonders Geflüchteten) zusammenarbeiten. Formelle und informelle Infrastrukturen bedingen und erhalten sich durch Wechselwirkungen. Beide Typen von Ankunftsinfrastrukturen ermöglichen Zugang zu Wissen und Ressourcen, die für das Ankommen notwendig sind. (ebd.; Hans 2023; Zill 2023)

Bezüglich formeller Ankunftsinfrastrukturen ist anzumerken, dass sie oftmals in eingrenzbaaren Räumen in Städten zu finden sind. In Referenz zur oben ausgeführten „Infrastruktur-Perspektive“ wonach man Ankunftsinfrastrukturen auch außerhalb typischer Ankunftsviertel betrachten soll, sind informelle Ankunftsinfrastrukturen an mehreren geographisch verteilten Orten zu finden. Daher gilt es, vermehrt auch auf diese informellen Ankunftsinfrastrukturen und ihre Rolle für den Ankunftsprozess zu schauen. In diesem Kontext ist zu vermerken, dass Ankunftsinfrastrukturen, die an einem Ort fest verankert sind, auch darüber hinaus wirken, da Migrant:innen über sie Bescheid wissen und um sie zu nutzen ihre Lokalität in einer Stadt temporär wechseln. (Schrooten & Meeus 2020; Hanhörster & Wessendorf 2020)

Im Zuge des Ankommens werden Neuankommende also nicht nur von formellen Einrichtungen unterstützt, sondern von einer Vielfalt von Akteur:innen. Dies bedeutet auch, sich in einem Mix aus top-down (vom Staat oder Stadtregierungen) und bottom-up (von

Zivilgesellschaft, Aktivist:innen, Freiwilligen; NGOs) Infrastrukturen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Einschränkungen zurechtzufinden, da beide Infrastruktur-Typen von diversen Akteur:innen gesteuert werden. Da formell-institutionelle Infrastrukturen in der Ankunftsphase der Migrant:innen teilweise nicht ausreichend helfen und unterstützen, entstehen manche informelle nicht-institutionelle Infrastrukturen aus dieser Notwendigkeit heraus. (Kox & van Liempt 2022; Wessendorf 2022)

Eine besondere Form der informellen Ankunftsinfrastrukturen, die in Auseinandersetzungen mit dem Thema viel Aufmerksamkeit bekommen hat, sind Einrichtungen wie u.a. Geschäfte, Kulturvereine, religiöse Einrichtungen oder Friseur-Salons, die von bereits etablierten Migrant:innen, die schon länger an einem Ort sind, betrieben oder besucht werden. Diese Personen haben eine besondere Wichtigkeit für den Verlauf der Ankunft von Neuankommenden, denn sie wirken als „‘arrival brokers‘“ (Hanhörster & Wessendorf 2020, 4) bzw. „menschliche Infrastrukturen“ oder „Menschen als Infrastrukturen“. (Hans 2023; Wessendorf 2020; Wessendorf & Gembus 2024; Simone 2004) Sie haben bestimmte Ankunftserfahrungen gemacht und dadurch eine gewisse Expertise, mit der sie Neuankommende bei ihrer Ankunft unterstützen. Diese spontanen Begegnungen ergeben sich in öffentlichen, leicht zugänglichen Orten wie Cafés oder Geschäften, in denen sich oft Menschen mit ähnlichen Hintergründen aufhalten. Wissen über das System und die Überschneidung ähnlicher Sprache und kultureller Hintergründe zwischen den „Brokern“ und den „Neuankommenden“ resultiert in hilfreichen Informationen der ersten für die letzteren. (Hans 2023; Hans & Hanhörster 2020; Wessendorf & Hanhörster 2020; Wessendorf & Gembus 2024) Das Konzept der „Menschen als Infrastrukturen“ geht auf Simone zurück, der dieses als Antwort auf fehlende institutionelle Unterstützung begründete. Hier geht es besonders um soziale gegenseitige Unterstützung, die sich durch alltägliche Praktiken wie Einkaufen, Unterhalten oder in einer Schlange Warten ergeben. Diese informelle Infrastruktur entsteht durch Begegnungen und Austausch zwischen Menschen. (Simone 2004; Simone 2021)

Der ankunftsinfrastrukturelle Blick auf Personen ist ein besonders relevanter Beitrag in aktuellen Debatten. Die etablierten Migrant:innen sind zusammen mit formellen Infrastrukturen eine fundamentale Ressource für Neuankommende, da sie Wissen teilen, Möglichkeiten eröffnen und Verbindungen zu relevanten Einrichtungen oder anderen Personen herstellen, die in der Ankunftsphase und bei der Orientierung helfen. Formelle Infrastrukturen sind selektiv oder können nicht alle nötigen Services bereitstellen – die

etablierten Migrant:innen helfen dabei, diese Lücken zu füllen. Da die vielen informellen und formellen Ankunftsinfrastrukturen komplex sind und Neuankommende sich nicht in ihnen zurechtfinden, können hier die „Arrival Brokers“ auch helfen, indem sie erklären, wie jene funktionieren bzw. wo sie zu finden sind oder sie können direkte Kontakte herstellen, da sie selbst einmal davon abhängig waren. (Hans 2023)

Wessendorf und Gembus (2024) erklären das Funktionieren der Menschen-Infrastruktur als Teil der Ankunftsinfrastruktur daraus, dass sich in sozialen Infrastrukturen wie Büchereien, Gemeinschaftszentren und Cafés Möglichkeiten ergeben, in der Stadt anzukommen, da hier ein System aus sozialen Beziehungen entsteht, das als Ankunftsinfrastruktur funktioniert. Dies soll auch ersichtlich machen, dass Ankunftsinfrastrukturen nicht nur einfach durch Vorgaben von Regierungen entstehen, sondern auch durch „infrastructuring processes by a range of non-state stakeholders“ (Hans & Hanhörster 2020, 81). Ankunftsinfrastrukturen sind immer in die Governance sowie lokalen Umstände eines Ortes eingebettet und unterschiedliche Akteur:innen formen sie durch ebendiese „infrastrukturierenden Praktiken.“ (Hans & Hanhörster 2020; Meeus et al. 2019a; Schrooten & Meeus 2020) Da sie sich dadurch verändern und anpassen, ist es relevant anzusehen, wie sie entstehen und durch Veränderung oder Beständigkeit des infrastrukturierenden Umfelds erhalten bleiben. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Meeus et al. 2019a)

4.3. Partizipative Elemente in Ankunftsinfrastrukturen

Da nun „Ankunft“ und „Ankunftsinfrastrukturen“ nuanciert in ihren Vielfältigkeiten anhand der theoretischen Auseinandersetzungen in der bearbeiteten Literatur aufgeschlüsselt wurden, sollen in einem nächsten Schritt die Ergebnisse ebendieser um die Aspekte „Partizipation“ bzw. „partizipativer Elemente“ in den Ankunftsinfrastrukturen erweitert werden.

Wie bereits erklärt, sind Ankunftsinfrastrukturen selektiv und können für bestimmte Personen(gruppen) sehr hilfreich sein, wohingegen andere ausgeschlossen werden. Das bedeutet, dass Partizipation (und damit einhergehend Marginalisierung) von Ankommenden in/durch Ankunftsinfrastrukturen u.a. durch ihre Ethnizität, ihr soziales Geschlecht, ihr Alter oder den Aufenthaltsstatus beeinflusst wird. Angebote von Ankunftsinfrastrukturen wahrzunehmen ist nur möglich, wenn dies den Ankommenden ermöglicht wird. Daraus ergeben sich Schieflagen, welche Möglichkeiten wem offenstehen, um dadurch besser am

neuen Ort ankommen und „weitermachen“ können, was soziale Ungleichheit fördert. Der infrastrukturelle Blick auf Ankunft ermöglicht somit auch zu erkennen, welche Ankunftsinfrastrukturen welche Form von Partizipation ermöglichen. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Zill 2023) Dabei spielt eine besondere Rolle, wo Ankommende sich aufhalten, denn unterschiedliche Orte stellen Zugang zu unterschiedlichen Ankunftsinfrastrukturen bereit, die wiederum Partizipation ermöglichen. Hier sind vor allem Städte und ihre lokalen Rahmenbedingungen von Interesse, da sie oft mehr Einfluss auf den Verlauf der Ankunft von Geflüchteten nehmen als der Staat und sich eben an einem Ort verschiedenste Ankunftsinfrastrukturen befinden. (Kox & van Liempt 2022; Wessendorf & Gembus 2024) Der Zugang zu Dienstleistungen und Informationen durch Ankunftsinfrastrukturen ist ein ausschlaggebender Faktor, um sich als neuankommende:r Geflüchtete:r an einem Ort einzuleben und zurechtzufinden. Man will Teil der Gesellschaft werden und daran teilnehmen, sowie das Gefühl der Zugehörigkeit am Ankunftsort bekommen. (Kox & van Liempt 2022; Zill 2023)

4.3.1. Partizipative Elemente in formellen Ankunftsinfrastrukturen

Die formellen Ankunftsinfrastrukturen, mit denen sich im Zuge der empirischen Bearbeitungen in den ausgewählten Texten beschäftigt wurde, sind alle in Städten in Europa: in Deutschland, den Niederlanden und Belgien. Wie bereits erklärt, sind Ankommende von formellen Ankunftsinfrastrukturen abhängig, um ihr zukünftiges Leben an einem Ort zu bestreiten. Jedoch tragen diese formellen Infrastrukturen manchmal nur wenig zum Ankommen bei oder sind sogar kontraproduktiv. Beispielsweise werden von institutionalisierten Ankunftsinfrastrukturen manche Angebote nur den Geflüchteten bereitgestellt, die einen bestätigten Asylstatus haben. Somit wird diesen Teilnahme und im Weiteren ein Ankommen und ein Finden in der Gesellschaft ermöglicht, wohingegen andere ohne diesen Status ausgeschlossen werden. (Hans 2023; Kox & van Liempt 2022; Zill 2023) Die Angebote von offiziellen Ankunftsinfrastrukturen beschränken sich (neben Grundversorgung wie Wohnen in Unterkünften) vorwiegend auf Informationen zu Sprachkurs-Angeboten, Arbeitsmarktzugang, Ausbildung und Freizeitangeboten oder Dienstleistungen, wie rechtlichen Beratungen bezüglich Asyl. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Kreichauf et al. 2020; Zill 2023)

Es gibt jedoch formelle Ankunftsinfrastrukturen, die mehr Partizipation anbieten als reine Informationsbereitstellung. Kreichauf et al. (2020) beschäftigen sich mit dem „Refugio“ in Berlin, einem seit 2015 existierenden Wohnprojekt, in dem Geflüchtete und Deutsche gemeinsam in einem Haus leben. Für Geflüchtete stellt es einen Abschnitt in ihrem Ankunftsprozess dar, da es nur ein vorübergehendes Wohnen sein soll, bis andere Wohnoptionen möglich sind. Mit der Zeit hat sich das Wohnprojekt weiterentwickelt und neben einem Café und anmietbaren Gemeinschaftsräumen partizipative Elemente in seine Strukturen eingeführt. In Stockwerks- und Haustreffen soll gemeinsam über diverse organisatorische Aspekte im Wohnprojekt entschieden werden. Diese Form der Partizipation wird jedoch „top-down“ vom Haus-Management durchgeführt und bei manchen Entscheidungen werden die Bewohner:innen nicht mit einbezogen. Außerdem finden sich Spannungen innerhalb der Bewohner:innen, die sich auf die Partizipation auswirken, da u.a. unterschiedliche Level von Deutsch sowie Kompetenzen und Identifikation mit partizipativen Ansätzen vorhanden sind, die vor allem zugunsten der autochthonen Deutschen sind. Dies resultiert in einer Überrepräsentation ihrer Wünsche und Ideen. Geflüchtete umgehen die aufgesetzten partizipativen Elemente der Stockwerks-Treffen und bringen ihre Wünsche direkt an das Haus-Management, welche dann auch berücksichtigt werden. Ein Umdenken der Strukturen, um gleichmäßige Partizipation für beide dort wohnenden Gruppen zu ermöglichen, findet nicht statt. Durch das Aufhalten in dieser Ankunftsinfrastruktur „Refugio“, erlangen die Geflüchteten jedoch bestimmtes Wissen und Kompetenzen, wodurch ihnen in einem nächsten Schritt Selbstermächtigung am Ankunftsort ermöglicht werden kann. Dies zeigt sich beispielsweise dadurch, dass sie lernen, wie man selbstständig wird und dadurch ein eigenes Unternehmen eröffnen kann. Ein weiterer Vorteil dieser Wohn-Ankunftsinfrastruktur ist die Ermöglichung mit anderen lokalen Personen in Austausch zu treten, denn offizielle Asylunterkünfte als Ankunftsinfrastruktur sind räumlich oft abgelegen oder entfernt vom Zentrum einer Stadt, sodass es den Ankommenden erschwert wird, am Leben in der Stadt teilzunehmen und Beziehungen mit anderen aufzubauen. (Kox & van Liempt 2022)

4.3.2. Partizipative Elemente in informellen Ankunftsinfrastrukturen

Schrooten & Meeus (2020) plädieren darauf, vermehrt die Rolle von informellen Ankunftsinfrastrukturen zu betrachten. Dies ist in rezenten empirischen Auseinandersetzungen reflektiert, denn der Großteil der aktuellen Literatur behandelt

„informal, personal [arrival] infrastructures [that] have been established to facilitate the arrival of refugees, partly in response to the failing of institutional [arrival] infrastructures“ (Kox & van Liempt 2022, 176). Wie in den vorangegangenen Absätzen ausgeführt wurde, sind partizipative Elemente in formellen Ankunftsinfrastrukturen vorhanden, jedoch sind diese nicht auf alle Ankommenden ausgerichtet und ermöglichen nur geringe Formen von Partizipation. Nun soll betrachtet werden, welche partizipativen Elemente in informellen Ankunftsinfrastrukturen zu finden sind.

Besonders soziale Infrastrukturen als informelle Ankunftsinfrastruktur, die mit (halb)öffentlichen Orten in Verbindung stehen, haben einen großen Stellenwert bei Ankommenden. Dies sind Orte wie Gemeinschaftszentren, Büchereien, Cafés, Restaurants, „ethnic shops“, religiöse Einrichtungen wie Kirchen und Moscheen, oder lokale soziale Einrichtungen, die sich Geflüchteten annehmen. Jene ermöglichen (unabhängig vom Aufenthaltsstatus) niederschwellig u.a. die Teilnahme an Sprachkursen, um die Lokalsprache zu lernen; multilinguale Rechtsberatungen; Austausch von Informationen, die relevant sind, um sich am neuen Ort zurechtzufinden sowie Aktivitäten, um die freie Zeit zu gestalten, wie Kochabende, Nähstunden etc. Relevant ist beim Zugang zu Information, dass nicht nur Information von der Ankunftsinfrastruktur an die Ankommenden gegeben wird, sondern auch zwischen Ankommenden relevante Informationen bezogen auf die Ankunft ausgetauscht werden. Durch diverse Aktivitäten in den Einrichtungen können sowohl Beziehungen zwischen Neuankommenden als auch zwischen Neuankommenden und lokalen freiwillig Engagierten geknüpft werden, wodurch Zugang zu weiterer Hilfe und Unterstützung ermöglicht wird. Sie sind als informelle Ankunftsinfrastruktur relevant, da sie Einschränkungen oder Verabsäumungen von formellen bezogen auf die Teilnahmemöglichkeiten von Geflüchteten am Ankunftsort abfedern. Um diese informellen Angebote in Anspruch zu nehmen, welche Informationen und Unterstützung am Ankunftsort bereitstellen, nehmen Menschen auch temporäre Ortswechsel innerhalb einer Stadt auf sich. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Hanhörster & Wessendorf 2020; Kox & van Liempt 2022; Meeus et al. 2020; Zill 2023) Hier ist anzumerken, dass diese Ermöglichkeiten von Partizipation durch informelle Ankunftsinfrastrukturen zumeist in Ankunftsvierteln passiert, da sich jene dort aufgrund der Bedürfnisse wegen der staatlichen Versäumnisse konzentrieren. Viele dieser Möglichkeiten in den informellen Ankunftsinfrastrukturen ergeben sich durch „Menschen als Infrastrukturen“, da so offizielle Einschränkungen umgangen werden können. Diese „menschlichen

Infrastrukturen“ sind meistens etablierte Migrant:innen, die selbst einmal durch den Ankommensprozess gegangen sind und nun ihr relevantes Wissen und Informationen teilen, um die Neuankommenden zu unterstützen oder eben oben genannte Einrichtungen, wie Cafés, Geschäfte oder Gemeinschaftszentren besitzen. Obwohl es aufgrund von Sprache oft zu Unterstützung zwischen gleichen ethnischen Gruppen kommt, sind diese „Ankunftsvermittler:innen“ für alle Neuankommenden von Relevanz und tragen mit Informationen zu Arbeit, Unterkunft, u.Ä. bei oder helfen den Suchenden direkt, indem sie Wohnraum oder eine Arbeit zur Verfügung stellen. Da sie über viel lokales Wissen verfügen und die undurchsichtigen formellen Ankunftsinfrastrukturen einmal selbst navigiert haben, können sie entweder direkt an relevante staatliche Services verweisen oder auch auf anderen informelle Ankunftsinfrastrukturen, die Hilfestellungen leisten. (Hanhörster & Wessendorf 2020; Hans & Hanhörster 2020; Hans 2023; Wessendorf & Gembus 2024; Zill 2023)

Etablierte Migrant:innen bzw. Ankunftsvermittler:innen werden teilweise selbst Teil von den informellen Ankunftsinfrastrukturen, die ihnen geholfen und Partizipation in der Gesellschaft ermöglicht haben, oder sie etablieren ihre eigene Einrichtung oder Organisation, um Geflüchteten zu helfen. Hans & Hanhörster (2020) beziehen sich auf einen geflüchteten Interviewpartner, der bei der Organisation, wo er anfangs Unterstützung bekommen hat, nun selbst tätig ist und sich einbringt. Ein weiteres Beispiel von Hans (2023) stellt einen Mann vor, der sich einerseits in der Organisation, die ihm beim Ankommen nach seiner Flucht geholfen hat, nun freiwillig engagiert und Geflüchteten hilft und andererseits seine Kontaktdaten in einem bestimmten Ort hinterlassen hat, da dort Neuankommende um Information suchen und er somit helfen will. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit, nachdem man als geflüchtete Person einen legalen Aufenthaltsstatus hat und Neuankommende, wie man selbst eine:r war, unterstützen möchte, eine eigene Institution zu gründen, um somit selbst Teil der informellen Ankunftsinfrastruktur zu werden. Obwohl es im Vergleich zur Selektivität formeller Ankunftsinfrastrukturen so wirken mag, als ob informelle im Gegensatz dazu allen Geflüchteten helfen und ihnen Partizipation in der Ankunftsphase ermöglichen können, muss darauf hingewiesen werden, dass auch informelle Ankunftsinfrastrukturen diesem Anspruch nicht gerecht werden können. (Kox & van Liempt 2022)

Nachdem nun „Ankunft(sinfrastrukturen)“ und ihre partizipativen Elemente vorgestellt wurden, beschäftigen sich die nächsten Teile der Arbeit mit dem Thema „Partizipation“ und

schlüsseln dieses in mehrere Dimensionen auf. Die Verbindung dieser beiden Themenbereiche im Anschluss an die Literaturanalyse zu Partizipation, stellt den fünften Schritt in der Literaturanalyse (Synthese) dar und dient zur Beantwortung der Forschungsfrage der Literaturanalyse dieser Masterarbeit. Das Ergebnis wird grafisch in zwei Modellen dargestellt.

4.4. Partizipation

Partizipation ist ein Begriff, der in vielen Disziplinen Anwendung findet und diskutiert wird, weshalb auch zahlreiche unterschiedliche Interpretationen vorhanden sind. Besonders in den Sozialwissenschaften wird „Partizipation“ häufig verwendet, eine fundierte theoretische Definition fehlt jedoch. (Gaspar & Heintel 2022; Walk 2008) Bezieht man sich auf die grundlegende etymologische Bedeutung des Worts, bildet es sich aus dem Lateinischen „pars“ (Teil) und capere (fassen, nehmen). (DWDS o.J.) Es geht also um das Teilnehmen an etwas oder Teile von etwas fassen. Livingstone (2013) hebt hervor, dass es wichtig ist zu definieren, was dieses „etwas“ ist, an dem man partizipiert: Gesellschaft, Gemeinschaft, Demokratie oder ein anderer Bereich. Mit Partizipation verbunden sind Möglichkeiten von Menschen, aktiv mitzuentcheiden, mitzubestimmen und mitzugestalten, um eigene Ideen, Vorstellungen und Wünsche in Abläufen und Ergebnissen reflektiert zu sehen. (Walk 2008; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) „Partizipation kann einerseits die Selbstbehauptung ausgegrenzter Gruppen und Positionen und die Infragestellung politischer Herrschaft sein, andererseits kann die gemeinsame Gestaltung des Lebensumfeldes im Zentrum stehen“ (Walk 2008, 89f). In beiden Fällen geht es darum, den Status Quo zu verändern und Teil dieser Veränderung zu sein. (ebd.)

Partizipation findet sich in zahlreichen Feldern wieder und ist in vielen Lebensbereichen relevant, weshalb es beispielsweise soziale und politische Partizipation gibt. Jede:r kann frei entscheiden, ob und wie er:sie am sozialen oder politischen Leben teilnimmt. Es besteht kein Zwang, denn auch die Entscheidung, nicht zu partizipieren, ist gültig. (Gaspar & Heintel 2022; Roth 2012) Durch Partizipation sollen Bedürfnisse von Menschen sichtbar sowie demokratische Teilhabe ermöglicht werden. Dies kann darüber hinaus zur Umverteilung von Macht beitragen und Menschen werden dazu befähigt, ihr eigenes Leben zu gestalten. (Brunner & Drage 2016; Huning 2014) Walk (2008) weist darauf hin, dass Partizipation mit Neugestaltung von gewissen Bereichen einhergeht, die von sich darin befindlichen Menschen

unabhängig etabliert und betrieben werden. Dies geschieht oftmals als Antwort auf Verabsäumungen des Staates, notwendige Ressourcen oder Einrichtungen bereitzustellen.

4.4.1. Politische Partizipation

Es wurde bereits erläutert, dass unterschiedliche Formen von Partizipation existieren, darunter politische. Doch auch hier gibt es diverse Ideen, was politische Partizipation ausmacht und keinen einheitlichen Konsens. (Sairambay 2020; van Deth 2021) Die „Grundform“ politischer Partizipation, an Wahlen teilzunehmen (Gaspar & Heintel 2022), hat sich weiterentwickelt. Sie umfasst mittlerweile auch diverse weitere Ansätze, wie beispielsweise Proteste, wodurch Bürger:innen die Möglichkeit gegeben wird, auf Entscheidungen Einfluss zu nehmen, die politische Auswirkungen haben. (Brunner & Drage 201; van Deth 2021; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) Darüber hinaus erachtet van Deth (2021) den Einsatz, gemeinschaftliche Probleme zu lösen und anderen zu helfen ebenso als Form politischer Partizipation. Die Akteur:innen politischer Partizipation sind Personen, die keine politischen Ämter innehaben. Dabei ist von Interesse, welche Auswirkungen ihre Partizipation auf die politische Ebene hat. (ebd.; Sairambay 2020)

4.4.2. Soziale Partizipation

Eine weitere Form ist die soziale Partizipation, zu der es jedoch auch keine universell anerkannte Definition gibt, da sich viele Disziplinen in unterschiedlichen Kontexten mit ihr beschäftigen und vielfältige Interpretationen existieren, was sie ausmacht. Es besteht jedoch Konsens, dass es sich grob gesagt um Einbindung sowie soziale Aktivitäten und sozialen Austausch in einer Gemeinschaft oder in der Gesellschaft handelt. Dabei kann noch zwischen formellen und informellen Gruppen unterschieden werden, in denen man soziale Partizipation erfahren kann. Formelle Gruppen sind etablierte Einrichtungen, informelle Gruppen hingegen sind offen und flexibel mit eigenen Regeln. Daraus lässt sich auch ableiten, dass soziale Partizipation pro Person verschieden ist und oft vom Lebensabschnitt, dem Alter, der Herkunft oder dem Ort, an dem man sich gerade befindet, abhängt. Soziale Partizipation ermöglicht es, Zugang zu Möglichkeiten und Ressourcen zu bekommen, die man möglicherweise nicht bekommen würde. Sie umfasst auch alltägliche Dinge, wie die Nutzung von öffentlichen Einrichtungen, den Einkauf im Supermarkt oder zur Arbeit zu gehen. (Gaspar & Heintel 2022; Schormans 2014)

Soziale und politische Partizipation können auch in Beziehung stehen, da beispielweise durch soziale Partizipation in diversen Einrichtungen und den Kontakt mit anderen Personen politische Partizipation aufgrund von Wissensgenerierung und Netzwerkherstellung möglich wird. (Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016)

4.5. Dimensionen von Partizipation

Nachdem sich nun dem Begriff „Partizipation“ unter Einbezug von sozialer und politischer angenähert wurde, sollen im Folgenden weitere Aspekte, die Partizipation ausmachen, vorgestellt werden.

4.5.1. Formelle vs. informelle Partizipation & top-down vs. bottom-up Partizipation

Da es bei Partizipation, wie weiter oben erklärt, um Mitentscheidung, -gestaltung und -wirkung geht, muss es einen Rahmen geben, wie dies passiert. In der Literatur wird zwischen formeller und informeller Partizipation differenziert. (Brunner & Drage 2016; Gaspar & Heintel 2022; Schmitz & Caminero 2022) Formelle Partizipation und ihre Durchführung sind gesetzlich vorgegeben und auch geregelt, wobei hier der Staat bzw. staatliche Einrichtungen diese Aufgabe übernehmen. Es wird entschieden, wann die Partizipation stattfindet, wie sie geregelt ist und auch, wie und ob die Ergebnisse berücksichtigt werden. Informelle Partizipation hingegen ist nicht oder nur zu kleinen Teilen rechtlich normiert, das heißt, dass offenere, kreativere und flexiblere Formen von Partizipation möglich sind, die an den jeweiligen Kontext angepasst und frei gestaltet werden können. Sie ist auch durch persönlichen Austausch zwischen Teilnehmenden gekennzeichnet. Nichtsdestotrotz kann dieses Partizipationsformat verbindlich sein (wenn auch nicht rechtlich, sondern innerhalb der Gruppe von Partizipierenden) und somit viel zu einem Endergebnis beitragen. Es ist auch möglich, formelle und informelle Partizipation zu verbinden. (Gaspar & Heintel 2022; Schmitz & Caminero 2022; Walk 2008)

Eine weitere Unterscheidung innerhalb des Feldes der Partizipation ist zwischen „top-down“ und „bottom-up“. Dies bedeutet, dass Partizipation einerseits „top-down“ von politischen Akteur:innen angestoßen und durchgeführt wird, andererseits jedoch auch „bottom-up“ von bürgerlichen Akteur:innen oder nicht-politischen Einrichtungen initiiert und getragen werden kann. Ersteres ist strenger und mit gewissen Vorgaben verbunden, Letzteres ermöglicht freiere Mitwirkungsmöglichkeiten und kooperative Ansätze zwischen Teilnehmenden.

Bottom-up Partizipation ist jedoch seltener verbindlich umsetzbar. (Brunner & Drage 2016; Gaspar & Heintel 2022; Schmiz & Caminero 2022; Walk 2008)

4.5.2. Soziale Selektivität

„Partizipation [ist] fast immer selektiv [...], d. h. dass einige soziale Gruppen – identifiziert anhand von Kategorien wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Bildungsstand – sich stärker beteiligen [können] als andere.“ (Huning 2014, 34) Besonders Menschen aus gesellschaftlichen Randgruppen, also mit Flucht- oder Migrationshintergrund, Armutsgefährdete, Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung sowie Menschen mit Care-Arbeit-Verpflichtungen und Senior:innen sind bei Partizipationsmöglichkeiten unterrepräsentiert oder werden systematisch davon ausgeschlossen. Dies ist u.a. auf fehlende Zeitressourcen, Bildung und Sprachbarrieren zurückzuführen. Im Gegenzug nehmen Menschen höherer sozialer Schichten und Bildungsstands einfacher an verschiedenen politischen und sozialen sowie formellen Partizipationsmöglichkeiten teil. (Brunner & Drage 2016; Huning 2014; Roth 2012; Schmiz & Caminero 2022; Walk 2008; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016)

Es gibt jedoch Bemühungen, bestimmte Partizipationsformen und -strukturen einzuführen, um diese Schieflagen und daraus resultierende Ungerechtigkeiten zu adressieren und auch Randgruppen soziale und politische Partizipation zu ermöglichen. Denn die Ermächtigung und Vergabe von Möglichkeiten, mitzuentcheiden und mitzuwirken, ermöglicht den selektiv Ausgeschlossenen, ihre Wirkungsmacht und Handlungsfähigkeit (wieder) zu entdecken oder zu stärken. Hier liegt es vor allem am politischen Willen und der Verwaltung, Partizipation für mehr Menschen zu öffnen, indem sie auf Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden und ihnen die niederschwellige Teilnahme daran ermöglicht wird. Besonders die Einführung vielfältiger Methoden, um Partizipationsprozesse zu fördern, sowie den Marginalisierten mehr Macht in Partizipationsprozessen zu geben, ist wichtig. (Bitzan 2013; Brunner & Drage 2016; Huning 2014; Schmiz & Caminero 2022)

4.5.3. Partizipation und Stadt(entwicklung)

Die bis hier ausgeführten Details zu Partizipation sind besonders in Städten relevant und zu beobachten. „Partizipation [ist] [...] der Schlüssel zu einer nachhaltigen und demokratischen Stadtentwicklung [...], die wir alle wollen und für zukünftige Generationen auch dringend

brauchen“ (Gaspar & Heintel 2022, 232). Dies hebt die Wichtigkeit der Bürger:innen für eine gute Stadt(entwicklung) für alle hervor. Die zuletzt angesprochene soziale Selektivität schlägt sich besonders in der Mitgestaltung der Stadt nieder, denn Randgruppen sind in Beteiligungsprozessen, die sich mit der Gestaltung und Entwicklung einer Stadt befassen, ausgeschlossen. Dies ist besonders problematisch, da diese Menschen besondere Bedürfnisse an städtische Räume haben und jene somit nicht vorbringen können, um sie adressiert zu sehen. Ihr systematischer Ausschluss von Partizipationsprozessen stellt existierende starre Machtverhältnisse dar, die nur manchen erlauben, ihre Wünsche und Ideen mitzuteilen. Es liegt daher an städtischen Regierungen, die Diversität innerhalb der urbanen Bevölkerung zu berücksichtigen und sie durch angepasste, niederschwellige Formate in Planungen zu inkludieren und somit an der Stadt und ihrer Gestaltung teilnehmen zu lassen. Partizipative Stadtentwicklung verändert sich, um mehr marginalisierte Gruppen zu beteiligen. So soll der sozialen Selektivität entgegengewirkt und Stadtentwicklung als gemeinschaftliche Aufgabe zwischen Bürger:innen, Politik und Planung gesehen werden. Besonders die Veränderungen in den Formen von Partizipation, die der Stadtgesellschaft mehr Mitwirkung ermöglichen, sind von Interesse, da es zur Verschiebung von rein formellen Partizipationsformaten zu informelleren mit mehr Gestaltungsfreiraum kommt. (Gaspar & Heintel 2022; Schmitz & Caminero 2022)

4.6. Stufen der Partizipation nach Sherry Arnstein und kritische Betrachtung

Die Auseinandersetzung mit Partizipation ist kein rezentes Phänomen, welches erst seit zehn oder zwanzig Jahren diskutiert wird. Schon seit den 1960er Jahren gibt es verstärktes Interesse daran, sich mit Partizipation von Bürger:innen in diversen Prozessen und Kontexten zu befassen. Den Grundstein für viele Beschäftigungen mit und Diskurse um Partizipation legte Sherry Arnstein mit ihrer „A Ladder of Citizen Participation“ (1969), in der sie acht Stufen der Bürger:innen-Partizipation anhand einer Leiter definierte (Abb. 1). Für die Autorin bedeutet „that citizen participation is a categorical term for citizen power“ (216). Für sie geht es hier vor allem um die „Have-Nots“, also jene, die von der Gesellschaft in politischen Prozessen ausgeschlossen sind und um deren Möglichkeiten bei Entscheidungen, die sie und ihr Leben betreffen, (nicht) mitzuwirken. Es ist notwendig, Machtumverteilung in Prozessen anzustoßen, an denen man sich beteiligen und partizipieren kann, sodass die Marginalisierten ihre Bedürfnisse und Ideen einbringen können und sie als Endprodukt des Prozesses die

Vorteile der Mehrheitsgesellschaft auch nutzen, ihre eigenen Anliegen durchsetzen und ihre Ideen reflektiert sehen können. Die Leiter entstand im Kontext von Stadtplanungs-Prozessen und Bemühungen, Armut zu bekämpfen. (ebd.; Schmitz & Caminero 2022) Jedoch kann sie auch auf andere Bereiche umgelegt werden, denn „[t]he underlying issues are essentially the same – ‘nobodies’ in several arenas are trying to become ‘somebodies’ with enough power to make the target institutions responsive to their views, aspirations, and needs.“ (Arnstein 1969, 217)

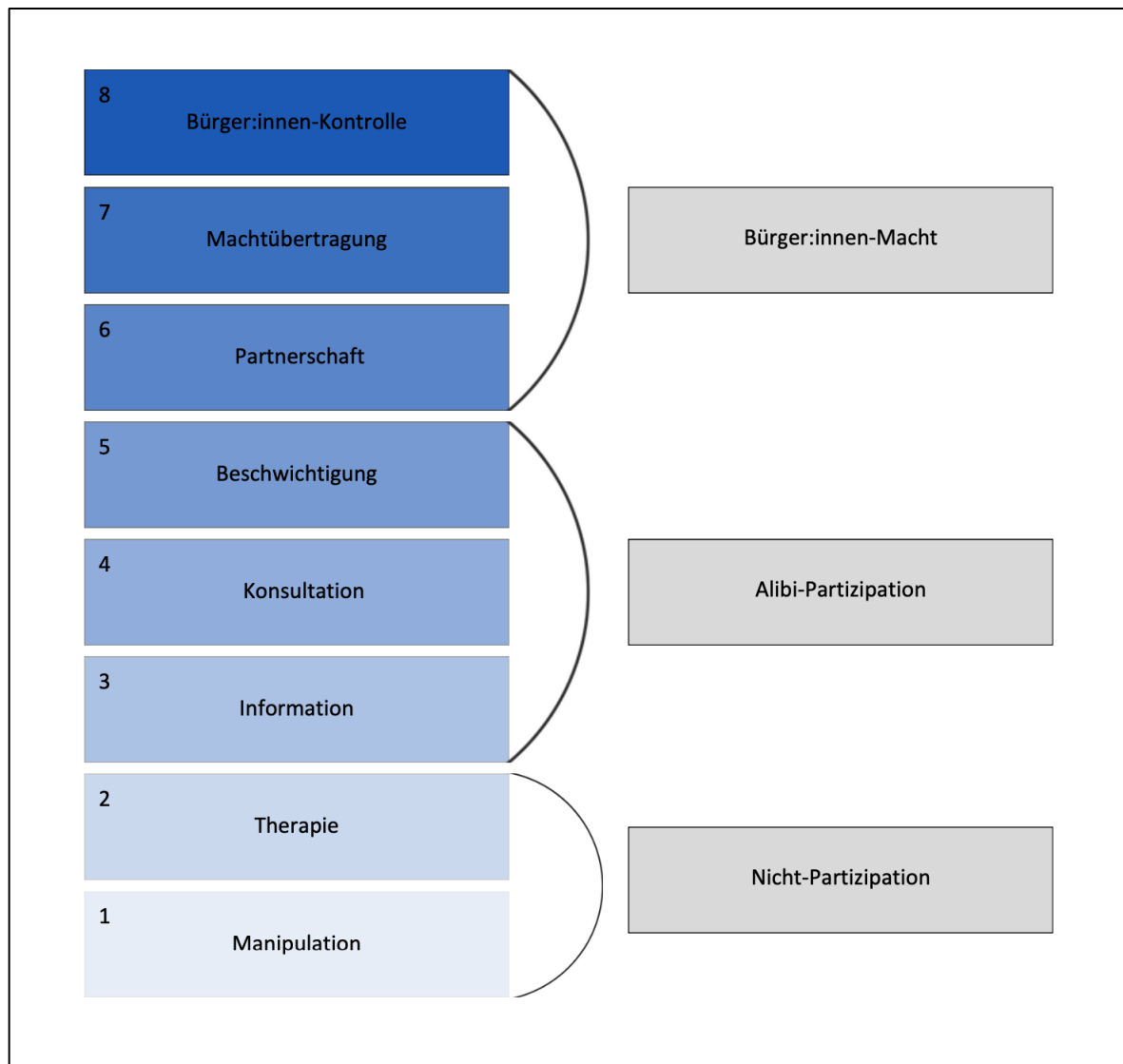


Abb. 1: Stufen der Partizipation nach Sherry Arnstein. Eigene Darstellung © Franziska Spöttl

Die Leiter stellt somit die Partizipationsmöglichkeiten von Bürger:innen dar und enthält den Grad an Macht und Einfluss, den sie auf das Endergebnis eines Prozesses nehmen können. So wird das Machtungleichgewicht zwischen Marginalisierten und Mächtigen sichtbar. Die Darstellung mit der Leiter ist jedoch sehr vereinfacht, da man zwischen den Ebenen noch mehr

differenzieren könnte. Der Hauptpunkt wird jedoch ersichtlich, nämlich die Unterschiedlichkeiten in den Partizipationsmöglichkeiten von Bürger:innen. (ebd.; Schmitz & Caminero 2022)

Bevor in den folgenden Absätzen auf die verschiedenen Stufen eingegangen wird, soll noch darauf hingewiesen werden, dass Arnsteins Leiter ein Modell von vielen ist, das sich mit Partizipation beschäftigt. Jedoch ist es wahrscheinlich das bekannteste, auf dessen Basis andere Autor:innen weitere Überlegungen und Modelle entwickelt haben. Die hierarchische Leitersprossen-Struktur wird auch kritisch gesehen, da unteren Rängen Partizipationsermöglichung abgesprochen wird und aufeinander aufbauende Prozesse ebenso nicht berücksichtigt werden. Um dies zu umgehen, werden rezente Partizipationsprozesse teilweise anhand von drei Kategorien „Information – Konsultation – Kollaboration/Kooperation“, die sich aus den Stufen ableiten lassen, evaluiert. (Gaspar & Heintel 2022; Schmitz & Caminero 2022; Varwell 2022)

4.6.1. Nicht-Partizipation: Stufe 1 & Stufe 2

Wie in Abbildung 1 ablesbar, sind die beiden untersten Stufen „*Manipulation*“ (Stufe 1) und „*Therapie*“ (Stufe 2) mit „Nicht-Partizipation“ versehen. Hier findet keine Machtumverteilung statt, diejenigen mit geringer Macht werden von den Mächtigen manipuliert bzw. erzogen oder therapiert.

Bei der *Manipulation (Stufe 1)* werden Bürger:innen zwar bei Partizipationsmöglichkeiten, wie Gremien, eingeladen, jedoch kommt ihnen absichtlich keine Aufgabe zu, um sich einzubringen. Im Gegenteil, die Mächtigen beraten und überzeugen die Teilnehmenden mit dem Ziel, deren Unterstützung für eine Angelegenheit zu bekommen. Nach außen hin wird somit eine Partizipationsermöglichung der Schwachen porträtiert, wobei diese nicht valide ist. Denn diese konnten ihre Ideen nicht wirklich einbringen und ihre Bedürfnisse wurden nicht berücksichtigt. Das Ergebnis mancher solcher manipulativer Partizipationsprozesse ist, dass die Manipulierten jene als solche erkennen und ihnen bewusst ist, dass dies keine Partizipation darstellt. So lernen sie, in Zukunft in ähnlichen Kontexten mehr Partizipation einzufordern.

Therapie (Stufe 2) präsentiert sich zwar als Partizipation, jedoch stellt sie eine besonders dreiste Form davon dar. Benachteiligte Bürger:innen werden als dumm und als Urheber:innen ihrer eigenen Probleme erachtet. Man beteiligt sie mit dem Ziel, ihnen zu „helfen“ zu

erkennen, dass sie der Fehler sind und sich an das System anpassen müssen, sodass es ihnen besser geht. Die strukturellen Probleme, auf denen ihre Ausgrenzung von der Gesellschaft und von Partizipation beruht (Sexismus, Rassismus, Ageismus), werden nicht als solche adressiert oder durch aufrichtige Partizipationsermöglichung aufgehoben. (Arnstein 1969; Schmitz & Caminero 2022)

4.6.2. Alibi-Partizipation: Stufe 3, Stufe 4 & Stufe 5

Die Stufen drei bis fünf ermöglichen zwar schon mehr Partizipation der Bürger:innen bzw. sind Vorstufen von höheren Levels, jedoch werden sie mehr als „Alibi-Partizipation“ erachtet. Das bedeutet ein Einbeziehen der relevanten Personen, jedoch sind keine Möglichkeiten vorhanden, die eigenen Ideen wirklich umgesetzt zu sehen.

Information (Stufe 3) ist der erste Schritt zu richtiger Beteiligung, da so der Grundstein für Wissen zu Möglichkeiten, Rechten und Verpflichtungen in einem gewissen Kontext gelegt wird. Hier ist der Haken jedoch die „emphasis [...] on a one-way flow of information“ (Arnstein 1969, 219), nämlich machthierarchisch von oben nach unten. Die Mächtigen entscheiden, wann sie welche Informationen wie bereitstellen und es gibt keine oder nur wenige Möglichkeiten, dass die Bürger:innen auf diese Informationen Feedback geben und Vorhaben abändern können. Bei der Informations-Vergabe spielt auch die absichtliche Nutzung von hochschwelliger Sprache, das Weiterleiten von undurchsichtigen bzw. oberflächlichen Informationen sowie irrelevante Antworten auf Fragen eine große Rolle. So werden die Bürger:innen absichtlich entmutigt und auf Distanz gehalten. (ebd.)

Bei Konsultation (Stufe 4) handelt es sich ebenso um einen wichtigen Schritt in der Ermöglichung von vollständiger Partizipation. Belässt man es jedoch lediglich bei der Befragung von Vorschlägen und Anliegen, ohne diese zu adressieren oder gibt in weiteren Schritten mehr Macht an die Bürger:innen ab, damit sie selbst ihre Ideen umsetzen können, ist auch hier keine aufrichtige Partizipation enthalten. Es ist lediglich die Befriedigung für Bürger:innen „teilgenommen“ zu haben und für die Mächtigen, die anderen „partizipiert haben zu lassen“.

Den letzten Abschnitt in der Alibi-Partizipation, welcher jedoch schon sehr knapp bei aufrichtiger Partizipation ist, stellt die Beschwichtigung (Stufe 5) dar. Hier ermöglicht man einer kleinen Anzahl an machtlosen Bürger:innen als Repräsentant:innen an Gremien oder Sitzungen dabei zu sein, um ihre Sichtweisen einzubringen. Da jedoch die Mächtigen immer

noch die Überzahl haben, liegt es an ihnen, welche Wertigkeit sie den Vorschlägen zugestehen und ob oder wie viele davon sie umsetzen. (Arnstein 1969; Schmiz & Caminero 2022)

4.6.3. Bürger:innen-Macht: Stufe 6, Stufe 7 & Stufe 8

Nach Arnsteins Modell beginnt bei Stufe 6 „Bürger:innen-Macht“, die sich auf Stufe 7 und Stufe 8 noch erhöhen lässt.

Bei der Partnerschaft (Stufe 6) wird Macht umverteilt, da Bürger:innen und Mächtige sich dazu verpflichten, gemeinsam zu beraten, zu verhandeln und zu entscheiden. Grundregeln dürfen nicht von einer Seite einfach geändert werden, da man als gleichwertige Partner:innen agiert. Partnerschaftliche Konstellationen entstehen meist aus der Frustration von Bürger:innen heraus, nicht in Prozesse eingebunden zu sein. Mächtige geben diesen Bestrebungen nach, würden aus eigener Motivation jedoch keine Macht freiwillig abgeben.

Anders ist es bei der Machtübertragung (Stufe 7), da hier die Entscheidungshoheit über Teilbereiche in Vorhaben und Planungen den Bürger:innen übertragen wird. Diesem Schritt gehen Verhandlungen voraus, in dem die Mächtigen von gewissen Bereichen (wie z.B. Einführung von Regeln) zurücktreten und Entscheidungen diese betreffend an Bürger:innen abgeben. Dissonanzen werden hier mit Verhandlung zwischen den beiden Gruppen geregelt, da die Mächtigen nicht mehr viel Druck ausüben oder einfach über die Köpfe anderer hinweg entscheiden können.

Mit der höchsten Stufe 8, der vollen Bürger:innen-Kontrolle, unterliegen den Bürger:innen alle Entscheidungen eines Vorhabens oder Projekts, das sie betrifft. Nichtsdestotrotz sind sie noch immer in andere gesellschaftliche Machtstrukturen eingebunden, die eine komplette Machtumverteilung verhindern. Jedoch eröffnet die Bürger:innen-Kontrolle ihnen in einem Bereich die Möglichkeit, ihre Stellung zu verbessern, was sich auf weitere Bereiche ausweiten und ihnen somit noch mehr Partizipation ermöglichen kann. (Arnstein 1969; Schmiz & Caminero 2022)

Nachdem nun Ankunft(sinfrastrukturen), Partizipation und das Modell der Partizipationsleiter von Sherry Arnstein anhand der integrativen Literaturanalyse mittels der Schritte 1-4 erarbeitet wurden, folgt Schritt 5 (Synthese), welcher die Diskussion der Ergebnisse und die Beantwortung der Forschungsfrage umfasst. Aus den Ergebnissen wird auch eine

Forschungslücke definiert werden, die anschließend im weiteren Teil der Masterarbeit empirisch bearbeitet wird.

4.7. Ergebnis 1 – Diskussion und Beantwortung der Forschungsfrage mittels Modellen zu „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“

Wie in Kapitel 3.3.1. zu Zielen einer integrativen Literaturanalyse erklärt, ist deren Endergebnis „die Synthese“ eine analytische Leistung der Forschenden, in der die bearbeiteten Inhalte aus der Literatur zueinander neu in Beziehung gesetzt werden und so innovative Modelle generiert werden können. Dies orientiert sich an einer Forschungsfrage, die im konkreten Fall der theoretischen Auseinandersetzungen in dieser Masterarbeit folgend lautet:

Inwiefern sind partizipative Elemente in formellen und informellen Ankunftsinfrastrukturen während der Ankunftsphase für Geflüchtete vorhanden?

Neben der Genese eines Modells dient die Literaturanalyse auch dazu, Schwächen und Lücken zu definieren, die durch Forschung zur Weiterentwicklung eines Themenbereichs beitragen können.

Durch die vorangegangenen Ausführungen wurde ersichtlich, dass die Konzepte Ankunft, Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation sehr komplexe nuancierte Bereiche sind. Doch genau daraus ergibt sich das Potenzial, diese Themenbereiche gemeinsam zu betrachten. So wird das etablierte, interdisziplinäre Feld der Partizipation um eine sehr aktuelle Dimension erweitert und die Ankunftsinfrastrukturen erhalten ebenso eine neue analytische Linse auf ihr Wirken und ihre Prozesse, was zur Weiterentwicklung ihrer Angebote bzw. Strukturen führen kann.

Partizipation soll die Teilnahme an „etwas“ (das es zu definieren gilt) ermöglichen, Bedürfnisse sichtbar machen und Machtlosen die Möglichkeit geben, mitzuentcheiden, sich selbst zu behaupten und Ideen und Wünsche durchzusetzen. Es geht darum, den Status Quo in Frage zu stellen und in gewissen Bereichen etwas zu verändern oder neu mitzugestalten. (Livingstone 2013; Walk 2008; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016)

Im Kontext von Geflüchteten steht das „etwas“ bei Partizipieren u.a. dafür, an einem fremden Ort anzukommen, sich mit lokalen Strukturen und der Sprache zu befassen und ein soziales Netzwerk aufzubauen. Es geht besonders darum, im neuen Umfeld Stabilität zu finden, um

das eigene zukünftige Leben zu planen und zu gestalten. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Meeus et al. 2019a; Wessendorf 2022) Ihre Partizipation bzw. die Ermöglichung zu partizipieren, wird durch diverse Ankunftsinfrastrukturen beeinflusst, mit denen sie während der Ankunftsphase (die individuell und unterschiedlich lange ist) in Berührung kommen. Genauso wie Partizipation selektiv wirkt, tun dies auch Ankunftsinfrastrukturen. Sie richten sich nicht an alle Geflüchteten und manche der Personen mit Fluchtgeschichte werden durch jene ausgeschlossen, wohingegen andere von ihnen profitieren. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Felder et al. 2020; Huning 2014; Kreichauf et al. 2020; Meeus et al. 2019a; Schmiz & Caminero 2022)

Formelle Ankunftsinfrastrukturen sind top-down staatlich geregelt und institutionalisierte Einrichtungen und Organisationen, die sich mit Geflüchteten beschäftigen. (Meeus et al. 2020; Wessendorf 2022) Besonders am Anfang des Ankommens begegnen Geflüchtete diesen ersten Einrichtungen, die Orientierung bieten sollen, aber auch im weiteren Prozess des Zurechtfindens am Ankunftsort sind sie von Relevanz. Die Partizipationsmöglichkeiten von formellen staatlich eingerichteten Ankunftsinfrastrukturen im Sinne von Ankunft für Geflüchtete beschränken sich neben Grundversorgung wie Unterkunft und Essensversorgung weitgehend auf „top-down“ Bereitstellung von Informationen zur Orientierung vor Ort wie zu Bürokratie, Sprachkursen, Freizeitangeboten oder rechtlichen Beratungen. Manchen Geflüchteten wird die Möglichkeit zur sozialen Partizipation durch das Erlernen der Lokalsprache durch offizielle Ankunftsinfrastrukturen ermöglicht, wohingegen andere aufgrund eines fehlenden bestätigten Asylstatus' diese Möglichkeit verwehrt bleibt. Somit umfasst die Möglichkeit zur Partizipation in formellen Ankunftsinfrastrukturen größtenteils den einseitigen Informationsfluss (Stufe 3), also Alibi-Partizipation nach Arnsteins Modell (1969). Nur einige Ausgewählte bekommen die Möglichkeit, durch bestimmte Angebote der offiziellen Ankunftsinfrastrukturen, wie z.B. Sprachkurse, ihre sozialen Partizipationsmöglichkeiten zu erweitern. Dies könnte sich in weiteren Schritten auf politische Partizipation steigern, wodurch auch mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten eröffnet werden. Ankunftsinfrastrukturen entstehen in einem Kontext durch sogenannte „infrastrukturierende Praktiken“, da Personen wie Politiker:innen aber auch zivilgesellschaftliche Akteur:innen auf existierende Umstände und Bedarfe reagieren. (Hans & Hanhörster 2020) So können beispielsweise städtische politische Akteur:innen weitere formelle Einrichtungen etablieren,

die sich zwar an staatlichen Vorgaben orientieren, aber etwas mehr Flexibilität in der Ausgestaltung haben. Am Beispiel spezieller Wohnformen in urbanen Zentren, die Geflüchtete und die Lokalbevölkerung zusammenbringen, wurde die Ermöglichung sozialer Partizipation durch Austausch und Kontakt zwischen den verschiedenen Bewohner:innen gezeigt. Zusätzlich ist möglich, sich bei Entscheidungen, die das Wohnen im Haus betreffen, einzubringen. (Kreichauf et al. 2020) Da hier jedoch Schieflagen im Ausdruck von Bedürfnissen aufgrund u.a. sprachlicher Einschränkungen bestehen, ist auch diese Form der Partizipation kritisch zu sehen. Die Grundidee ist in der Partnerschaft (Stufe 6) von Arnsteins Modell (1969) einzuordnen, wonach hier nach außen Bürger:innen-Macht an die Marginalisierten vergeben wird. Jedoch scheint es in der praktischen Ausführung doch nur eine Alibi-Partizipation zu sein, da die konsultativ eingeholten Vorschläge (Stufe 4) nicht umgesetzt werden müssen und man durch die Teilnahme und das Einbringen von Ideen diese Gruppe beschwichtigt hat (Stufe 5). Durch die soziale Partizipation in formellen Einrichtungen können die Geflüchteten jedoch Zugang zu vormals verwehrten Ressourcen, wie Wissen und Kompetenzen (Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016), bekommen, die dazu befähigen, im weiteren Verlauf der Ankunft mehr Partizipation einzufordern, wodurch auch höhere Level an Partizipation möglich werden.

Orientiert man sich an Arnsteins Stufenmodell (1969; Schmiz & Caminero 2022), so geben formelle Ankunftsinfrastrukturen vorwiegend Informationen weiter (Stufe 3), mit denen die Geflüchteten sich im weiteren Verlauf ihrer Ankunftsphase selbst orientieren und zurechtfinden sollen. Der Informationsfluss geht von oben nach unten, und Anliegen von den Geflüchteten können oder wollen nicht berücksichtigt werden. Diese Stufe stellt die erste Möglichkeit dar, in weiteren Schritten mehr Partizipation einzufordern, aber die Einrichtungen bemühen sich nicht dies direkt weiter zu fördern. Es bleibt also bei einer „Alibi-Partizipation“. Spezifische formelle Ankunftsinfrastrukturen ermöglichen teilweise einer ausgewählten Anzahl an Geflüchteten höhere Stufen der Partizipation, wie anhand der gemeinschaftlichen Wohnform zwischen Geflüchteten und Lokalbevölkerung gezeigt wurde. Jedoch sind auch hier nach wie vor Machtgefälle vorhanden und werden aufrechterhalten, sodass die partizipativen Elemente sich zwischen Konsultation (Stufe 4), Beschwichtigung (Stufe 5) und Partnerschaft (Stufe 6) bewegen. Nach außen scheint es nach Stufe 6, wonach die Geflüchteten etwas mehr Macht bekommen, jedoch passiert vielmehr Konsultation und Beschwichtigung, da nach wie

vor top-down entschieden wird. Es bleibt somit bei der „Alibi-Partizipation“. Geflüchtete stehen insbesondere durch das Bestreben nach sozialer Partizipation mit formellen Ankunftsinfrastrukturen in Verbindung. Soziale Partizipation an einem neuen Ort ist eine Grundvoraussetzung für politische Partizipation zu einem späteren Zeitpunkt, weswegen die Geflüchteten Zugang zu institutionellen Ankunftsinfrastrukturen benötigen, da ihnen hier die ersten Schritte in der neuen Umgebung ermöglicht und in Folge soziale und irgendwann politische Partizipation eröffnet werden (Abb. 2).

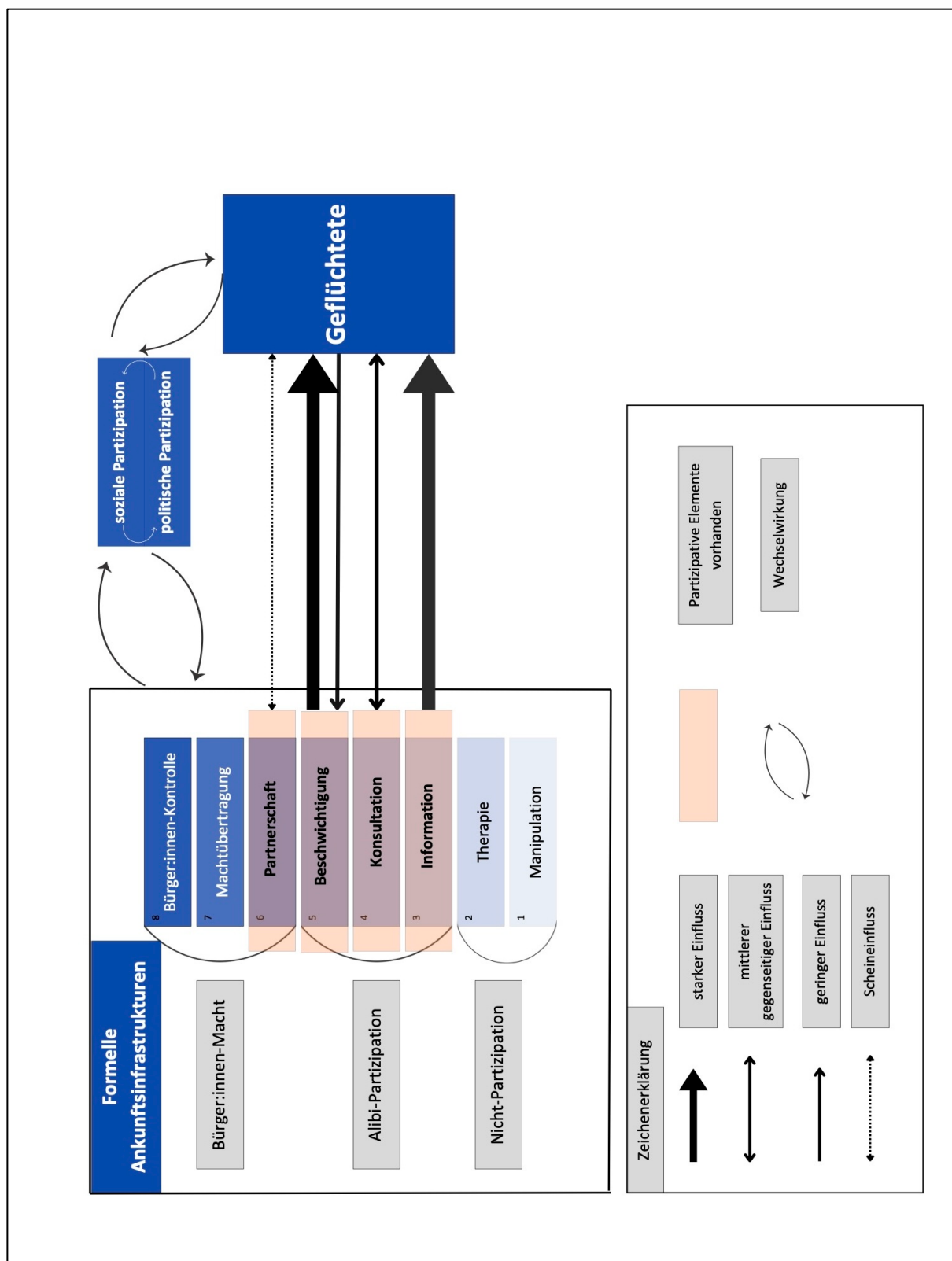


Abb. 2: Modell 1 – Formelle Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation von Geflüchteten im Rahmen von Arnsteins Partizipationsleiter, mit Zeichenerklärung.
Eigene Darstellung © Franziska Spöttl

Neben den offiziellen formellen Ankunftsinfrastrukturen gibt es auch zahlreiche informelle, die für Geflüchtete in der Ankunftsphase einen zentralen Orientierungspunkt darstellen. Sie entstehen in Ergänzung zu formellen Angeboten, die unzureichend oder unzufriedenstellend sind (Schrooten & Meeus 2020; Kox & van Liempt 2022; Wessendorf 2022) durch diverse infrastrukturierende Praktiken. (Hans & Hanhörster 2020; Meeus et al. 2019a) Informelle Ankunftsinfrastrukturen haben weniger starre Regelungen und offenere Ansätze als die formellen Institutionen. Sie stellen oftmals ebenso lediglich Informationen nach Arnstein (1969) bereit (Stufe 3) oder ermöglichen den sozialen Austausch unter den Ankommenden durch verschiedene Aktivitäten. Jedoch passiert dies niederschwellig, da beispielsweise keine Differenzierungen bezüglich des Aufenthaltsstatus gemacht werden. Somit wird hier intensive soziale Partizipation möglich, wodurch Geflüchtete Zugang zu Wissen und neuen Kontakten bekommen, welche für sie in ihrem Ankunftsprozess relevant sind. Eine besondere Form der informellen Ankunftsinfrastrukturen sind „Menschen als Infrastrukturen“. Sie können jegliche Form von Migrant:innen sein, jedoch gibt es unter ihnen auch Geflüchtete, die schon lange in ihrem eigenen Ankunftsprozess an einer Lokalität sind. Dadurch haben sie viel konkretes Wissen zum Ankommensprozess, welches sie mit rezent angekommenen oder schon länger ankommenden Geflüchteten teilen können, um diesen Ablauf zu navigieren. (Hanhörster & Wessendorf 2020; Simone 2004; Wessendorf 2020; Wessendorf & Gembus 2024) So geben die informellen Ankunftsinfrastrukturen in Form von Einrichtungen oder „Menschen als Infrastrukturen“ wertvolle Informationen weiter, die die Ankommenden in ihrem Prozess unterstützen (Stufe 3). Diese Form des Information-Bereitstellens an Personen, die sich in verschiedenen Abschnitten ihrer persönlichen Ankunft befinden, ist oft anders als das der formellen Ankunftsinfrastrukturen, da die Auskünfte auf die konkreten Fragen bzw. die Bedürfnisse der Neuankommenden reagieren. Viele der Auskünfte oder Möglichkeiten der informellen Ankunftsinfrastrukturen beziehen sich auf soziale Partizipation, wie den Austausch mit anderen Menschen oder das gemeinsame Lernen von Sprache, wodurch sich weitere Möglichkeiten zur Partizipation und Ankunft ergeben.

Spannend bei „Menschen als Infrastrukturen“ ist, dass einige von ihnen durch Eröffnung von einem Unternehmen oder einer Einrichtung nun ihr eigenes Leben gestalten, sich selbst behaupten und auch zur Veränderung des Lebens anderer beitragen können. Einige dieser Einrichtungen richten sich gezielt an Geflüchtete, um ihnen zu helfen. Diese spezielle Form der informellen Infrastruktur, die die etablierten Geflüchteten selbst ausmachen, stellt einen

Teil der vormaligen „Machtlosen“ nun an die Spitze der Partizipation mit der vollen Kontrolle über alle Entscheidungen über ihr eigenes Projekt (Stufe 8). Durch diese höchste Form von Partizipation wird es möglich, die eigene Wirksamkeit und Handlungsfähigkeit zu erfahren, die sich auf weitere Bereiche ausbreiten kann. Darüber hinaus stellt der Einsatz für andere und die Lösung eines gemeinschaftlichen Problems, i.e. der Ausschluss der Geflüchteten von formellen Infrastrukturen, auch eine Form von politischer Partizipation dar. (van Deth 2021)

Informelle Ankunftsinfrastrukturen stellen also in Form von diversen Einrichtungen oder als menschliche Infrastrukturen vorwiegend Informationen für Geflüchtete bereit. Da jene als Reaktion auf bzw. im Kontext von Versäumnissen der offiziellen Ankunftsinfrastrukturen entstehen, kann davon ausgegangen werden, dass hier eine Mischform aus Information (Stufe 3) und Konsultation (Stufe 4) entsteht. Denn durch die offeneren, informellen Strukturen können Geflüchtete ihre Anliegen besser kommunizieren und die Einrichtung kann (je nach Kontext und Belieben) versuchen, Angebote anzupassen. Somit entstehen neue partizipative Elemente aus diesen „infrastrukturierenden Praktiken“, die jedoch nach wie vor aufgrund der geringen Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Geflüchteten, nach ihren Bedürfnissen ausgerichtete Ankunftsinfrastruktur-Angebote zu etablieren, der „Alibi-Partizipation“ zuzuordnen sind. Jene Sonderform der informellen Ankunftsinfrastruktur der „Menschen als Infrastruktur“ stellt ebenso lediglich Informationen (Stufe 3), die beim Ankommen helfen können und sollen, als partizipatives Element bereit. Dies geschieht jedoch oft im Kontext von etablierten Geflüchteten eigens errichteter Einrichtungen, wodurch jene selbst Teil der Ankunftsinfrastrukturen werden und aufgrund von voller Kontrolle die höchste Partizipationsstufe 8 (Bürger:innen-Macht) erreichen (Abb. 3).

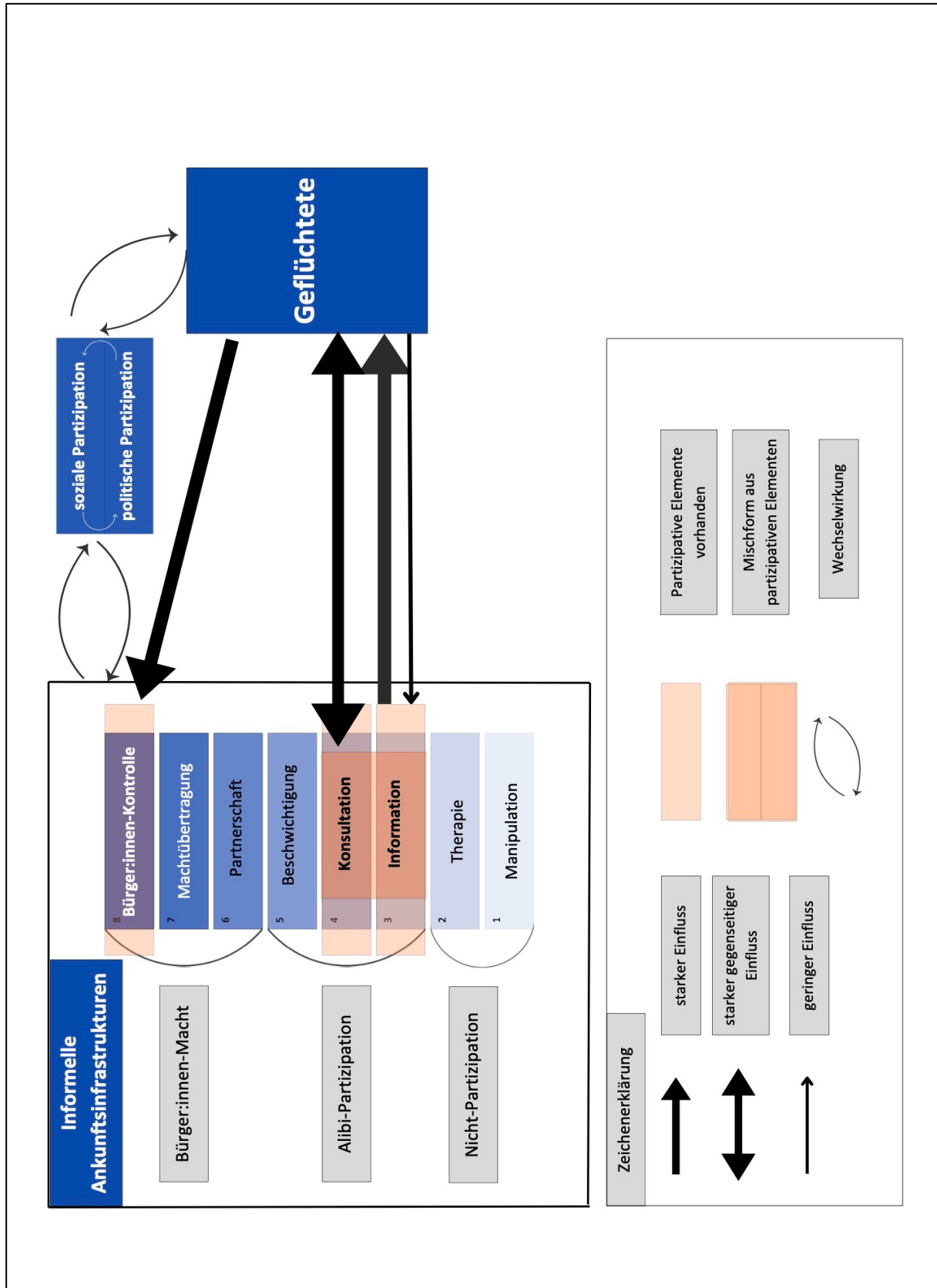


Abb. 3: Modell 2 – Informelle Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation von Geflüchteten im Rahmen von Arnsteins Partizipationsleiter, mit Zeichenerklärung.
Eigene Darstellung © Franziska Spöttl

Für die Beantwortung der Forschungsfrage muss man berücksichtigen, dass es eine Vielzahl an formellen sowie informellen Ankunftsinfrastrukturen gibt und diese nicht alle behandelt und analysiert werden können. Jedoch wurde anhand der integrativen Literaturanalyse durch die Auseinandersetzung mit theoretischer und empirischer Literatur ersichtlich, durch welche Services und Prozesse die Ankunftsinfrastrukturen Einfluss auf die Partizipationsmöglichkeiten und Ankunft von Geflüchteten nehmen. So kann diese Literaturanalyse als ein erster Schritt erachtet werden, der zum Füllen der Forschungslücke „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“, unter besonderer Berücksichtigung von Arnsteins Partizipationsstufen-Modell, beigetragen hat. Gleichzeitig hat die analytische Auseinandersetzung mit der Literatur eine Forschungslücke hervorgebracht, deren Bearbeitung im Folgenden im Zentrum des Interesses steht.

4.8. Ergebnis 2 – Forschungslücke

Im Zuge der Literaturanalyse fiel auf, dass ein Aspekt, der besonders im Partizipationsdiskurs viel Aufmerksamkeit bekommen hat und nach wie vor bekommt, in den Ankunftsinfrastrukturen nicht reflektiert ist: Stadtentwicklung. Am Beginn dieser Masterarbeit wurde bei der Vorstellung der Themenrelevanz bereits auf das Wechselspiel zwischen Migration in Städte und den Einfluss von Ankommenden auf die Veränderung und Entwicklung von Städten hingewiesen. (Wessendorf 2022) Die Dynamiken zwischen den Ankunftsinfrastrukturen für Geflüchtete und Partizipation zeigen sich zwar in der Struktur einer Stadt, welche Ankunftsinfrastrukturen es gibt und wo sie verortet sind, jedoch wird das Potenzial zwischen Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation für die Stadtentwicklung nicht betrachtet. Bevor dieser Aspekt im empirischen Teil dieser Masterarbeit bearbeitet wird, ist es noch notwendig, ein paar weitere dafür relevante theoretische Ansätze vorzustellen.

4.8.1. Governance und Multi Level Governance

Die Begriffe „Government“ und „Governance“ werden in politischen Diskussionen heutzutage vielfältig benutzt. Das gilt nicht nur in englischsprachigen oder in internationalen Kontexten, sondern auch im deutschen Sprachgebrauch. Diese beiden Konzepte lassen sich nicht übersetzen und sind mit relevanten Bedeutungen für Auseinandersetzungen in Politik-Systemen, wie beispielweise Nationalstaaten, Städten oder Gemeinden verbunden. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich ein Wandel vom Government zur Governance

beobachten lässt, was bedeutet, dass eine zentrale Instanz, die politische Prozesse koordiniert und kontrolliert, um eine sich diversifizierenden Vielfalt verschiedener Akteur:innen erweitert wird und mit diesen gemeinsam verwaltet und regiert. Somit wird Macht dezentralisiert und andere Einrichtungen haben ebenso Einfluss auf die Gestaltung eines ausgewählten Bereichs. Durch diese Diversifizierung der Akteur:innen aufgrund von Governance-Strukturen werden auch nicht-staatliche Einrichtungen und Bürger:innen Teil von Verwaltungs- und Entscheidungsprozessen, wodurch mit dem Wandel zu Governance auch ein Fokus auf mehr Diskurs einhergeht. Denn staatliche Einrichtungen sind vom Dialog mit den Bürger:innen abhängig geworden, um passenden Richtlinien oder Praktiken zu etablieren und umzusetzen, die auf einer legitimitierten Basis aufbauen. Governance ist somit besonders unter Betrachtung der Komplexität gesellschaftlicher sowie globaler Herausforderungen, die sich lokal manifestieren, relevant, da diese so differenzierter und strategischer angegangen werden können. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass wegen der vielfältig möglichen Akteur:innen-Konstellationen aufgrund von Governance auch mehr als nur eine Möglichkeit besteht, wer wie zusammenarbeitet und so neue Herangehensweisen ausgelotet und durchgeführt werden können. Governance steht für eine neuartige kooperative Form der politischen Organisation, die Politik, öffentliche Akteur:innen und Zivilgesellschaft zusammenbringt. Diese Kooperationsformen können unterschiedlich sein, wobei die Einbeziehung von Bürger:innen ein sehr zentraler Faktor ist. (Haus 2010; Newman et al. 2004; Sinning 2006)

Der Wechsel vom Government zu Governance hat ersteres jedoch nicht vollkommen aus dem Diskurs verbannt, sondern ermöglicht es Government differenzierter zu betrachten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass politische (governmentale) Ebenen nach wie vor existieren, jedoch mehr Austausch zwischen den verschiedenen Akteur:innen passiert und vormals nicht oder weniger relevante, wie die nicht-staatlichen Einrichtungen und die Zivilbevölkerung, ebenso einbezogen werden. Dies wird mit dem Begriff der Multi-Level-Governance (MLG) bezeichnet. Durch die MLG-Perspektive wird hervorgehoben, dass nicht nur eine politische Ebene relevant ist und alles entscheidet, sondern das Koordinieren und Zusammenwirken diverser Akteur:innen auf verschiedenen Ebenen zentral ist, um gemeinschaftliche Anliegen anzugehen. Dieser vertikale Blick zeigt, dass unterschiedliche Teile in einem System Einfluss auf Entscheidungen oder Endergebnisse haben, da die verschiedenen Level alle eine gewisse Macht haben. Neben der vertikalen Ebene ermöglicht eine horizontale Betrachtungsweise der

MLG darüber hinaus, das Zusammenwirken von Akteur:innen auf einer gemeinsamen Ebene zu analysieren, wie ihre Interaktionen und Beziehungen ein Endergebnis formen können. In diesen unterschiedlichen horizontalen Ebenen gilt es auch wiederum, das Zusammenspiel staatlicher und nicht-staatlicher Organisationen zu betrachten. Kompetenzen und Ressourcen sind somit auf verschiedenen Ebenen aufgeteilt, sollen aber zu einem gemeinsamen Ergebnis führen. MLG wird vorwiegend in politischen Auseinandersetzungen analysiert, wie Beziehungen zwischen EU, Nationalstaaten und lokalen Regierungen. Jedoch spielt sie nicht nur dort eine Rolle, sondern auch in kleineren Kontexten, wie beispielsweise in Städten, da dort vielfältige Ebenen vorhanden sind, in denen öffentliche und nicht-öffentliche Akteur:innen gemeinsam wirken und eine Stadt gestalten. Besonders ist auch, dass Stadtregierungen mit der Bevölkerung schnell in intensiven Austausch kommen können, wodurch diese im Sinne der Governance-Debatte mehr und mehr Einfluss bei Entscheidungen und Mitgestaltung bekommt. (Benz 2009; Hickmann 2021; Scholten & Penninx 2016)

4.8.2. Intermediäre

Mit den (Multi Level) Governance-Strukturen in Städten eng in Verbindung stehen sogenannte „Intermediäre“, da städtische Regierungen im Zusammenhang mit Stadtentwicklung(sprozessen) immer mehr Akteur:innengruppen miteinbeziehen und so in diesen Netzwerkbeziehungen ausverhandelt, geplant, gesteuert und umgesetzt wird. Dies ist besonders auf die sich erweiternden und ausdifferenzierenden Ansprüche, die an Städte gestellt werden, zurückzuführen. Das Bestreben danach, die Stadt koproduktiv mit und ausgerichtet am Gemeinwohl der Stadtbewohner:innen zu gestalten, verlangt die Zusammenarbeit mit der Akteur:innengruppe „Intermediäre“. Sie können sowohl zwischen Bürger:innen und Stadtverwaltung bzw. zwischen einem Stadtteil und der Gesamtstadt als auch zwischen unterschiedlichen urbanen Interessensgruppen in der städtischen MLG agieren. Ihnen kommt in der Koproduktion von Stadt die Rolle der Vermittlung, Vernetzung und Ermöglichung zu, besonders bezogen auf die Zivilgesellschaft. Denn sie eröffnen einen gemeinwohlorientierten Diskurs zwischen städtischer Politik und Stadtgesellschaft, wodurch unterschiedliche Gruppen die Möglichkeit bekommen, ihre Interessen vorzubringen, da Kommunikationsbarrieren abgebaut und somit zivilgesellschaftliche Akteur:innen vermehrt in Entscheidungen eingebunden werden. So können differenziertere Bedürfnisse und Interessen repräsentiert und adressiert werden. (Beck 2014; Beck & Schnur 2016; Fehren 2015; Fehren

2024) Beck & Schnur beschreiben Intermediäre als „Katalysatoren in einem komplexen stadtpolitischen Entscheidungssystem, indem sie Kapazitäten bündeln und damit Projekte oder das Erreichen von Stadtentwicklungszielen erst ermöglichen“ (2016, 22). Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass sie sehr anpassungsfähig sind und sowohl mit Bürger:innen in der Stadt als auch mit den städtischen Institutionen kommunizieren können. Daraus ergibt sich ihre besondere intermediäre Position, da sie so einen Dialog zwischen diesen beiden Ebenen eröffnen können, wo die Bedürfnisse und Anliegen der Bürger:innen an die städtische Administration herangetragen werden und umgekehrt gewisse Vorhaben der Stadt an die Bevölkerung kommuniziert werden. Somit können durch die Intermediäre bestimmte für eine Stadt oder einen Stadtteil relevante Themen in den größeren Rahmen einer Stadtentwicklungsstrategie oder eines -konzepts eingebunden werden. (Beck 2014; Fehren 2015) Selle hebt ihre Position als vermittelnde und verbindende Elemente „zwischen verschiedenen Welten“ (2016, 10) hervor, denn Intermediäre sind besonders für und während Veränderungsprozessen relevant, wenn verschiedene Sphären aufeinandertreffen. Der Autor betont in diesem Kontext die kommunikativen Fähigkeiten der Intermediäre, sowohl im direkten Austausch mit der Stadtverwaltung und den Stadtbewohner:innen als auch in ihrer vermittelnden Rolle zwischen beiden, wodurch sie zu unverzichtbaren Akteur:innen in städtischen Entwicklungsprozessen werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie in beiden Sphären eine Vertrauensbasis haben, denn sie besitzen Wissen über das große System Stadt, aber auch über kleine Teilbereiche der Stadtgesellschaft. Daraus folgt ihre Fähigkeit, beide Bereiche zu verstehen und so relevante Informationen oder Inhalte für die jeweils andere Seite nachvollziehbar zu machen. Sie unterstützen den Dialog und Austausch zwischen Ebenen, die normalerweise nicht direkt miteinander in Kontakt stehen. Intermediäre sind eng mit den beiden Ebenen verbunden, jedoch unabhängig von ihnen. Ihre Aufgaben liegen im Informieren; im Führen von Dialogen, um Interessen zu vermitteln; in der Gestaltung von Stadt und im Treffen von Entscheidungen im Rahmen der MLG in Städten. (Beck 2014; Fehren 2015; Fehren 2024) Fehren (2015) betont darüber hinaus ihre Wichtigkeit im Kontext von Problemstellungen, die von städtischen Regierungen nicht gesehen oder unzureichend behandelt werden. So kommt es hier zu deutlichen Positionierungen ihrerseits, um bestimmte Dienstleistungen zu erneuern oder fehlende bereitzustellen. Dies bezieht sich vorwiegend auf Handlungsfelder, die als Querschnittsthemen mehrere Bereiche betreffen, wie beispielsweise Integration, da hier das übergeordnete administrative System nicht ausreichend Arbeit leistet.

In diesem Kontext zeigt sich ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit von Intermediären: Sie ermöglichen marginalisierten Gruppen in der Stadtentwicklung zu partizipieren und ihre oft nicht gehörten Stimmen einzubringen. Denn häufig haben diese Personen keinen Zugang zu diesen Prozessen oder wenige Möglichkeiten, ihre Interessen vorzustellen und durchzusetzen. Somit erfordert die Arbeit als Intermediär auch eine Positionierung, um für gewisse marginalisierte Gesellschaftsgruppen einzustehen. Damit Intermediäre ihre Arbeit im urbanen Kontext bestmöglich ausführen können, verlangt es eine politische Legitimierung, die ihren Einsatz initiiert sowie Unterstützung desselben. (Beck & Schnur 2016; Fehren 2015; Fehren 2024)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Intermediäre in der Stadtentwicklung eine professionelle Zuständigkeit haben, die darin liegt, die institutionelle Ebene der Stadtverwaltung und die nicht-institutionelle Ebene der Stadtgesellschaft mit ihren unterschiedlichen Meinungen und Ideen miteinander zu verbinden. Durch ihre Arbeit ermöglichen sie verschiedenen sozialen Gruppen, unter ihnen auch jenen, die normalerweise nicht angesprochen werden, an der Stadtentwicklung teilzunehmen. Dies kann auch nur kurzfristig passieren, jedoch trägt es dazu bei, die Stadt(gesellschaft) inklusiver zu gestalten. So wird durch urbane MLG-Strukturen, in denen Intermediäre mitwirken, Stadt koproduktiv gestaltet. Es gibt viele verschiedene Intermediäre in Städten und es gilt, aufmerksam auf Transformationen in diesem Bereich zu achten und welche Akteur:innen neu in die Intermediär-Arena hinzukommen. (Beck 2014; Beck & Schnur 2016; Fehren 2024)

4.8.3. (Nachhaltige) Stadtentwicklung

„Stadtentwicklung“ wurde bereits einige Male in den vorangegangenen Ausführungen verwendet und auch im gesellschaftlichen Diskurs findet der Begriff verbreitet Anwendung. Jedoch existiert eine gewisse Unschärfe, da Stadtentwicklung in vielen (u.a. auch nicht) wissenschaftlichen Kontexten genutzt wird und keine einheitliche Definition davon existiert. Aus diesem Grund soll sich ihr im Folgenden angenähert werden, um ein konkreteres Verständnis davon zu ermöglichen. Laut Koch & Krellenberg (2021)

„[umfasst] Stadtentwicklung die Steuerung der Gesamtentwicklung von Städten [...] und erfordert eine integrierte und zukunftsgerichtete Herangehensweise, die durch die Stadtplanung verfolgt und umgesetzt wird. Die Leitlinien der Stadtentwicklung und Stadtplanung verändern sich über die Zeit, da sie sich an aktuellen Herausforderungen orientieren.“ (19)

Es geht also um die kontrollierte und geplante Veränderung und Anpassung von Städten, ausgerichtet an Herausforderungen und Bedürfnissen der Gegenwart und abschätzbaren Herausforderungen und Veränderungen in der Zukunft. So sollen u.a. Wohnraum und öffentlicher Raum, funktionierende Infrastrukturen und lebenswerte Stadtteile für die Stadtbevölkerung durch die Stadtregierung sichergestellt werden. Hierzu gibt es Stadtentwicklungspläne oder -konzepte, die auf mehrere Jahre ausgerichtet sind und so die räumliche und städtebauliche Entwicklung einer Stadt sicherstellen. (Koch & Krellenberg 2021; Umweltbundesamt 2017) Rezente Stadtentwicklung passiert weitreichend nachhaltig, besonders hinsichtlich ökologischer und sozialer Aspekte. Dies bedeutet, eine städtische Entwicklung zu gewährleisten, in der eine gute Lebensqualität für die Bewohner:innen der aktuellen Generation als auch der weiteren nachfolgenden ermöglicht wird. (Weiland 2010) Bezogen auf ökologische Nachhaltigkeit sind das besondere Bemühungen zum Schutz der Umwelt, des Klimas und der natürlichen Ressourcen. Soziale Nachhaltigkeit unterliegt vielen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und Diskussionen, weswegen eine genaue Definition davon nicht möglich ist, sich ihr jedoch angenähert werden kann. Bei diesem Konzept geht es vorwiegend darum, gleichen Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen, Teilnahme an sozialem Austausch mit Menschen und in Gruppen und den Aufbau und Erhalt von Gemeinschaft für alle Stadtbewohner:innen zu ermöglichen. Sozial nachhaltige Stadtentwicklung achtet auch besonders auf jene Personen, die normalerweise wenig Beachtung in der Gesellschaft finden. In diesem Kontext sollen alle Stadtbewohner:innen dazu befähigt werden, die Gegenwart und die Zukunft ihres Umfelds mitzugestalten. Voraussetzung für eine sozial nachhaltige Stadtentwicklung ist die Errichtung und der Erhalt von ermöglichenden Rahmenbedingungen. (Partridge 2014)

In Städten treffen gegenwärtige gesellschaftliche Herausforderungen aufeinander, wie Klimaveränderungen und der demographische Wandel. Obwohl diese und weitere Dynamiken im urbanen Kontext stark ausgeprägt sind, ist es der städtischen Verwaltung und diversen weiteren urbanen Akteur:innen möglich, Problemstellungen zu adressieren, um die Bedürfnisse der Menschen bestmöglich zu decken. Dies ist darauf zurückzuführen, dass städtische Verwaltungen als staatliche Ebene der Bevölkerung am nächsten stehen und über aktuelle Dynamiken Bescheid wissen, sodass sich städtisch-entwicklerische Entscheidungen daran orientieren. Nachhaltige Stadtentwicklung wird somit mehr und mehr von vielfältigen Akteur:innen in kooperativen Strukturen in der urbanen MLG getroffen. So werden auch die

Stadtbewohner:innen in der nachhaltigen Stadtentwicklung aktiv, da die Aufgaben nicht mehr nur von der öffentlich-verwaltenden Seite allein bearbeitet werden können und sollen. Bedürfnisse, Ideen oder konkrete Projekte der Bürger:innen prägen die nachhaltige Stadtentwicklung und entwickeln so die Stadt mit. Dadurch wird noch einmal mehr die Governance in Städten, also das Steuern durch mehrere Akteur:innen, ersichtlich. (Koch & Krellenberg 2021; Kowalczyk & Mayer-Ries 2017; Raphael 2017; Schmiz & Caminero 2022; Selle 2010; Selle 2013; Weiland 2010) Selle betont: „Auf die Frage, wer die Städte entwickelt, gibt es nur eine richtige Antwort: [...] Alle wirken [...] an der baulich-räumlichen, sozialen, ökologischen, ökonomischen oder kulturellen Entwicklung der Städte mit.“ (2013, 77)

Da nun die Literaturarbeit zur Verschneidung von „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“ (Ergebnis 1) sowie die sich daraus ergebene Forschungslücke (Ergebnis 2) und für deren Bearbeitung relevante Konzepte vorgestellt wurden, wird im Folgenden im Zuge einer vergleichenden intra-urbanen Fallstudie von zwei Intermediären in Wien ein Beitrag zur Schließung der Forschungslücke angestrebt.

5. Neue Perspektive aus der Empirie – Intermediäre als Teil der Ankunftsinfrastrukturen für Geflüchtete in Wien

Ankunftsinfrastrukturen entstehen in einem raum-zeitlichen Kontext aufgrund lokaler Umstände wegen derer sie sich auch verändern und weiterentwickeln. Ebenso wird die räumliche Umgebung durch die Ankunftsinfrastrukturen geformt, wie im vorangegangenen Abschnitt dieser Masterarbeit ausgeführt wurde. Sie sind vorwiegend in Städten zu finden und nehmen dort diverse Ausformungen als formelle und informelle Einrichtungen an. Da sie partizipative Elemente beinhalten und somit Partizipation in der Stadt ermöglichen sollen, haben sie eine besondere Rolle im Leben von Neuankommenden in Städten. Bei den Ausführungen zu Ankunftsinfrastrukturen wurde darauf hingewiesen, dass manche Ankunftsinfrastrukturen eigentlich nicht als solche gedacht sind, jedoch aufgrund ihrer Angebote und der Zielgruppe, die sie ansprechen, als solche gelten. (Zill 2023) Hier wird eine Brücke zu den Intermediären geschlagen, denn sie stehen in Kontakt mit den diversen Stadtbewohner:innen und mit der Stadtverwaltung bzw. vermitteln zwischen ihnen. Sie haben Einblick in beide Sphären, wo diverse Wünsche und Fokusse bezogen auf die Stadt (und deren Entwicklung) liegen. Gleichzeitig spielen sie als Akteur:innen in der urbanen MLG eine Rolle für die Stadtentwicklung, in der auch die Bevölkerung mitwirken soll. Intermediäre sind somit das bindende Glied, um die Aspekte „Ankunftsinfrastrukturen – Partizipation – Geflüchtete – Stadtentwicklung“ zu betrachten. Da es hierzu noch keine Forschung gibt, ist dies ein weiterer Teilaspekt, um die Lücke zwischen Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation zu füllen. Hier ist auch von Interesse, welche Rolle die Intermediäre haben, um der Selektivität der Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation(sprozessen) entgegenzuwirken. Die vorab ausgeführte Überschneidung zwischen diesen beiden Aspekten auf Basis der Literaturanalyse hat als Ergebnis (neben den zwei Modellen) diese Forschungslücke hervorgebracht, die nun im folgenden Abschnitt der Arbeit empirisch im Zuge einer intra-urbanen vergleichenden Fallstudie bearbeitet wird. Die geographische Verortung ist Wien, wo durch qualitative Datenerhebung und -analyse folgende **zentrale Forschungsfrage** beantwortet werden soll:

Welche Rolle nehmen die Intermediäre Stadtteilmanagement Seestadt aspern und Caritas Stadtteilarbeit als Akteur:innen im Angebot der Ankunftsinfrastrukturen ein, um Geflüchteten in Wien Partizipation in der Stadt zu ermöglichen?

Hierzu sind weiters **Unterfragen** zur genaueren Bearbeitung der Forschungsfrage formuliert:

1. *Welche Maßnahmen der Intermediäre ermöglichen die Partizipation in der Stadt und somit in der Stadtentwicklung? Wie sieht diese Form der Partizipation aus?*
2. *Was ist die Rolle der beiden Intermediäre in der MLG der Stadt Wien?*
3. *Welche Wissenstransfers sind zwischen den Intermediären bezogen auf ihre Rolle als Ankunftsinfrastruktur möglich?*

Bevor die empirisch erhobenen Daten bezogen auf die Beantwortung der Forschungsfrage präsentiert werden, ist es noch notwendig, den räumlichen Bezug der Stadt Wien für die Forschung genauer vorzustellen.

5.1. Untersuchungsraum Wien

Die folgenden Abschnitte führen in den „Untersuchungsraum Wien“ ein. Hier soll zunächst auf Wiens Rolle als Ankunftsstadt für Geflüchtete eingegangen werden, um im Anschluss den Aufbau der Wiener Stadtverwaltung zu präsentieren, sodass die wienerische urbane MLG nachvollziehbar wird. Dies ist vonnöten, um die Arbeit der Intermediäre zwischen Bevölkerung und Stadtverwaltung zu kontextualisieren. Weiters werden dazu noch Stadtentwicklungsdokumente der Stadt Wien vorgestellt und abschließend erklärt, nach welchen Kriterien die Intermediäre für die Fallstudien ausgewählt wurden.

5.1.1. Wien als Ankunftsstadt für Geflüchtete

In der österreichischen Hauptstadt Wien leben mit einer Bevölkerung von 2.032.739 zum Stichtag 01.04.2025 die meisten Menschen in Österreich. (Statistik Austria 2025) Nicht nur Medienberichte belegen die Funktion der Stadt in der Aufnahme und Betreuung von Geflüchteten (Völker 2024), sondern auch Statistiken lassen auf die Position von Wien als Ankunftsstadt für Geflüchtete rückschließen. Blickt man beispielsweise auf die Daten, die in den Statistischen Jahrbüchern von 2022-2024 (Magistrat der Stadt Wien, MA23 2022; Magistrat der Stadt Wien, MA23 2023; Magistrat der Stadt Wien, MA23 2024) zu „Migration & Integration“ aufbereitet werden, waren im Jahr 2022 von insgesamt 30.221 Menschen in der Grundversorgung 35% davon in Wien. 2023 erhöhte sich bei österreichweit 92.929 Personen in der Grundversorgung der Prozentsatz auf 40,2% in der Hauptstadt und im Jahr 2024 blieb dieser prozentuelle Anteil in Wien bei einer Gesamtzahl von 78.834 Personen in

Österreich gleich. Aus den Jahren davor sind keine Statistiken bezüglich der Grundversorgung vorhanden. Die Grundversorgung richtet sich an hilfs- und schutzbedürftige Menschen, die in Österreich Asyl beantragen. Damit sollen tägliche Grundbedürfnisse (Essen, Kleidung, Wohnen) gedeckt werden. Als schutzbedürftig gelten Asylwerber:innen, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist; subsidiär Schutzberechtigte; Asylberechtigte, jedoch nur in den ersten vier Monaten nach der Anerkennung des Asylantrags und Personen mit negativem Asylbescheid, die jedoch nicht abgeschoben werden können. Hilfsbedürftig sind jene Menschen, die nicht alleine für sich und unterhaltsberechtigten Angehörige im gleichen Haushalt den Lebensunterhalt bereitstellen können oder von anderen Personen oder Einrichtungen in dieser Hinsicht unterstützt werden können. (Fonds Soziales Wien 2025) Da diese Zahlen nur eine bestimmte Form von Geflüchteten in Wien repräsentieren, müssen weitere Menschen mit Fluchthintergrund, die nicht die Grundversorgung in Anspruch nehmen, in den Zahlen von Geflüchteten mitbedacht werden. Aus den letzten Jahren gibt es keine konkreten Daten zu den unterschiedlichen Geflüchteten in Wien, sondern nur österreichweit. Blickt man auf gestellte Asylanträge in Österreich zwischen 2015-2024 (BMI 2025) in Abb. 4, kann man durch die Statistiken der Grundversorgung darauf rückschließen, dass viele dieser Anträge in Wien gestellt wurden. Dies soll die Position der Stadt Wien als Ort der Ankunft für diverse Menschen mit Fluchtgeschichte unterstreichen.

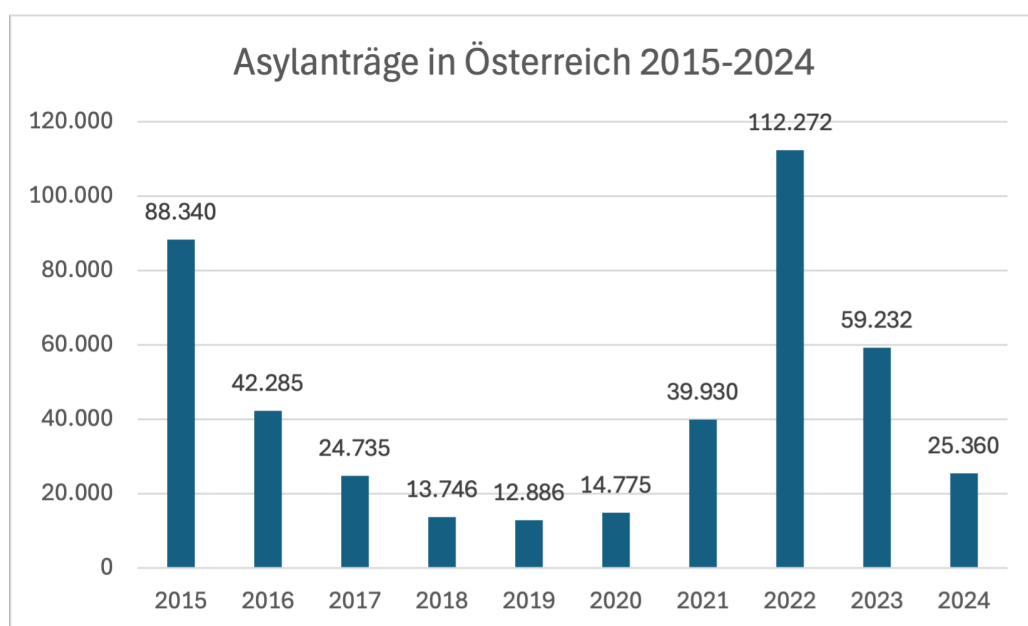


Abb. 4: Asylanträge in Österreich zwischen 2015-2024. Quelle: BMI 2025. Eigene Darstellung

Die hohen Antragszahlen 2015 und 2016 lassen sich durch den Krieg in Syrien, die Zahlen 2021 und 2022 durch die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan und den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine erklären. Diese Dynamiken und der anhaltende Konflikt in Syrien reflektieren sich weiterhin in den Antragszahlen von 2023. Natürlich suchen auch Personen aus anderen Herkunftsländern um Asyl oder subsidiären Schutz an und die Gesamtzahl lässt sich nicht auf diese drei Gebiete aufteilen. Die rückgehenden Zahlen von 2024 können auf strengere politische Maßnahmen zurückgeführt werden, wodurch u.a. Fluchthelfer:innen² Fluchtrouten nach Österreich weniger nutzen. (BFA 2024)

5.1.2. Multi-Level-Governance in Wien

Wie bereits im Abschnitt zu Governance und Multi-Level-Governance ausgeführt, ist ein Wandel von zentralisierten Strukturen der politischen Steuerung zu mehreren Akteur:innen, die entscheiden und steuern, zu beobachten. So ist es auch in Wien der Fall, da hier mehrere Ebenen zusammenarbeiten. Wien hat politisch in Österreich eine Sonderstellung, da sie gleichzeitig die Bundeshauptstadt, ein Bundesland und eine Gemeinde ist. (Magistratsdirektion Stadt Wien 2021) Für diese Masterarbeit ist Wiens Position und ihre MLG als Gemeinde relevant.

Das höchste governmentale Organ in Wien ist der Gemeinderat, der alle fünf Jahre von den wahlberechtigten Personen in Wien gewählt wird und 100 Mitglieder umfasst. Der Gemeinderat kümmert sich um alle städtischen Belange und soll dies im Interesse der Bevölkerung tun. Ein:e (Vize-)Bürgermeister:in sowie Stadträt:innen werden vom Gemeinderat gewählt. In Wien stellen mindestens neun und maximal 15 Stadträt:innen gemeinsam mit dem:der Bürgermeister:in den Stadtsenat dar. Sieben Stadträt:innen sind „amtsführend“ und leiten verschiedene Geschäftsgruppen, in denen vernetzte Verwaltungsaufgaben zusammengefasst und effizient bearbeitet werden. Hier sind sogenannte „Magistratsabteilungen“ (Abkürzung MA) untergeordnet, die sich mit Teilbereichen der Geschäftsgruppen befassen (s. Abb. 5). Das Weisungsrecht, also Vorgaben, wie Dinge anzugehen sind, funktioniert top-down vom Gemeinderat über den Stadtsenat zu den Geschäftsgruppen und hier aufgegliedert zu den spezifischen MAs. Die Magistratsabteilungen stehen mit diversen Akteur:innen in der Stadt Wien, wie NGOs,

² Medial wird diese Akteur:innengruppe als „Schlepper“ benannt. Da dieser Begriff jedoch durchgehend negativ behaftet ist und diese somit bestimmte Assoziationen hervorruft, wird sich des neutralen Begriffs der „Fluchthelfer:innen“ bedient, der weniger wertend ist.

diversen privaten und öffentlichen Einrichtungen sowie den Bürger:innen durch ihre Arbeit in Kontakt. Durch diese Überblicks-Aufspaltung der MLG-Strukturen in Wien wird erkennbar, dass mehrere Ebenen vorhanden sind, die miteinander in Verbindung stehen und sowohl vertikal als auch horizontal untereinander agieren³. Dies ist insbesondere in Anbetracht von Stadtentwicklung in Wien relevant, wie im Zuge der empirischen Erhebung ersichtlich werden wird.

³ Es wurde nicht die gesamte Stadtverwaltungs-Struktur Wiens aufgeschlüsselt, sondern nur jene Aspekte vorgestellt, die für diese Masterarbeit relevant sind. Für genauere Informationen können die angeführte Quelle sowie ein Organigramm der Wiener Stadtverwaltung (Stadt Wien 2025) herangezogen werden.

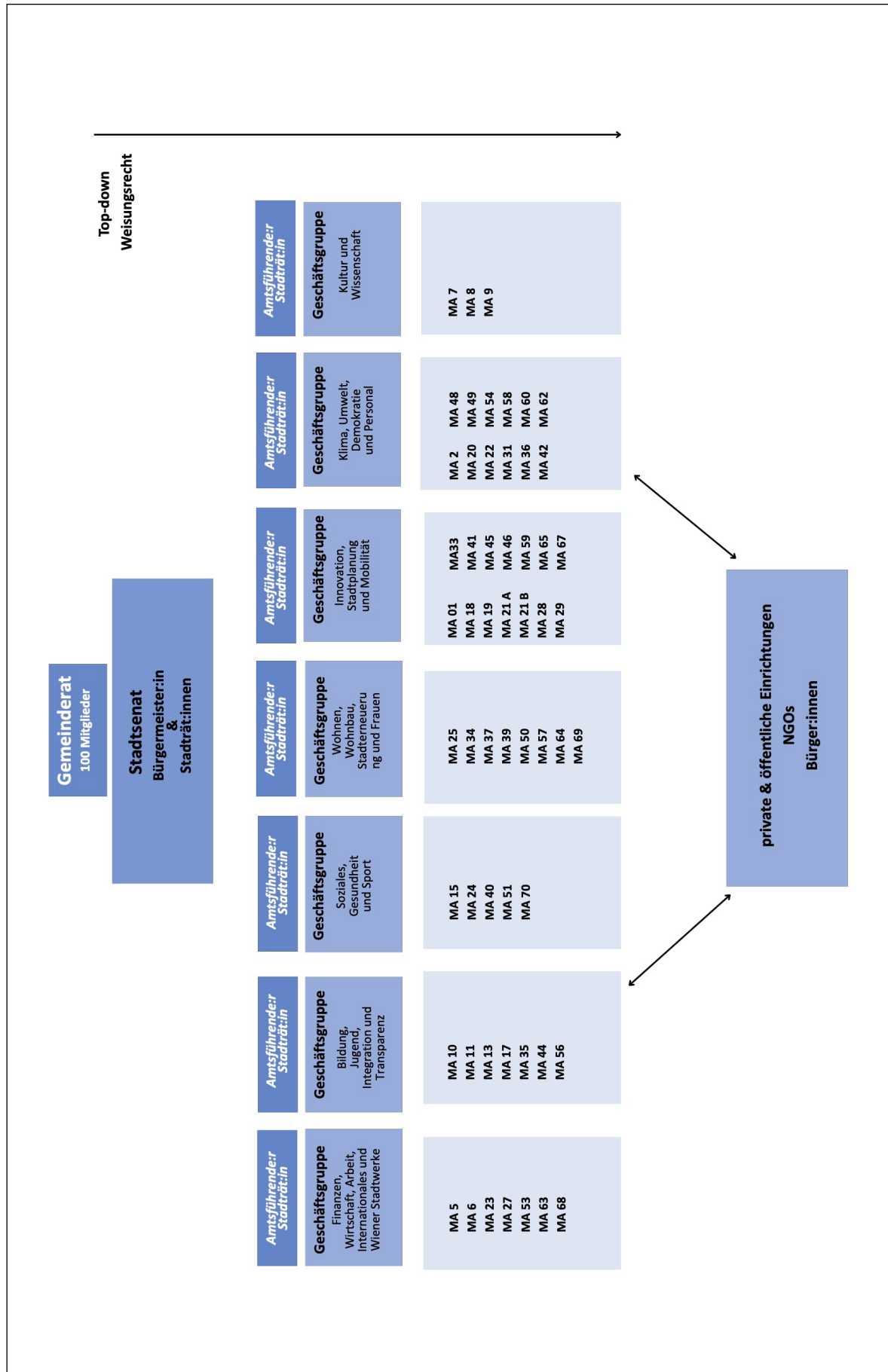


Abb. 5: Multi-Level-Governance in Wien. Eigene Darstellung

5.1.3. Stadtentwicklungskonzepte Wiens im Konnex mit Partizipation

Wie im Kapitel zu Stadtentwicklung erläutert, geht es dabei um die geplante, gesteuerte Entwicklung einer Stadt in einem ausgewählten, absehbaren Zeitraum, um gewisse Ziele oder Vorhaben zu erreichen bzw. sich daran zu halten. Dafür gibt es Konzepte oder Pläne, die angepasst an eine Stadt und gewisse zeitliche Abschnitte oder politische Rahmenbedingungen verfasst werden. Daran orientieren und halten sich die verschiedenen Akteur:innen in der städtischen MLG, die in der Stadtentwicklung mitwirken und Einfluss darauf nehmen.

Für die Stadt Wien sollen zwei Strategiedokumente, die sich mit der Entwicklung der Stadt befassen und an deren Inhalten sich diverse Prozesse in der MLG orientieren, näher betrachtet werden: der *STEP2025* (Stadtentwicklungsplan 2025⁴) (Magistratsabteilung 18 2014) und die *Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050* (Magistrat der Stadt Wien 2019). Neben diesen zwei Hauptdokumenten gibt es noch Fachkonzepte und weitere Orientierungsdokumente, die Ergänzungen zu den zwei Basisdokumenten darstellen. Diese beiden werden in ihren Grundzügen sowie mit Fokus auf Partizipation der Bevölkerung in der Stadtentwicklung vorgestellt.

5.1.3.1. Stadtentwicklungsplan 2025 (STEP2025)

Der STEP 2025 wurde am 25. Juni 2014 vom Wiener Gemeinderat beschlossen und anschließend veröffentlicht. Bei seiner Erstellung wirkten verschiedene Personen mit Expertise in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und aus dem Magistrat sowie weitere öffentliche Institutionen und die Zivilbevölkerung mit. Die Tatsache, dass im Veröffentlichungsjahr das Jahr 2025 im Stadtentwicklungsplan-Titel enthalten ist, ist darauf zurückzuführen, dass man sich an einer Vision von Wien orientiert hat, wie es zukünftig sein soll. (Magistratsabteilung 18 2014) Dabei stehen soziale, ökonomische und ökologische Aspekte im Vordergrund. Hier gibt der Plan Strategien und Maßnahmen vor, die als Impulse dienen, um das Wien von morgen zu gestalten. Diese ist notwendig, da die gesamte urbane Region wächst und somit mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert ist, denen es entsprechend zu begegnen gilt, um aktuellen und künftigen Bewohner:innen Wiens die besten Lebensumstände zu ermöglichen. Entscheidungen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt getroffen werden,

⁴ Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Masterarbeit wurde im April 2025 der STEP2035 dem Wiener Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt und eine Erstversion veröffentlicht. Da sich die Arbeit der untersuchten Intermediäre auf die Zeit seit ca. 2015 bezieht und der STEP2025 eben auch genau für diesen Abschnitt angesetzt ist, wurde der neue STEP2035 nicht betrachtet.

beeinflussen nicht nur die Menschen in diesem Moment, sondern auch in weiteren Jahren. Bezogen auf die Gestaltung von Stadt ist dieser Nachhaltigkeitsaspekt zentral und wird in den Vorhaben des STEP2025 mitgedacht. Die städtische Verwaltung und Politik haben sich an die Zielsetzungen und Visionen im STEP2025 zu halten, er bildet sozusagen einen strategischen Rahmen, in dem alle fachlichen Entscheidungen, konkreten Projekte, Flächenwidmungs- und Bebauungspläne und weitere themenspezifische Fachkonzepte eingebettet sein müssen. Darüber hinaus ruft der STEP2025 auch dazu auf, nicht nur „innen“ zusammenzuarbeiten, um Wien weiterzuentwickeln, sondern betont auch die Notwendigkeit, sich mit weiteren Akteur:innen der Stadtverwaltung, in den Bezirken und mit öffentlichen Akteur:innen zusammenzuschließen. Somit soll „Governance“, also das Steuern und Bestimmen verschiedener Akteur:innen, tief in der Stadtentwicklung verankert werden. Die Stadt zu gestalten, wird mehr und mehr als kollektive Aufgabe öffentlicher und nicht-öffentlicher Akteur:innen betrachtet, die aus der Kooperation zwischen politischen Sphären, Stadtbevölkerung und Wirtschaft hervorgeht. Im STEP2025 wird dahingehend das Interesse hervorgehoben, Kooperationsformen mit neuen, diversen Akteur:innen einzugehen, um vielfältige Interessen und Bedürfnisse in die Stadtentwicklung und folglich Entscheidungen einzubringen. Dies soll verfestigte Strukturen auflockern und konstruktiv ergänzen. In Anbetracht der wachsenden Stadt Wien (besonders aufgrund diverser Migrationsformen), in der viele verschiedene Lebensrealitäten, Interessen und Bedürfnisse aufeinandertreffen, ist dies von großer Relevanz. Der STEP gibt Anleitungen, die sich auf die gesamte Stadt beziehen, jedoch passiert die Implementierung von Vorhaben auf lokaler Ebene von Stadtteilen, Stadtentwicklungsquartieren oder in Bezirken. Aus diesem Zusammenspiel von übergeordneter Planung und lokalem Kontext wird die Stadt Wien entwickelt. Hier setzt man teilweise auch auf das Wissen und das Einbeziehen der betroffenen Bevölkerung vor Ort, denn die Wiener Bevölkerung will und soll sich in der Stadtentwicklung beteiligen. Dies passiert unter Rückgriff auf Intermediäre, wie Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Stadtteilmanagements und weitere Einrichtungen, die die Interessen der Bevölkerung mit Stadtplanung und -entwicklung zu verschneiden wissen. Denn Partizipation führt zu besseren und nachhaltigeren Ergebnissen, wobei sich die Stadt Wien bemühen will, besonders auch artikulationsschwache Bewohner:innen einzubinden. Die Aufgabe der öffentlichen Hand ist es, Stadtentwicklung im Sinne des Gemeinwohls unter Einbezug verschiedener Akteur:innen voranzutreiben, wobei bestimmten Zielen und Regeln gefolgt wird. Daraus ergibt sich das

„Machen von Stadt“, denn eine Stadt ist immer eine Leistung der verschiedensten Akteur:innengruppen, die dort leben und wirken. So soll dies auch in Wien der Fall sein. (Magistratsabteilung 18 2014)

5.1.3.2. Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050

Genauso wie der STEP2025 wurde im Juni 2014 die Smart City Wien Rahmenstrategie vom Wiener Gemeinderat beschlossen, die sich ebenso als Strategiedokument mit der künftigen Entwicklung der Stadt Wien befasst. (Magistrat der Stadt Wien 2014) Das Ziel ist, Wien zukunftsfähig zu gestalten, indem vielfältige stadtrelevante Aspekte miteinander verbunden werden und eine hohe Lebensqualität sowie die Schonung von Ressourcen garantiert wird. Die Smart City Wien Rahmenstrategie und der STEP2025 (sowie weitere Strategiedokumente) stehen somit miteinander in Verbindung. Der STEP2025 trägt dazu bei, dass die Smart City Wien umgesetzt wird. (Magistratsabteilung 18 2014) Im Jahr 2017, drei Jahre nach ihrer Erstauflage 2014, wurde die Rahmenstrategie überarbeitet und für den Zeitraum 2019-2050 festgelegt. Die Inhalte dienen als Orientierung für sämtliche Akteur:innen in der Wiener MLG bezogen auf Stadtentwicklung. Dieses Update der Strategie ist darauf zurückzuführen, dass Wien 2016 die UN-Agenda 2030 unterzeichnet und sich somit zur Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) bekannt hat. Die aktualisierte Smart City Rahmenstrategie ist daher als Nachhaltigkeitsstrategie für die Stadt Wien zu sehen, die strategisch anleitet, um die Agenda 2030 zu erfüllen. Mit den Jahren 2030 (durch die Agenda 2030) sowie 2050 (durch die Rahmenstrategie) hat die Stadt Wien gewisse Orientierungspunkte für eine nachhaltige Stadtentwicklung, auf die gemeinsam mit weiteren Strategiedokumenten hingearbeitet wird. Aufgeteilt auf insgesamt zwölf Themenfelder mit Einzelzielen soll in Wien eine hohe Lebensqualität, Ressourcenschonung und Innovation ermöglicht werden. (Magistrat der Stadt Wien 2019)

Die smarte, nachhaltige Stadt Wien zeichnet sich durch die Einbindung der diversen Bevölkerungsgruppen in ihrer Ausgestaltung aus. Die aktive Beteiligung sowie diverse Möglichkeiten, Ideen in Stadtentwicklungsprozesse einzubringen, sind Grundbedingungen für die Smart City. Da Wien eine diverse Stadtbevölkerung hat, ist hier viel Potenzial vorhanden, unterschiedlichste Wünsche umzusetzen. Dies soll unabhängig vom Hintergrund der Personen passieren und alle sollen die Möglichkeit bekommen, sich an der Zukunftsstadt Wien zu beteiligen. Besonderer Fokus liegt auch, wie bereits im STEP2025 formuliert, auf der

Stadtteilebene, da hier die Leute am besten wissen, was sie brauchen und was zu einer ökologisch und sozial nachhaltigen Zukunft beitragen kann. Aus diesem Grund engagiert sich die Smart City Wien für passende Angebote sowie das Steuern in Netzwerkstrukturen (Governance). Die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in der Smart City Wien kann nur durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen passieren. In der Rahmenstrategie wird daher betont, wie fundamental die Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innengruppen aus Stadtverwaltung, Stadtbevölkerung und weiteren Einrichtungen wie NGOs oder anderen urbanen Einrichtungen ist. Diese MLG-Zusammenarbeit zur Erreichung von Smart City Zielen zeigt sich ebenso vorwiegend auf der Stadtteilebene oder im Grätzl, da hier die unterschiedlichen Gruppen auf einfachem Weg zusammenkommen und gemeinsam an einem Vorhaben arbeiten können. Es wird besonders der Zivilbevölkerung Raum für die Mitgestaltung des künftigen Wiens gegeben. (Magistrat der Stadt Wien 2019)

Aus diesen beiden Strategiedokumenten der Stadt Wien für die Wiener Stadtentwicklung ist ersichtlich geworden, dass Stadtentwicklung auf gewissen Plänen basiert und von diversen Akteur:innen gemacht wird. In beiden Dokumenten wird die Einbindung und Partizipation der Bevölkerung unterstrichen. Besonders betont wird auch, jene Gruppen miteinzubeziehen, die weniger oder gar nicht an derartigen Prozessen teilnehmen. Ebenso wurde darauf hingewiesen, wie Stadtentwicklung in Wien durch (Multi-Level) Governance Strukturen gefördert wird und dass man die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur:innen auf jeden Fall unterstützen soll. Die Strategiedokumente, die vom Wiener Gemeinderat beschlossen werden, legen somit auch die politische Legitimierung für die Arbeit von Intermediären dar. (Fehren 2015)

Im letzten Abschnitt dieser Einführung in den „Untersuchungsraum Wien“ wird nun erklärt, nach welchen Kriterien die Intermediäre ausgewählt wurden, die zwischen diesen stadtentwicklerischen Vorgaben der Stadt Wien und der Bevölkerung vermitteln.

5.1.4. Auswahl der zwei Intermediäre für die Fallstudien

In Wien ist eine Vielzahl von Intermediären tätig, weshalb es nötig ist, eine Auswahl unter diesen zu treffen. Da sich im Kontext der Masterarbeit mit „Intermediären als Teil der Ankunftsinfrastruktur“ in Wien beschäftigt wird, wird zur Belegung der Entscheidung auf dieses Konzept noch einmal Bezug genommen. Wie in Kapitel 4.2.1. erklärt, waren lange Zeit

Ankunftsviertel im Zentrum des Interesses von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Migration in Städte. Jedoch wurde diese Perspektive durch den Blick auf und durch Ankunftsinfrastrukturen abgelöst. Es ist nicht zu negieren, dass in typischen Ankunftsarealen viele Ankunftsinfrastrukturen zu finden sind, die sich über Jahre hinweg etabliert haben bzw. sich dort ansiedeln, da man weiß, dass sie benötigt und in Anspruch genommen werden. Dennoch ist es wichtig, nicht nur Ankunftsinfrastrukturen in diesen „typischen“ Bereichen anzusehen, sondern im gesamten urbanen Raum, da sich eine Veränderung von einer Konzentration der Ankunftsinfrastrukturen in bestimmten Bereichen hin zu einer Dispersion über den Stadtraum beobachten lässt. Denn die Neuankommenden sind nicht nur in den etablierten Ankunftsarealen zu finden, sondern verteilen sich mehr und mehr im urbanen Raum. (Meeus et al. 2020)

In Anlehnung an diese Überlegungen zu typischen Ankunftsvierteln und dort ansässigen Ankunftsinfrastrukturen und die Erweiterung dieser Perspektive durch Ankunftsinfrastrukturen in untypischen Ankunftsbereichen, soll die nachfolgende Karte (Abb. 6) der Stadt Wien zur „Bevölkerung mit ausländischer Herkunft 2024“ als Argumentation für die Auswahl der Intermediäre herangezogen werden, da es keine dezidierten Daten zur Verteilung von Geflüchteten in Wien und somit keine Visualisierung dazu gibt. Als Bevölkerung mit ausländischer Herkunft gelten nach Definition der Stadt Wien „Personen, die entweder nicht die österreichische Staatsangehörigkeit besitzen oder bei Österreichischer [sic!] Staatsangehörigkeit im Ausland geboren sind.“ (Magistrat der Stadt Wien, MA23 2024, 59)

Bei der Verteilung fällt besonders im Süden Wiens der zehnte Bezirk (X., Favoriten) auf, da hier im nördlichen Abschnitt eine prozentuelle Anzahl an Personen mit ausländischer Herkunft von $\geq 52\%$ ablesbar ist. Favoriten gilt als Wiens bevölkerungsreichster Bezirk und ist Ankunftsart vieler Neuankommenden in Wien. (Stadt Wien, o.J.a) Auch in den angrenzenden Bereichen des zehnten Bezirks, in Simmering (XI.) und im fünften (V.) Bezirk Margareten findet sich eine hohe prozentuelle Anzahl dieser Personengruppe. Daneben sticht entfernt von diesem bekannten Ankunftsareal in der dicht besiedelten Stadt im weniger dicht besiedelten Osten des 22. Bezirks Donaustadt (XXII.) ein kreisförmiger Bereich hervor, bei dem die Bevölkerung mit ausländischer Herkunft ebenso $\geq 52\%$ beträgt: die Seestadt.

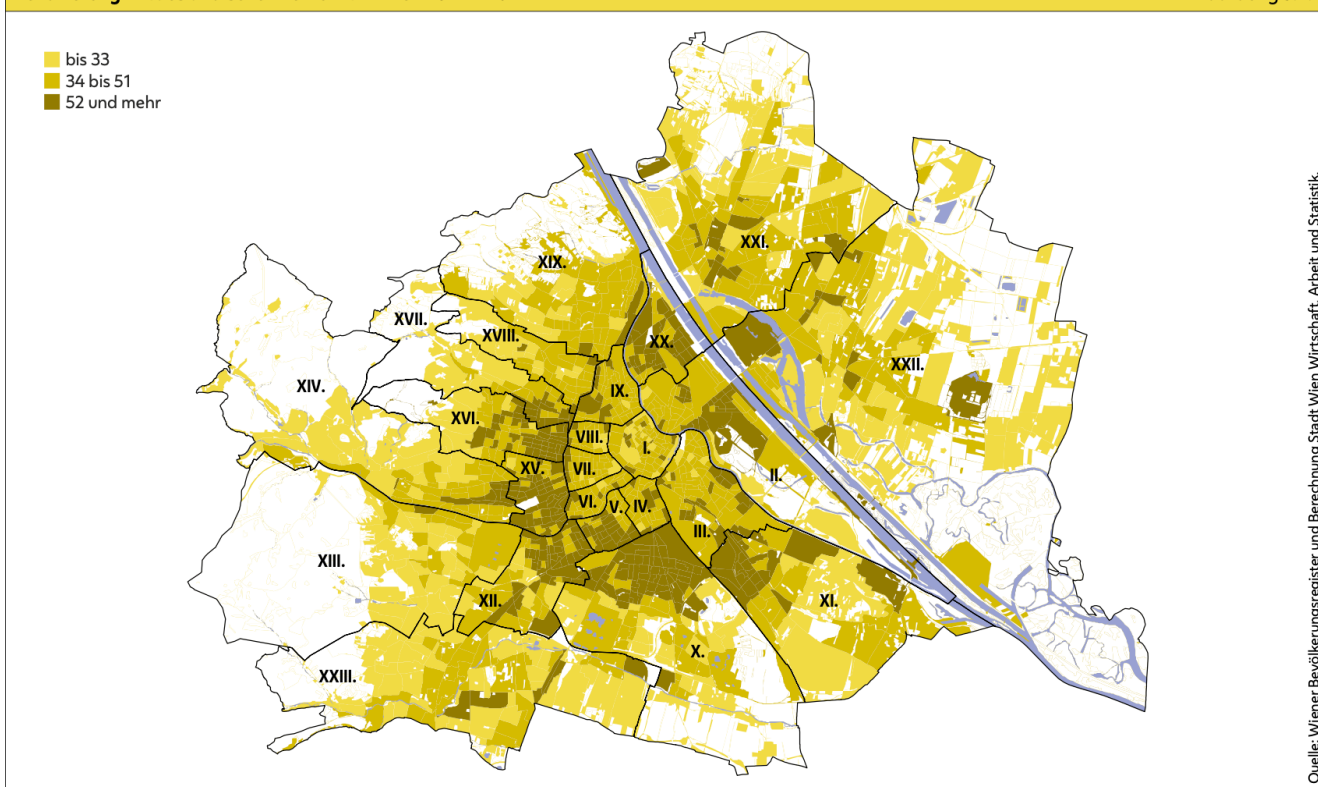


Abb. 6: Bevölkerung mit ausländischer Herkunft in Wien 2024 in %, Wiener Zählgebiete. Quelle: Magistrat der Stadt Wien, MA23 (2024), S. 74.

Visualisierung: Landesstatistik Wien (MA 23); Datenquelle: Statistik Austria.

Information zu Zählgebieten, Visualisierung und Datenquelle: MA23.

Die Karte wird mit freundlicher Genehmigung der MA23 abgebildet.

Diese Beobachtung legt gemeinsam mit der vorab ausgeführten Argumentation zu Konzentration vs. Dispersion von Ankunftsinfrastrukturen in (un)typischen Ankunftsarealen den Grundstein für die Auswahl der Intermediäre und deren Rolle als Ankunftsinfrastruktur in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der Stadt(entwicklung).

Durch die Auswahl der Bezirke anhand der gerade ausgeführten theoretischen Überlegung, galt es nun die Intermediäre auszuwählen. Als Intermediär im typischen Ankunftsviertel Favoriten wird die „Caritas Stadtteilarbeit“ betrachtet, in der weiter außerhalb liegenden und sich neu entwickelnden Seestadt wird das „Stadtteilmanagement Seestadt aspern“ im Zentrum des Interesses stehen. In der nachstehenden Karte (Abb. 7) sind die beiden Logos der Intermediäre an ihren Standorten im jeweiligen Bezirk abgebildet, um aufzuzeigen, wo sie in Wien verortet sind.

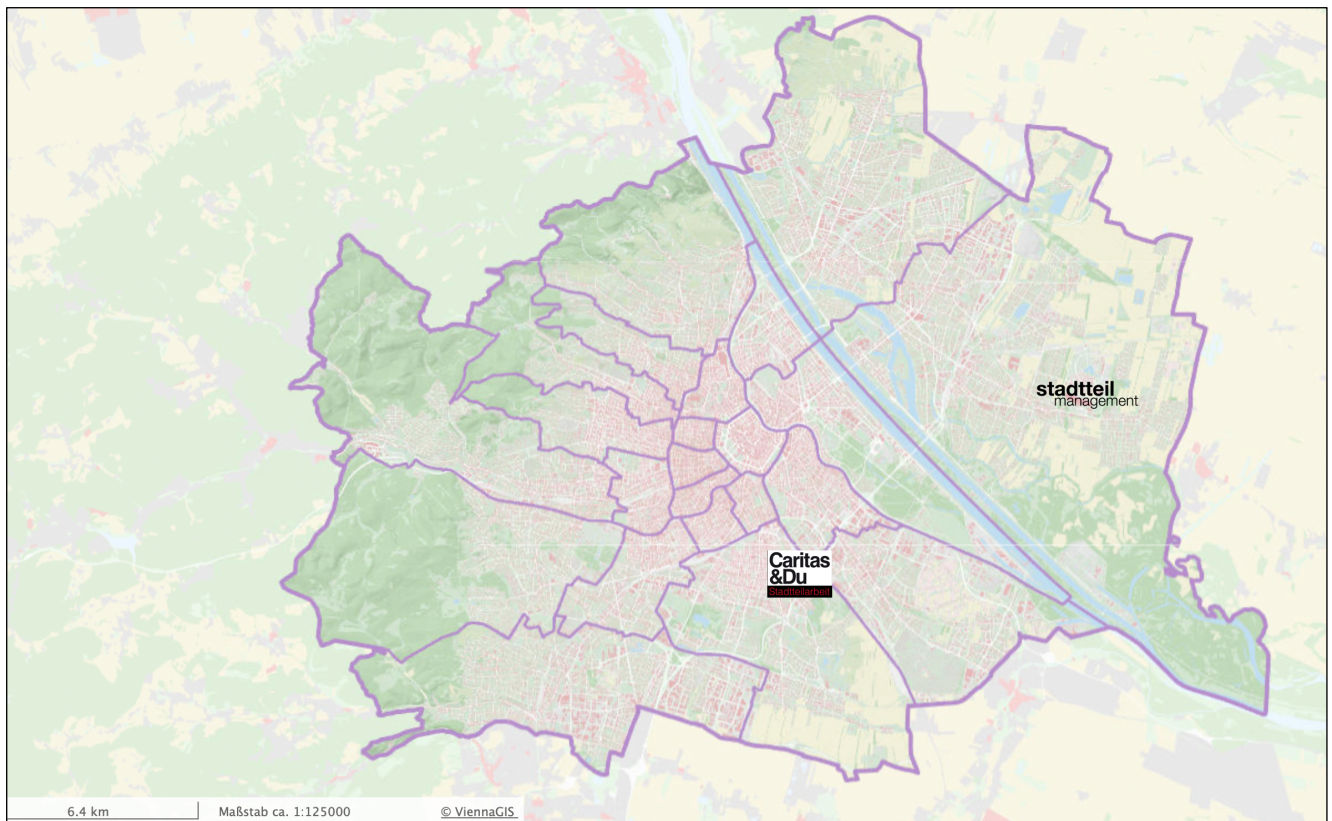


Abb. 7: Verortung der beiden Fallstudien-Intermediäre in einer Karte der Stadt Wien. Eigene Bearbeitung. Kartenquelle: Stadt Wien (o.J.b) Logos: © Caritas Wien Stadtteilarbeit und © Stadtteilmanagement Seestadt aspern, Wien

Nachdem nun durch Wien als Ankunftsstadt für Geflüchtete, die MLG der Stadt Wien, die Stadtentwicklungs-Strategiedokumente und das Kriterium zur Auswahl der Intermediäre und deren Verortung in Wien der Rahmen gesetzt wurde, stehen die Intermediäre in den folgenden Abschnitten im Zentrum des Interesses.

5.2. Intermediär 1: Stadtteilmanagement Seestadt aspern

Die Seestadt Aspern ist ein Stadtentwicklungsgebiet im Osten Wiens, in das 2014 die ersten Bewohner:innen in neu errichtete Wohnungen gezogen sind. Gleich damals wurde das Stadtteilmanagement Seestadt aspern am Hannah-Arendt-Platz 1 stationiert, um die neuen Bewohner:innen beim Einleben im entstehenden Stadtteil zu begleiten.

„Prinzipiell ist das Stadtteilmanagement Seestadt aspern in der Logik von den Gebietsbetreuungen eingegliedert bei der MA25. Andere Stadtteilmanagements in der Stadt Wien sind den jeweiligen Gebietsbetreuungen [...] zugeordnet. Die Seestadt Aspern ist hier mit dem Stadtteilmanagement ein Sonderfall, weil wir keiner Gebietsbetreuung zugeordnet sind.“ (Toni 2025, Pos. 20)

Die Gebietsbetreuung Stadterneuerung ist eine Servicestelle der Stadt Wien, die bereits seit ca. 50 Jahren in der Bestandsstadt tätig ist und anfangs in der baulichen Erneuerung des Bestandes tätig war. Heute informiert und berät sie in sechs Stadtteilbüros, die jeweils mehrere Bezirke umfassen, die Bewohner:innen zu Anliegen bei Wohnen, dem Zusammenleben, Fragen zur Infrastruktur und der Stadterneuerung. (Stadt Wien o.J.c) Für Stadtentwicklungsgebiete gibt es die „Stadtteilmanagements“ (STM), wie jenes in der Seestadt. Die Tatsache, dass das STM in der Seestadt keiner Gebietsbetreuung zugeordnet ist, ist darauf zurückzuführen, dass die Seestadt ein sehr großes Stadtentwicklungsgebiet ist und auch eine Sonderstellung hat, denn sie wird anhand einer Public-Private-Partnership von der Wien 3420 aspern Development AG und der Stadt Wien entwickelt. Die Development AG baut als Entwicklungsgesellschaft die Seestadt und übergibt sie an die Stadt Wien oder an Bauträger:innen. Aufgrund der Doppelkonstellation mit der Entwicklungsgesellschaft und der Stadt Wien, vertreten durch die MA25 (Technische Stadterneuerung), hat das STM zwei Auftraggeber:innen und Fördergeber:innen, *„50 Prozent jeweils Stadt Wien und Entwicklungsgesellschaft.“* (Katharina 2025, Pos. 4) Die Arbeit des Stadtteilmanagements ist stark ausgerichtet an den übergeordneten Zielen und Programmen bzw. Strategien der Stadt Wien und soll dazu beitragen, diese zu erfüllen. Hier setzen die Auftraggebenden konkrete Vorgaben für die Arbeit des Stadtteilmanagements durch eine klare inhaltliche und strategische Ausrichtung. Der Auftrag lautet, orientiert an diesen Vorgaben ein Jahresprogramm zu erarbeiten, welches mit den Auftraggebenden abgesprochen, verhandelt und bei Bedarf verändert wird. Zusätzlich kann das STM selbst Ideen einbringen, die nicht in den Basisleistungen enthalten sind, diese müssen jedoch von einem Steuerungsgremium der Auftraggebenden bewertet und bestätigt werden. In der Seestadt ist das STM durch eine Arbeitsgemeinschaft besetzt. *„Die Auftragsnehmerorganisationen sind Caritas Stadtteilarbeit, Plansinn [Planung und Kommunikation GmbH], und ABZ* Austria. Da teilen sich dann auch die Mitarbeiter:innen auf aus diesen Auftragnehmer:innen-Organisationen.“* (Toni 2025, Pos. 8) Dieses interdisziplinäre Team ist auf bestimmte Qualifikationen, die im Zuge der Beauftragung erfüllt sein müssen, zurückzuführen, wie Planung (Raumplanung, Architektur, Landschaftsplanung), soziale Arbeit und Öffentlichkeitsarbeit. Die Beauftragung des Stadtteilmanagements-Teams passiert im Zuge einer Ausschreibung, die das aktuelle Team schon zwei Mal seit 2014 gewonnen hat. Die Hauptaufgabe ist, eine gute Nachbarschaft und ein angenehmes Zusammenleben in der Seestadt aufzubauen, sozusagen die *„Sicherstellung*

oder [...] Förderung der sozialen Nachhaltigkeit.“ (Toni 2025, Pos. 8) Durch die stetige Präsenz im Stadtteil und die einfache Zugänglichkeit für alle Bewohner:innen, ermöglicht das STM eine gemeinsame Gestaltung des Lebensumfelds und hilft bei der Etablierung einer lebendigen Nachbarschaft. Wenn die Seestadt fertig gebaut ist, soll auch das Stadtteilmanagement seinen Auftrag erreicht haben und sich aus dem Gebiet zurückziehen. Bis dahin vermittelt das STM zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Politik. (Alexandra 2025; Caritas Wien Stadtteilarbeit o.J.; Katharina 2025; Magistrat der Stadt Wien 2025; PlanSinn 2025; Reinprecht et al. 2019; Toni 2025; Wien 3420 Aspern Development AG 2024; Wien 3420 Aspern Development AG o.J.a; Wien 3420 Aspern Development AG o.J.b)

Nachdem nun in die Besonderheiten der Arbeit und der Grundstrukturen des Stadtteilmanagements Seestadt aspern eingeführt wurde, gehen die nächsten Abschnitte konkreter auf die Tätigkeitsbereiche und deren Konnex zu Ankunft und Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der Stadt(entwicklung) ein.

5.2.1. Intermediär und Stadtentwicklerin: Ankunft, Formen und Möglichkeiten der Partizipation in der Stadt(entwicklung)

Da der konkrete Hauptauftrag des STMs in der Etablierung einer lebendigen, kreativen und sozialen Nachbarschaft liegt, wirkt das STM in diesem Bereich auf vielfältigen Ebenen. Die durchgehend kostenlosen Angebote des STMs richten sich grundsätzlich an alle Wiener:innen, jedoch liegt im Zuge des Auftrags der Stadt Wien ein besonderer Fokus auf marginalisierten Gruppen, welche aufgrund bestimmter Merkmale wie Alter, sozio-ökonomischem Status oder fehlender sozialer Kontakte strukturelle Diskriminierung erfahren. Man möchte ihnen ermöglichen, an den nachbarschaftlichen Angeboten in der Seestadt teilzunehmen. (Magistrat der Stadt Wien 2025) Zu dieser Gruppe gehören Personen mit *„Fluchthintergrund auf jeden Fall dazu, [denn] durch unsere Angebote [sind wir] einfach offen für diese Gruppe [und] erreichen sie dadurch“* (2025, Pos. 77) erklärt Alexandra. Grundsätzlich ermöglicht das STM mit seiner Arbeit jeglichen neuen Bewohner:innen in der Seestadt anzukommen und heißt sie willkommen, indem durch diverse Möglichkeiten des einander Kennenlernens, sich Austauschens und Bekanntschaftenschließens ein soziales Gefühl geschaffen wird. Dies geschieht durch eigens vom STM konzipierte Initiativen, jedoch legt man einen großen Wert auf die Eigeninitiative der Bewohner:innen und motiviert sie dazu, Projekte für die

Nachbarschaft umzusetzen, um die eigene Selbstwirksamkeit zu erfahren. Ziel ist es, die unterschiedlichen Personen in der Seestadt miteinander in Kontakt zu bringen und *„Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, [...] dass sie zusammenkommen und sich austauschen.“* (Alexandra 2025, Pos. 108) Das bedeutet, dass die *„nachbarschaftliche Projektebene, was eher mehrere Leute erreicht“* (Toni 2025, Pos. 147) gefördert wird. Hier greift das STM bei Bedarf auch auf die Kontakte zu weiteren Einrichtungen im Stadtteil und deren Ressourcen zurück, um mit ihnen gemeinsam die Nachbarschaft zu stärken. Man möchte durch die Arbeit in der Seestadt dazu beitragen eine *„sozial nachhaltige Stadt zu gestalten“* (Magistrat der Stadt Wien 2025, 4), was für Toni bedeutet *„die Teilhabechancen zu fördern von Menschen, die im Stadtteil leben“* (2025, Pos. 40). Durch die starke Einbindung in die Lebenswelten der Bewohner:innen kennt das STM-Team lokale Bedürfnisse ganz genau und kann diese *„zurückspielen in die Planung [zu den] Entwickler:innen von der Seestadt, [...], dass die Bewohner:innen auch dort eine Stimme erhalten.“* (Alexandra 2025, Pos. 65) Zusätzlich können identifizierte Bedürfnisse der Bewohner:innen im Zuge des Jahresprogramms durch Initiativen des STMs adressiert werden. Aufgrund der langjährigen Arbeit des STM-Teams schätzen die Auftraggebenden dessen spezifisches Wissen über das Leben und die Dynamiken in der Seestadt, sodass *„Impulse und sozusagen das, was in der Praxis passiert, [in die] nächste Ausschreibung [einfließen].“* (Katharina 2025, Pos. 12) Das STM wirkt als Anlaufstelle und beherbergt diverse Initiativen vor Ort im Stadtteilbüro, ist jedoch auch darum bemüht, im öffentlichen Raum sichtbar zu sein, um mit möglichst vielen Personen niederschwellig in Kontakt zu treten und sie zum Teilnehmen am Programm und selbst Mitmachen einzuladen. (Alexandra 2025; Caritas Wien Stadtteilarbeit o.J.; Katharina 2025; Magistrat der Stadt Wien 2025; Toni 2025; Wien 3420 Aspern Development AG o.J.a; Wien 3420 Aspern Development AG o.J.b)

5.2.1.1. Initiativen für die Nachbarschaft

Im Folgenden werden Initiativen im Rahmen des STMs vorgestellt, die vor allem auf den Aufbau einer sozialen und vernetzten Nachbarschaft abzielen, in der die Bevölkerung der Seestadt eine besonders wichtige Rolle spielt.

Stadtteilfrühstück, Mittwoch? MitMoch! und Nachbarschaftsregal

„Jeden Donnerstag findet das Stadtteilfrühstück statt, [...] wo einfach alle Leute willkommen sind. [...] Das hat sich von den Herkünften her zu einem recht diversen Stammpublikum entwickelt.“ (Toni 2025, Pos. 123) Es bietet für Menschen allen Alters und jeder Herkunft die Möglichkeit, sich ein soziales Netzwerk im Stadtteil aufzubauen, da man gemeinsam isst und sich unterhält. Im Jahr 2023 gab es aufgrund des Kriegs in der Ukraine ein besonderes Format des Frühstücks, das sich an ukrainische Geflüchtete in und um die Seestadt richtete. Hier organisierte ein russischsprechender Bewohner der Seestadt ein Willkommensfrühstück, bei dem ukrainische Geflüchtete untereinander in Kontakt treten und sich zu ihrer Situation austauschen konnten. Gleichzeitig wurden sie mit anderen russisch- oder ukrainischsprachigen Bewohner:innen in der Seestadt vernetzt und konnten so ihre ersten sozialen Kontakte in Wien knüpfen. (Alexandra 2025; Toni 2025)

Um noch mehr Personen zu ermöglichen, sich untereinander in der Seestadt zu vernetzen, gibt es seit Jahresbeginn 2025 den Mittwoch? MitMoch! bei dem jede Woche eine andere Aktivität, wie beispielsweise kreative Bastelstunden, Informationsnachmittage zur Seestadt oder gemeinsames Eisbaden im See stattfinden. Jeden ersten Mittwoch im Monat findet ein offener Kochabend in den Räumlichkeiten des STMs statt, bei dem alle Willkommen sind. Gemeinschaft und Inklusion werden niederschwellig durch gemeinsames Vorbereiten und Essen ermöglicht, wobei hier neben neu zugezogenen Seestädter:innen auch regelmäßige Besucher:innen der STM-Aktivitäten teilnehmen. (Alexandra 2025; Stadtteilmanagement Seestadt aspern o.J.a; Stadtteilmanagement Seestadt aspern o.J.b)

Neben den sozialen Initiativen ist das STM auch damit betraut, die Bewohner:innen über Nachhaltigkeit im Sinne von Ressourcenschonung und Wiederverwendung zu informieren. Dabei spielt jedoch auch die „soziale Komponente eine große Rolle.“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 19) Daher gibt es beim STM das Nachbarschaftsregal, wo gut erhaltene aber nicht mehr benötigte Dinge hingbracht und andere Gegenstände mitgenommen werden können. Neben dem Aspekt der Ressourcenschonung dient das Tauschregal auch als „sozialer Katalysator, wo man ins Gespräch kommt.“ (Alexandra 2025, Pos. 69) Dies gilt für die Personen untereinander, die zum Tauschregal kommen, jedoch ist es auch oft der erste Berührungspunkt des STM-Teams mit Personen in der Seestadt, wo in Folge über Angebote informiert wird oder bei Bedarf auch weitere Hilfestellungen angeboten werden. (Alexandra 2025; Toni 2025)

Nachbarschaftsräume Zia und Hedi

Die Räume für Nachbarschaft sind konsumfrei und können gratis für Nachbarschaftsaktivitäten genutzt werden, bei denen Begegnung gefördert wird. Hier kann man sich treffen, austauschen und eigene kreative Ideen für das Zusammenleben in der Seestadt umsetzen. Voraussetzung ist, dass es keine kommerzielle oder parteipolitische Aktivität ist. Hedi und Zia stehen sowohl für Seestädter:innen als auch Personen aus der Umgebung zur Verfügung. Aktuell findet sich regelmäßig eine ukrainische Spielegruppe zusammen, die den Raum nutzt, um sich innerhalb ihrer Community zu vernetzen und Begegnung und Austausch im neuen Umfeld zu fördern. Die Spielegruppe entstand auf Anregen von Geflüchteten aus der Ukraine in und um die Seestadt, ihre Community stärken zu wollen. Neue Mitglieder sind willkommen, jedoch ist es notwendig, russisch oder ukrainisch zu sprechen. (Alexandra 2025; Stadtteilmanagement Seestadt aspern 2025)

Ich. Du. Wir. Nachbarschaftsbudget

Das Nachbarschaftsbudget gibt es seit 2017 und stellt einen jährlichen Fördertopf von 3000€ bereit, mit dem Projekte mit einem Mehrwert für das Zusammenleben in der Seestadt gefördert werden. Seestädter:innen reichen ihre Ideen beim STM ein und eine Jury bestehend aus zwölf Personen, die in der Seestadt leben, entscheidet in einem vom STM moderierten Verfahren, welche Projekte ausgewählt werden und wie viel Fördergeld sie bekommen. Sowohl bei der Projekteinreichung als auch bei der Durchführung steht das STM unterstützend zur Seite, auf lange Sicht sollen die Projekte sich dann „*im besten Fall verselbstständigen und dann von den Leuten getragen werden.*“ (Toni 2025, Pos. 151) Das partizipative Nachbarschaftsbudget soll das Demokratiebewusstsein stärken und aufzeigen, wie Eigeninitiative im direkten Umfeld einen positiven gemeinschaftlichen Einfluss haben kann. (Magistrat der Stadt Wien 2025; Toni 2025)

5.2.1.2. Mehrsprachigkeit in der Seestadt

Aufgrund der Diversität der Bewohner:innen der Seestadt, wie auch in der Karte zur Herkunft der Personen mit ausländischer Herkunft (Abb. 8) ersichtlich wurde, gibt es diverse Angebote, die mit einem Zugang durch Sprache die unterschiedlichen Menschen erreichen wollen und ihnen Möglichkeiten zur Ankunft und Partizipation im Stadtteil bieten sollen.

Sprachencafé

Seit mittlerweile drei Jahren gibt es das Sprachencafé in der Seestadt, welches von einer Person mit Fluchthintergrund vor Ort etabliert wurde, da sie dieses Format an einer anderen Lokalität in Wien besucht hat und daraufhin auch in die Seestadt bringen wollte. Es geht einerseits um den Austausch von sprachlichen Kompetenzen, aber auch um kulturelles Lernen und Beziehungsaufbau zwischen verschiedenen Menschen, *„wobei viele Leute mit Fluchthintergrund dabei [sind]. Also es ist eine sehr starke Vertretung von afghanischer, iranischer und syrischer Community.“* (Toni 2025, Pos. 99) Einige gehen zum Sprachencafé, da sie offizielle Deutschkurse nicht (mehr) besuchen können und somit auf diese Alternative in der Seestadt zurückgreifen. Da nicht nur gemeinsam geredet, sondern auch gekocht und gegessen wird, wird sozialer Austausch noch mehr gefördert. Das STM stellt lediglich die Räumlichkeiten für das Sprachencafé zur Verfügung, getragen wird es durch die Organisator:innen, die sich aus der Person mit Fluchthintergrund und einer Person mit österreichischem Hintergrund zusammensetzen. Der Besuch des Sprachencafés und die Begegnung mit verschiedenen Personen führt auch dazu, dass neue Teilnehmer:innen über die Angebote des STMs erfahren und in Folge daran teilnehmen. Die Besucher:innen kommen sowohl aus der Umgebung als auch von weiter entfernt, um das Angebot des Spracherwerbs und Kontaktaufbaus in Anspruch zu nehmen. (Alexandra 2025; Toni 2025)

Mehrsprachige Flyer

Da die Seestadt eine sehr diverse Bewohner:innenschaft mit unterschiedlichen Sprachen hat, wollte man Personen bestimmter Sprachgruppen, mit denen das STM in der täglichen Arbeit oft in Berührung kommt, über das Angebot der STMs in ihren Erstsprachen informieren. Dies dient als *„Türöffner und dass dann vielleicht die Leute doch darüber ein bisschen verstehen, was wir anbieten können als Stadtteilarbeit.“* (Toni 2025, Pos. 127) So können beim Erstkontakt im STM diese Flyer den Personen gegeben werden, sodass sie über die Angebote wie das Frühstück, das Tauschregal und die Umsetzung von eigenen Ideen mit Unterstützung des STMs informiert werden. Die Flyer sind neben Deutsch auf Arabisch, Ukrainisch, Farsi und Englisch verfügbar und wurden gemeinsam mit Personen, die diesen Sprachgruppen angehören und schon länger in der Seestadt und im Kontakt mit dem STM sind, erstellt. Diese Brückenbauer:innen helfen dem STM-Team auch im persönlichen Austausch mit Personen,

wenn Deutsch zu hochschwellig ist. (Alexandra 2025; Toni 2025; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2024a; Stadtteilmanagement Seestadt aspern o.J.)

Zusatzprojekt

Jedes Jahr gibt es im Jahresprogramm des STMs ein Zusatzprojekt, mit dem das Team identifizierte Bedarfe oder Probleme in der Seestadt gezielt adressiert.

Das aktuell in Planung befindliche Projekt für das Jahr 2025 soll eine „interaktive, partizipative, mehrsprachige Stadtführung oder Stadttour, die quasi das Ankommen im Stadtteil erleichtert“ (Alexandra 2025, Pos. 80) sein. Hier soll Bewohner:innen der Seestadt in ihren diversen Erstsprachen ermöglicht werden, in kurzen Videos persönliche Einblicke in „ihre“ Seestadt zu geben. Beispielsweise zu zeigen, wo ihr Lieblingsort ist oder auch wertvolle Tipps zu geben, die bei der Orientierung vor Ort helfen und die man anfangs selbst gerne gewusst hätte bzw. auf Möglichkeiten für sozialen Anschluss, wie beispielsweise die ukrainische Spielegruppe, aufmerksam zu machen. Das STM will dadurch die Vielfältigkeit der Seestadt nutzen, um Ankunft und Anschluss zu ermöglichen. (Alexandra 2025)

Beim STM wird geschätzt, „dass die Stadt Wien das so fördert“ (Alexandra 2025, Pos. 108), dass das Team mit seiner Arbeit ein gutes Zusammenleben unterstützt. Man ist bemüht, gesellschaftlichen Tendenzen der Ausgrenzung entgegenzuwirken und möchte durch eine „sozialpolitische Positionierung [...] Gleichheit in der Gesellschaft [fördern].“ (Toni 2025, Pos. 143) Die Untersuchung der unterschiedlichen Projekte in der Seestadt zeigt, dass diverse Möglichkeiten der Partizipation bestehen, bei denen alle Menschen in der Seestadt, zu denen auch Geflüchtete gehören, teilnehmen können.

Nachdem nun das Stadtteilmanagement Seestadt aspern ausführlich vorgestellt wurde, folgt die Präsentation des zweiten Intermediärs, der Caritas Stadtteilarbeit.

5.3. Intermediär 2: Caritas Stadtteilarbeit

Die Zentrale der Caritas Stadtteilarbeit befindet sich in der Absberggasse 27 im Kulturhaus Brotfabrik im zehnten Wiener Gemeindebezirk Favoriten, jedoch beschränkt sich ihre Zuständigkeit nicht lediglich auf diesen räumlichen Bereich. Die Caritas Stadtteilarbeit (STA) ist ein Teilbereich der Gemeinwesenarbeit, einem übergeordneten Arbeitsfeld in der Caritas Wien. In der Gemeinwesenarbeit bemüht sich die Caritas darum, allen Menschen

gleichberechtigte soziale und kulturelle Teilhabe in der Gesellschaft zu ermöglichen. Dies soll durch Unterstützung der Selbstbefähigung der Personen passieren, um ihr eigenes Lebensumfeld zu gestalten. Mittlerweile gibt es die Stadtteilarbeit seit über zehn Jahren, nachdem sie 2012 ins Leben gerufen wurde. Über die Jahre hat sie sich stetig weiteretabliert und ist sowohl an interdisziplinären Mitarbeitenden und Freiwilligen mit diversen sprachlichen und beruflichen Fähigkeiten als auch in Wirkungsbereichen und Projekten gewachsen und somit in vier Teams aufgeteilt: Vielfalt im Stadtteil, Bauträgerkooperation, Gebietsbetreuung Stadterneuerung für den 21. und 22. Bezirk und das Stadtteilmanagement Seestadt aspern. (Brigitte 2025; Caritas Gemeinwesenarbeit 2015; Katharina 2025) Die Caritas STA bemüht sich besonders darum, der Bevölkerung die Mitgestaltung ihres Wohnumfelds und ihrer Nachbarschaft zu ermöglichen. Man möchte unterschiedlichen Menschen Begegnungsräume eröffnen, um Austausch untereinander zu fördern und sie zu bestärken, durch ihre eigenen Interessen und Initiativen aktiv die Stadt mitzugestalten. (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025a; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025b)

Die Caritas STA ist innerhalb der großen Caritas-Struktur in einer gemeinnützigen GmbH angesiedelt, der „Caritas der Erzdiözese Wien“. Daher ist die Arbeit *„nicht gewinnorientiert, sondern gemeinwohlorientiert. Das heißt, auch wenn man sozusagen Projektgelder oder Spendeneingänge hat, so muss das natürlich immer im Sinne von sozialen, gemeinnützigen, wohltätigen Projekten wieder verwendet werden.“* (Katharina 2025, Pos. 16) Somit ist die Caritas eine Sozialorganisation, deren Arbeit durch Projektförderungen, diverse Finanzierungen und Aufträge funktioniert. Die STA basiert zum Großteil auf Projektaufträgen und -förderungen von nationalen öffentlichen Förder- und Auftraggeber:innen, wie beispielsweise dem Klima- und Energiefonds, Gesundes Österreich, der Wiener Gesundheitsförderung, der Stadt Wien oder auch vom Bund durch das Sozial- und Gesundheitsministerium. Darüber hinaus ist die EU im Zuge von Erasmus+, Horizon oder Interreg eine wichtige Förder- und Auftragspartnerin für die Stadtteilarbeit. In der Regel sind Projekte mit genügend Budget ausgestattet, dennoch ist es möglich, Eigenmittel der Caritas, die durch Spenden generiert werden, ergänzend zum Projektbudget einzusetzen. (Brigitte 2025; Katharina 2025)

Nachdem die Caritas Stadtteilarbeit in ihren Grundzügen dargestellt wurde, gehen die folgenden Abschnitte auf ihre Rolle als Ankunftsinfrastruktur in Wien ein, um Geflüchteten Partizipation in der Stadt zu ermöglichen.

5.3.1. Intermediär und Ankunftsinfrastruktur: Ankunft, Formen und Möglichkeiten der Partizipation in der Stadt(entwicklung)

Wie in der Vorstellung der Caritas Stadtteilarbeit ersichtlich wurde, beschäftigt sich diese Akteurin mit Menschen in der Stadt bzw. im Stadtteil und übergeordneten Institutionen auf städtischer, nationaler oder europäischer Ebene. Hier übersetzt die STA Ideen oder Vorgaben aus Aufträgen dieser Ebenen in den lokalen Kontext, um passende Projekte umzusetzen. Jedoch ist es auch möglich, bei öffentlich ausgeschriebenen Fördermöglichkeiten durch das lokale Wissen über Umstände und Bedürfnisse, *„dass wir einen Vorschlag machen, der dann hald finanziert wird oder nicht. Also da schreibt man sich quasi die Rahmenbedingungen durch den eigenen Projektantrag.“* (Katharina 2025, Pos. 26) In vielen STA Projekten geht es darum, *„beim Ankommen und Leben in Österreich“* (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025c) zu unterstützen, wobei dies besonders für *„Menschen, die sonst vielleicht gar nicht so leicht Zugang haben, [...] die vielleicht gerade erst, weil sie geflüchtete oder dazugewandert sind, hier beim Ankommen sind“* (Katharina 2025, Pos. 39) gilt. Man möchte Neuankommenden verschiedener Herkunft Inklusion, Zugehörigkeit, Teilhabe und Empowerment in Wien ermöglichen und ein Ankommens- und Orientierungspunkt für sie sein. Dies ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass Ankommende mit Anliegen oder Fragen zu migrationsspezifischen offiziellen städtischen Einrichtungen gehen, jedoch dort keine Hilfe bekommen oder sogar Diskriminierung erfahren. (Brigitte 2025; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025a; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025c; Katharina 2025, Julia 2025) Daher bemüht sich die Caritas STA darum, Schieflagen in der Betreuung und Orientierung von Ankommenden durch zugeschnittene Angebote auszugleichen. Laut Expertin Julia arbeitet die Stadtteilarbeit *„eigentlich nur bottom-up. Also das ist einfach Bewohner:innen einzubinden.“* (2025, Pos. 56) Aufgrund der speziellen Möglichkeiten, die die Caritas STA ihren Zielgruppen und hier besonders Ankommenden anbietet, ist sie nicht nur an ihrem Standort im zehnten Bezirk bekannt. Menschen, die die Angebote in Anspruch nehmen, *„kommen aus allen Bezirken“* (Julia 2025, Pos. 170) und legen oft weite Wege, wie aus dem 21. Bezirk zurück, wo sie dann *„fast eine Stunde unterwegs“* (Brigitte 2025, Pos. 80) sind. Der Standort im Kulturhaus Ankerbrotfabrik wurde auch strategisch gewählt, da Favoriten *„im Vergleich zu anderen Bezirken [...] einen hohen Anteil an Bewohnern [sic!] mit Migrationshintergrund hat“* (Julia 2025, Pos. 130) und daher *„ein guter Boden [...] für die Stadtteilarbeit insofern ist, wenn man da einfach auch gut Leute erreichen kann, um einfach auch Möglichkeitsräume für*

Nachbarschaften zu öffnen.“ (Brigitte 2025, Pos. 80) Darüber hinaus sind sich die Mitarbeitenden auch ihrer Positionierung im Zuge ihrer Arbeit bewusst. Sie versuchen *„Bedarfslagen sichtbar zu machen“* (Katharina 2025, Pos. 47), da sie sich

„immer in diesem Feld [bewegen], einerseits arbeitet man sehr mit den Menschen und gleichzeitig stellt man auch immer wieder so diese strukturellen und politischen Verbindungen her im Sinne von, okay, was ist der politische Rahmen, was ist das, was möglich ist und wo wird vielleicht bewusst hingeschaut oder eben auch bewusst nicht hingeschaut.“ (Brigitte 2025, Pos. 126)

Die Akteur:innen kennen sowohl lokale Bedürfnisse und Problemlagen als auch die übergeordneten politischen Strukturen, in denen sie sich bewegen und die oftmals für die Bedürfnisbefriedigung der Caritas Zielgruppen nicht förderlich sind, weswegen die STA ihre Ansätze in diesen Rahmen einbettet, um Barrieren abzubauen. (Brigitte 2025; Julia 2025)

Die nachfolgenden Projekte der Caritas Stadtteilarbeit sind ausgewählte Initiativen, die besondere Aufmerksamkeit sowohl auf der Webseite als auch in den Interviews bekommen haben. Eines der Projekte ist aufgrund der persönlichen Projekteinbindung von Interesse.

5.3.1.1. Grätzeleltern & Community Cooking

Diese Projekte werden gemeinsam vorgestellt, da es sich um Initiativen handelt, die von der Caritas Stadtteilarbeit schon seit längerer Zeit geführt werden und im zehnten Bezirk und darüber hinaus bekannt sind.

Grätzeleltern & Offenes Café

Das laufende Projekt Grätzeleltern gibt es bereits seit 2012. Es begann als Pilotprojekt, bei dem freiwillige Multiplikator:innen (Personen, welche die gleiche Sprache wie die Zielgruppe sprechen und/oder eine Vertrauensbasis mit ihr haben) Menschen in Wien zum Thema Energiearmut, Energiesparen und Energiekosten beraten haben. Es wurde nach Ablauf der ersten Periode weiterentwickelt, um Bewohner:innen Wiens generell in ihren Lebenssituationen bei Herausforderungen zu unterstützen und zu beraten. Die Grätzeleltern sind freiwillige Mitarbeitende bei der Caritas, die eine Vielzahl an Sprachen und Kompetenzen mitbringen. Sie sind in allen Bezirken Wiens tätig und helfen Menschen mit „ersten[n] Informationen zu sozialen Angeboten [...] oder begleiten zu Einrichtungen und Ämtern.

Dadurch leisten sie einen Beitrag zu mehr Teilhabe aller und zu einer inklusiven, solidarischen Gesellschaft.“ (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025d) Das Angebot der Grätzeleltern richtet sich besonders an geflüchtete und zugewanderte Personen, die noch nicht lange in Wien sind und u.a. aufgrund von Sprachbarrieren, fehlendem Wissen oder Netzwerken sowie unsicherem Aufenthaltsstatus mit vielen Herausforderungen konfrontiert sind, wodurch ihnen die Ankunft erschwert wird. Die Grätzeleltern wollen durch ihre Unterstützung mehr soziale Teilhabe ermöglichen. Viele haben selbst Fluchtbiografien und kennen die Probleme und Bedürfnisse nach der Ankunft an einem neuen Ort. Bei der STA weiß man,

„dass sie einfach gerne Menschen unterstützen, weil sie wissen, wie es sein kann, wenn man neu nach Wien oder nach Österreich kommt und da weder die Sprache kennt noch so irgendwie Orientierung hat. Und da einfach auch sehr niederschwellig, einfach und auch ein Stück weit ermutigend unterstützt wird.“ (Brigitte 2025, Pos. 71)

Das Angebot der Grätzeleltern erhält sich von selbst, da die diversen ehrenamtlichen Multiplikator:innen in unterschiedlichen Communities gut vernetzt sind und somit niederschwellig mit Neuankommenden in unterschiedlichsten Erstsprachen in Kontakt kommen und sie dadurch im Ankunftsprozess in Wien unterstützen. Da die Grätzeleltern durch den engen Kontaktaustausch mit den Personen auch Bedarfe erkennen, wird sich mit Mitarbeitenden der Caritas ausgetauscht und überlegt, wie man diese decken kann bzw. die Personen gut unterstützen kann. Daher wurden in der Vergangenheit aus Ideen bereits Initiativen umgesetzt. Bei der STA ist man der Überzeugung, dass das Projekt

„Grätzeleltern, generell so Peer-zu-Peer-Unterstützung, für ein besseres Zusammenleben in Wien beiträgt [...] [W]as wir beobachten ist, dass die Freiwilligen der Grätzeleltern oft auch ein Stück weit eine Vorbildfunktion insofern haben, weil sie auch die Personen ermutigen, rauszugehen und auch mit anderen Menschen in Kontakt kommen [...] [und] dass wir einfach so zu einem gelingenderen Zusammenleben einen wichtigen Beitrag leisten.“ (Brigitte 2025, Pos. 117)

Darüber hinaus soll durch das Engagement der Grätzeleltern auch sichtbar werden, dass es in Wien Personen gibt, die sich einbringen und andere Menschen unterstützen wollen und somit ein gutes Zusammenleben in Wien zwischen den Bewohner:innen fördern, was sich positiv auf die Stadtgesellschaft auswirkt. (Brigitte 2025; Caritas der Erzdiözese Wien o.J.; Caritas der Erzdiözese Wien Stadtteilarbeit o.J.; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025d; Katharina 2025; Julia 2025)

Aufgrund spezifischer Bedarfe im Zuge des Kriegs in der Ukraine und der Aufnahme Geflüchteter in Wien, wurde innerhalb der Grätzeleltern 2022 ein Unterprojekt gegründet, das sich besonders an diese Gruppe richtet, um ihre Ankunft in Wien zu erleichtern und bei der Orientierung im neuen Umfeld zu helfen. Man möchte „Austausch und Begegnung zwischen Menschen, die ähnliche Erfahrungen teilen“ (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025e) fördern und niederschwellig Zugang zu sozialen Kontakten und Informationen zum Leben in Wien ermöglichen bzw. auch zusätzliche Unterstützung anbieten, wenn offizielle Ankunftseinrichtungen dies unzureichend tun. Dies geschieht im Zuge von „offenen Cafés“, die in der Gemeinschaftsküche im Kulturhaus Ankerbrotfabrik im zehnten Bezirk stattfinden und von einem:r Sozialarbeiter:in der Caritas und einem:r *„Peer, also jemand, der selbst Fluchterfahrung aus der Ukraine hat“* (Julia 2025, Pos. 138) betreut werden. Ein zentraler Aspekt ist jedoch besonders die Möglichkeit, soziale Kontakte in Wien zu knüpfen. (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025e; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025f; Julia 2025) Man erachtet das Engagement der Grätzeleltern bzw. der Ukraine-Peers als Möglichkeit, *„sich freiwillig wo engagieren zu können [...] [als] eine Form der Teilhabe und [...] wo andocken zu können.“* (Brigitte 2025, Pos 89)

Community Cooking

Bei diesem Projekt kommen seit 2015 unterschiedliche Menschen regelmäßig zu offenen Kochrunden in der Gemeinschaftsküche in der Brotfabrik zusammen. Durch das gemeinsame Kochen und Essen soll besonders Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung, die eventuell auch wenig Einkommen haben und einsam sind, niederschwellig die Möglichkeit gegeben werden, Kontakte und Freundschaften zu knüpfen, wodurch soziale Teilhabe ermöglicht wird, da sie *„da einfach einen Raum finden, wo sie einfach vorbeikommen können und da ein Teil einer Gruppe sind.“* (Brigitte 2025, Pos. 71) Community Cooking zielt darauf ab *„Menschen mit einer ähnlichen [...] oder unterschiedlichen Herkunft [kennenzulernen] und [man] da aber auch dabei sein kann, ohne Deutsch zu sprechen.“* (Julia 2025, Pos. 113) Die Kochrunden richten sich besonders an die Bewohner:innen des diversen zehnten Bezirks, um hier Vernetzung und Nachbarschaft zu fördern. Da einige der Teilnehmenden Fluchthintergrund haben und im Zuge der Kochrunden soziale Kontakte knüpfen und eine lebendige Nachbarschaft fördern, tragen sie dieses Angebot in ihre Communities und vermitteln es so an Menschen mit ähnlichen Hintergründen, die dadurch ebenso Anschluss in

der Nachbarschaft bzw. in einer Gruppe finden können. Community Cooking ist ein „Ankerpunkt für verschiedene Menschen [und schafft einen] sozialen Treffpunkt“ (Katharina 2025, Pos 39), weshalb die Teilnehmenden auch aus unterschiedlichen Teilen Wiens dienstags in den zehnten Bezirk kommen. Die Gemeinschaftsküche wird u.a. auch von der Stadt Wien gefördert, um eine kostenlose Teilnahme für die Zielgruppe zu gewährleisten. Eine weitere Besonderheit des Community Cookings der Caritas Stadtteilarbeit ist, dass durch diese Aktivität die Brotfabrik als Ort des Zusammentreffens und sozialen Austauschs im zehnten Bezirk für Neuankommende bekannt wurde. Die Etablierung des Hauptsitzes der Caritas Stadtteilarbeit erfolgte erst später. (Brigitte 2025; Caritas der Erzdiözese Wien 2022; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025g; Julia 2025; Katharina 2025)

In den Projekten der Stadtteilarbeit hat der Ansatz der Multiplikator:innen einen besonderen Stellenwert, „also Menschen irgendwie zu gewinnen, die vielleicht selbst Teil von einer gewissen Community sind und dann wieder andere erreichen können“ (Katharina 2025, Pos. 43), wie anhand der Grätzeleltern und Community Cooking aufgezeigt wurde.

5.3.1.2. FOODCITIZENS

„Mit dem Pilotprojekt ‘FOODCITIZENS’ im Rahmen des Interreg Central Europe EU-Projekts *GEtCoheSive* will die CaritasStadtteilarbeit Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen die Möglichkeit geben, aktiv an der Gestaltung ihrer Ernährung und der Lebensmittelversorgung in Wien mitzuwirken“ (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2024b)

Dies ist darauf zurückzuführen, dass in aktuellen Lebensmittel-Politiken die Bedürfnisse von gesellschaftlichen Randgruppen, wie Menschen mit Fluchterfahrung, nicht reflektiert sind, jedoch gerade diese Gruppe mit besonderen Herausforderungen im Zugang zu leistbaren und gesunden Lebensmitteln konfrontiert ist. In Partizipationsprozessen, die sich mit der Weiterentwicklung des Ernährungssystems beschäftigen, sind die Teilnehmenden gewöhnlich privilegiertere, ausgebildete Menschen mit guten Deutschkenntnissen, wohingegen Geflüchtete gar nicht oder nur eingeschränkt über die Ressourcen Sprache und Zeit verfügen, die für Partizipationsprozesse relevant sind. So ist es auch in Wien der Fall, denn in der „Stadtpolitik im Bereich Ernährung [werden] Personen mit Migrationserfahrung nicht einbezogen [...] oder eben nicht speziell berücksichtigt [...] [wobei man] doch gerade auf urbaner Ebene und Stadtebene Dinge mitgestalten kann.“ (Julia 2025, Pos. 30) Aus diesem Grund geht es bei FOODCITIZENS darum, Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung zu

ermöglichen, ihre eigene Ernährung in Wien aktiv mitzugestalten. Weil viele dieser Menschen in Österreich kein Wahlrecht haben, steht das Projekt auch dafür, politische Partizipation zu ermöglichen, da die Endergebnisse dazu beitragen sollen „eine Ernährungslandschaft in Wien zu fördern, die allen Menschen offensteht, die die Vielfalt der Stadt widerspiegelt und gleichzeitig den Weg für eine inklusive und widerstandsfähige Zukunft ebnet.“ (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2024b) So sollen die Lebensbedingungen der Menschen umfassend verbessert werden. Dies geschieht durch einen partizipativen Zugang, bei dem die Teilnehmenden mit „politischen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen öffentliche Dienstleistungen und Angebote [...] gestalten und kooperative Entscheidungsmodelle in der Politik [...] fördern.“ (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025h) Um Personen mit Flucht- und Migrationserfahrung zum Teilnehmen einzuladen, wurden Personen mit diesem Hintergrund, die innerhalb der Caritas u.a. aufgrund der oben genannten Projekte bereits mitwirken, zu zentralen Multiplikator:innen, da sie Kontakte und Vertrauen zu den Personen in den Zielcommunities haben. Das Projekt ist bottom-up konzipiert mit einem besonderen Fokus auf kommunikative Aushandlungs- und Beteiligungsverfahren. Aufgrund sprachlicher Barrieren bei den Teilnehmenden waren sechs Multiplikator:innen hier von zentraler Bedeutung, da sie in der Projektlaufzeit als sprachliche, kulturelle und emotionale Vermittler:innen zwischen allen Teilnehmenden tätig waren. Am Beginn des Projekts wurden von der Caritas Stadtteilarbeit gemeinsam mit den Teilnehmenden und den Multiplikator:innen drei mehrsprachige Workshops durchgeführt, bei denen verschiedene Aspekte berücksichtigt wurden

„to ensure accessibility, participation, and meaningful exchange among a group of participants with migrant and refugee experiences. Actors from the Department of Environmental Protection (MA22) of the City of Vienna and Vienna’s Food Policy Council also participated“ (Gugerell 2025, 4)

und ein Team der Universität Wien vom Institut für Soziologie war ebenso als wissenschaftliche Begleitung des Prozesses vertreten. (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2024b; Caritas Wien Stadtteilarbeit & Universität Wien 2025; Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025h; Gugerell 2025; Julia 2025) Im Zuge eines auf den Inhalten des Workshops aufbauenden “Participatory Policy Labs” trafen wieder Geflüchtete, Multiplikator:innen, die Caritas Stadtteilarbeit und politische Stakeholder:innen des Wiener Ernährungsrats aufeinander, um anschließend daraus politische Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Wiener Ernährungssystems zu erarbeiten. Hier wurden durch die Multiplikator:innen und die Mitarbeitenden der Caritas Stadtteilarbeit die in den Workshops erarbeiteten Bedürfnisse der

geflüchteten Personen bezogen auf Ernährung vorgestellt. Der Wiener Ernährungsrat konnte Einblicke in aktuelle Maßnahmen geben, auf die die Teilnehmenden direkt Feedback geben konnten. Die Stadt Wien, vertreten durch die MA22 (Umweltschutz), war in die Entwicklung der Handlungsempfehlungen ebenso eingebunden, obwohl sie nicht direkt am Policy Lab Workshop teilnehmen konnte. Hier holte die Caritas Stadtteilarbeit in einem separaten Gespräch mit der MA22 deren Vorschläge zu den erarbeiteten Punkten des Policy Labs für die Entwicklung der Handlungsempfehlungen ein. Aus den Inhalten der Workshops und des Policy Labs erstellte die Caritas Stadtteilarbeit gemeinsam mit dem Team der Universität Wien schließlich politische Handlungsempfehlungen für ein inklusives Wiener Ernährungssystem aus Perspektive von Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die bei einem Public Assembly in Anwesenheit von interessierten Bürger:innen aber auch stadtpolitischen Akteur:innen, wie dem Wiener Ernährungsrat, im Jänner 2025 präsentiert wurden. Die Hauptidee hinter den Handlungsempfehlungen ist, dass diese auf Stadtebene umgesetzt werden und somit zu einem inklusiveren Ernährungssystem und einem inklusiveren Wien beitragen. (Gugerell 2025; Julia 2025) Die Caritas will, dass *„die politischen Stakeholder [...] was von diesem Prozess haben [...] und die Handlungsempfehlungen noch weiter [...] verbreiten.“* (Julia 2025, Pos. 77) Diese wurden auch auf Englisch, Arabisch und Ukrainisch übersetzt, sodass zuallererst die Teilnehmenden in ihren Erstsprachen über die Endergebnisse informiert sind. Darüber hinaus will die Caritas Stadtteilarbeit dadurch zeigen,

„dass es wichtig ist, auf Stadtebene mehrsprachige Dokumente zu haben [...], [denn], wenn ich schon mal zum Beispiel auf einer Homepage mehrsprachige Dokumente habe, dann fühlen sich, glaube ich, die Menschen, die die Sprache vielleicht noch nicht so gut kennen, automatisch schon inkludierter.“ (Julia 2025, Pos. 104)

Insgesamt wurden vier zentrale Handlungsempfehlungen erarbeitet, bei denen besonders hervorgehoben wird, multilingual in gängigen Sprachen in Wien (Türkisch, Arabisch, BKS, Ukrainisch, Ungarisch) zu kommunizieren. Dies soll die Einbindung in Partizipations- und Entscheidungsprozesse und darüber hinaus auch Synergien zwischen Bürger:innen und Institutionen fördern. Es wird auch dazu angeregt, digital multilinguale Informationen zu Ernährung und Lebensmittelversorgung in Wien, abgestimmt auf die identifizierten Bedürfnisse, bereitzustellen. Dies kann Neuankommenden helfen, sich in ihrem neuen Umfeld zurechtzufinden. Schließlich sollen Gemeinschaftsküchen eröffnet werden, in der spezifische Ernährungsbedürfnisse gedeckt, aber auch soziale Angebote, wie beispielweise Sprachcafés, angeboten werden. (Caritas Wien Stadtteilarbeit & Universität Wien 2025)

Durch die mehrsprachige Herangehensweise sowohl bei den Methoden als auch bei der Präsentation der Endergebnisse in Form der Handlungsempfehlungen hat die Caritas aufgezeigt, dass *„gute Ergebnisse herausgekommen sind [...] für die Partizipation allgemein [und] davon [...] andere Organisationen in jedem Fall lernen [können].“* (Julia 2025, Pos. 100) Durch FOODCITIZENS wurden erfolgreich „political participation, experiential learning, and policy co-creation of people with migrant and refugee experiences“ (Gugerell 2025, 18) in Wien erprobt, was sich positiv auf die Zukunft der Stadt bezogen auf Einbezug unterrepräsentierter Gruppen und politischer Partizipation auswirken soll.

Aus der Vorstellung der Caritas Stadtteilarbeit und den drei ausgewählten Projekten wurde ersichtlich, dass es bei der Arbeit zentral ist *„die Bedarfe oder Bedürfnisse der Bewohner:innen dann an richtige Orte zu platzieren [...], in Richtung Auftraggeber:innen, Fördergeber:innen und so weiter zu spielen.“* (Brigitte 2025, Pos. 39-40) Bei vielen der Projekte ist die Stadt Wien eine wichtige Partnerin, entweder im Austausch oder im Zuge von Fördergeldern. Jedoch ist sich auch die Stadt Wien der Relevanz der Caritas Stadtteilarbeit bewusst, denn sie erkennen sie als relevante Partnerin in diversen Prozessen, besonders wenn es um die Einbindung spezifischer Bevölkerungsgruppen in bestimmten Projekten geht. Darüber hinaus bewährt sich auch immer die Arbeit mit weiteren Akteur:innen in der Stadt, mit denen man sich vernetzt, austauscht und gut ergänzt, da man als einzelne Organisation nicht so gute *„Wirkungsmöglichkeiten erzielt“* (Katharina 2025, Pos. 35) und voneinander lernen kann. (Brigitte 2025; Katharina 2025; Julia 2025)

5.4. Vergleich der Intermediäre

Im Sinne des intra-urbanen Vergleichs (Müller & Tuitjer 2023) soll mittels der Fallstudien der Intermediäre ein tieferes Verständnis urbaner Strukturen und Phänomene ermöglicht werden. Da sowohl das Stadtteilmanagement Seestadt aspern als auch die Caritas Stadtteilarbeit in und für die Stadt Wien tätig sind und sich für ein gutes Zusammenleben, besonders unter Einbezug vulnerabler Gruppen in der urbanen Gesellschaft, einsetzen, sie jedoch teilweise anderen Rahmenbedingungen unterworfen sind und unterschiedliche Wirkungsbereiche haben, wird durch den Vergleich neues Wissen über städtische Strukturen und darin wirkende Prozesse möglich.

Sowohl das Stadtteilmanagement Seestadt aspern als auch die Caritas Stadtteilarbeit sind wichtige Akteur:innen in Wien, die sich mit marginalisierten Gesellschaftsgruppen befassen. Sie wollen ihnen vor allem Möglichkeiten des Anschlusses in der Stadt und der Gesellschaft ermöglichen sowie Orte des Beteiligens und Mitbestimmens eröffnen, um das Gefühl von Selbstwirksamkeit und ihre soziale Teilhabe zu fördern.

Während die Caritas STA mit einigen ihrer Formate direkt Geflüchtete in ganz Wien adressiert, richtet sich das Angebot des STM an alle Personen in der Seestadt, wobei hier auch Geflüchtete einbezogen werden. Beide Akteur:innen arbeiten mit der Zielgruppe zusammen, um bestimmten Vorgaben gerecht zu werden. Beim STM kommen diese von der Stadt Wien und der Wien 3420 Aspern Development AG, die sich stark an der zukünftigen Entwicklung der Seestadt orientieren, welche in vorgegebene Richtlinien der Stadt Wien u.a. durch den STEP2025 oder die Smart City Wien Rahmenstrategie eingebettet ist. So ist die Arbeit des STMs vorwiegend als Beitrag zur Stadtentwicklung im Entwicklungsgebiet Seestadt zu sehen, welche jedoch die Aspekte Ankunft, Orientierung und sozialen Anschluss für alle Bewohner:innen umfasst. Hier werden dem Intermediär auf jeden Fall Entscheidungskompetenz und einige kreative Freiheiten ermöglicht, welche sich jedoch im Rahmen der geplanten Entwicklungen in der Seestadt bewegen müssen.

Die Caritas Stadtteilarbeit ist ebenso durch die Vorgaben diverser Auftrag- und Fördergebenden an bestimmte Ausrichtungen ihrer Arbeit gebunden. Jedoch erscheint durch die Möglichkeit, sich bei diversen Ausschreibungen auf Stadt-, Bundes- oder EU-Ebene zu bewerben teilweise mehr Spielraum im Vorbringen von Interessenspunkten, die durch Wissen über Bedürfnisse in der Wiener Bevölkerung identifiziert werden, und im Umsetzen der Arbeit gegeben. Beide Akteur:innen vermitteln jedoch aufgrund ihres spezifischen Wissens über Anliegen der Bevölkerung diese an höhere für die Stadtgestaltung verantwortliche Ebenen. Im Falle der Caritas STA geschieht dies durch Projektanträge, die an Fördergebende übermittelt werden oder in Ausschreibungsbewerbungen einfließen. Beim STM wissen die Expert:innen, die Stimmen der Seestädter:innen bei Zusammenkünften mit der Stadt Wien (MA25) und der Wien 3420 Aspern Development AG einzubringen. Dadurch wird auch ihre politische Funktion unterstrichen, da sie sich in bestimmten Strukturen bewegen, innerhalb derer ihre Arbeit eingebettet ist und in der sie sich mit ihren Projekten für die Gruppe der Geflüchteten in Wien positionieren.

Verglichen mit dem STM, dessen Fokus vermehrt auf Prozessen für die Stadtentwicklung liegt, dabei aber auch als Ankunftsinfrastruktur für Geflüchtete in der Seestadt (und ein wenig darüber hinauswirkt) wirkt, steht bei der Caritas STA stärker der Aspekt der Ankunftsinfrastruktur im Vordergrund. Hier trägt im Umkehrschluss die Arbeit zur Stadtentwicklung bei, wobei sich dieser Mehrwert weniger auf einen einzelnen räumlichen Bereich konzentriert, sondern in ganz Wien bemerkbar ist. Dies ist einerseits durch die Bekanntheit der STA Angebote verteilt über Wien bemerkbar und andererseits in Projekten, wie FOODCITIZENS, deren Endergebnisse auch für ganz Wien zuträglich sein sollen, ersichtlich. Bei der Caritas STA haben ehemals Neu-Ankommende eine zentrale Rolle in der Ausführung der Projekte für die Ankunft von Geflüchteten, welche beim STM nicht in diesem Ausmaß vertreten ist. Dennoch haben auch hier Geflüchtete mit bereits längerem Aufenthalt in Wien in kleinerem Ausmaß eine wichtige Rolle, um neu ankommende Geflüchtete zu erreichen.

Verglichen zur STA wird beim STM mehr auf die Eigeninitiative der Menschen gesetzt, die man fördern möchte. So wird hier dazu angeregt, sich Projekte für die Nachbarschaft, die u.a. zur Ankunft und Partizipation von Geflüchteten in der Seestadt beitragen können, zu überlegen, wobei bei der STA bereits Projekte bestehen, die jedoch auch weiterentwickelt werden können. Ein expliziter Auftrag an die Bewohner:innen Wiens, wie beim STM für die Seestadt, besteht jedoch nicht.

Dennoch ist die Caritas STA mit ihren Angeboten in ganz Wien bekannt und diverse Menschen nehmen diese in Anspruch. Durch das breite Netzwerk an Nutzer:innen hat die STA eine ständige Vernetzungsmöglichkeit in alle Bezirke und diverse Communities in Wien, wodurch Neu-Ankommende wieder von diversen STA Angeboten erfahren und diese bei Bedarf nutzen. Das Wissen über die Angebote des STMs für Neu-Ankommende in Wien ist zwar nicht nur auf die Seestadt begrenzt, jedoch haben sie nicht eine so breite Bekanntheit und Wirkungsmacht wie die der Caritas STA.

Eine Gruppe, die von beiden Intermediären nicht explizit behandelt wird, sind geflüchtete Kinder und Jugendliche in Wien, wobei hier eher beim STM durch das Nachbarschaftsbudget sowie durch die offenen Formate Stadtteilfrühstück, Nachbarschaftsregal und Mittwoch? MitMoch! diese Gruppe angesprochen wird. Bei der STA erscheint lediglich das Community Cooking als Möglichkeit für Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund, um die ST Angebote in Anspruch zu nehmen.

Der Vergleich zwischen den Intermediären *Stadtteilmanagement Seestadt aspern* und *Caritas Stadtteilarbeit* schließt somit den empirischen Teil der Masterarbeit ab. Nun werden im Anschluss die Ergebnisse mit den theoretischen Konzepten zu Ankunft, Ankunftsinfrastrukturen, Partizipation, Multi-Level-Governance, Intermediären und Stadtentwicklung verbunden und in Hinblick auf die Forschungsfragen diskutiert, um diese zu beantworten.

6. Diskussion der empirischen Ergebnisse und Beantwortung der Forschungsfragen

Die Vorstellung des *Stadtteilmanagement Seestadt aspern* und der *Caritas Stadtteilarbeit* mit ihren Projekten sowie der Vergleich zwischen ihnen diente dazu, ihre Arbeit als Intermediäre in Wien in Verbindung mit Angeboten für Geflüchtete zu setzen, die diverse Partizipationsformen ermöglichen. Beide sind informelle Ankunftsinfrastrukturen, die nicht offiziell vom Staat im Zuge von Migration eingesetzt werden, sondern sich als solche durch Migrationsprozesse in Wien entwickelt haben. (Meeus et al. 2020; Hans 2023; Zill 2023) Sie leisten einen Beitrag zur Ankunft von Geflüchteten, dem langwierigen Prozess des Sich-zurecht-Findens an einem neuen Ort, des Vertrautwerdens mit dem lokalen Kontext und dem Aufbau sozialer Beziehungen. (Zill 2023) Ebenso wurde durch die Vorstellung der Intermediäre und deren Angebote ersichtlich, dass sie stabile Punkte in Wien sind, mit denen Fluchtmigrant:innen in Verbindung kommen und deren Angebote sie in Anspruch nehmen, um in der Stadt anzukommen. (Meeus et al. 2019a) Somit leisten die Intermediäre als Ankunftsinfrastrukturen, neben weiteren Einrichtungen und individuell unterschiedlichen Prozessen, einen Beitrag zur Ankunft von Geflüchteten in Wien. Ebenso wurde durch die diversen Projekte und Bemühungen der Intermediäre, den Ankommenden verschiedene Partizipations- und Ankunftsmöglichkeiten zu geben, ersichtlich, dass jene Einfluss auf ihre Umgebung nehmen und diese auch verändern können. (Wessendorf 2022)

Da das Interesse der Forschung darin liegt herauszufinden, welche Rolle die Intermediäre als Ankunftsinfrastruktur in Wien haben, um Geflüchteten Partizipation in der Stadt zu ermöglichen, die auch zur Stadtentwicklung beiträgt, ist im Folgenden noch einmal die Hauptforschungsfrage angeführt, die es zu beantworten gilt:

Welche Rolle nehmen die Intermediäre Stadtteilmanagement Seestadt aspern und Caritas Stadtteilarbeit als Akteur:innen im Angebot der Ankunftsinfrastrukturen ein, um Geflüchteten in Wien Partizipation in der Stadt zu ermöglichen?

Um diese umfassend zu beantworten, werden zuerst die Unterfragen im Zentrum stehen, welche zur genaueren Bearbeitung der zentralen Forschungsfrage formuliert wurden. So können die konkret erlangten Ergebnisse am Ende in Hinblick auf die zentrale Forschungsfrage zusammengefasst werden.

6.1. Maßnahmen für und Formen der Partizipation – Ein Beitrag zur Wiener Stadtentwicklung

Da zur Beantwortung der Hauptfrage als relevant erachtet wird, aufzuzeigen durch welche Maßnahmen der Intermediäre den Geflüchteten in Wien Partizipation ermöglicht wird, wie diese aussieht und wie das zur Stadtentwicklung beiträgt, lautet die erste Unterfrage:

Welche Maßnahmen der Intermediäre ermöglichen die Partizipation in der Stadt und somit in der Stadtentwicklung? Wie sieht diese Form der Partizipation aus?

Im Zuge der Ausführungen zu den Tätigkeiten der Intermediäre STM und STA wurde ersichtlich, dass diverse Projekte beider Intermediäre einerseits Partizipation in Form von Mitentscheidung, Mitbestimmung, Mitgestaltung und dem Einbringen von Ideen (Brunner & Drage 2016; Walk 2008; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) anbieten. Andererseits wird durch die Projekte besonders die soziale Partizipation, also das Einbinden in soziale Aktivitäten und der Austausch mit anderen Personen, gefördert. (Gaspar & Heintel 2022; Schormans 2014) Teilweise werden beide Formen der Partizipation miteinander verbunden.

Betrachtet man die Projekte des STMs in der Seestadt Aspern, so erlauben beispielsweise das Nachbarschaftsbudget oder die Benutzung der Nachbarschaftsräume mit der Durchführung von eigenen Projekten, die einen Mehrwert für die Nachbarschaft in der Seestadt leisten, einerseits eigene Ideen einzubringen und dies in Endergebnissen repräsentiert zu sehen. Andererseits wird es dadurch möglich, die Seestadt und das soziale Zusammenleben dort mitzugestalten, da Begegnung untereinander gefördert wird. Das Beispiel der ukrainischen Spielegruppe hat gezeigt, dass dieses Angebot für sozialen Austausch und Orientierung am neuen Wohnort innerhalb der Community der geflüchteten Ukrainer:innen in Anspruch genommen wird und darüber hinaus auch für weitere Personen offen ist. Auch das neue Zusatzprojekt der multilingualen Stadtführungen aus der Perspektive der diversen Bewohner:innen ermöglicht einerseits das Ankommen in der Seestadt für neue Personen mitzugestalten und andererseits gleichzeitig sozialen Anschluss, indem bestimmte Begegnungsorte oder -möglichkeiten aufgezeigt werden. Bei anderen Initiativen wie dem Stadtteilfrühstück, dem Mittwoch? MitMoch! und dem Tauschregal steht besonders die Ermöglichung sozialer Partizipation verschiedener Menschen in der Seestadt, unter denen auch Geflüchtete sind, im Fokus. Mit diesen Formaten wird niederschwellig und einfach sozialer Anschluss am neuen Ankunftsort ermöglicht und auch die Rolle des STMs in der Seestadt als Anlaufstelle für und Verbindung zwischen den Bewohner:innen hervorgehoben.

Während diese Formate unter (An)Leitung des STMs passieren, wird durch das Sprachencafé die Form des Partizipierens durch Mitgestalten und Einflussnehmen auf ein Endergebnis (Walk 2008; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) durch die Initiative einer Person mit Fluchterfahrung mit dem Aspekt der sozialen Partizipation durch Austausch zwischen Personen vereint, wodurch Ankunft im Zuge des Erlernens und Verstehens von Sprache und kultureller Praktiken ermöglicht wird. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Wessendorf 2022) Die Caritas STA bietet mit ihrem Format Community Cooking ebenso vorwiegend die Möglichkeit, niederschwellig in einem sozialen Setting zu partizipieren und dadurch in Wien bzw. in der Nachbarschaft in Favoriten anzukommen, da soziale Beziehungen aufgebaut werden und interkultureller Austausch gefördert wird. Durch FOODCITIZENS, welches konkret die Mitgestaltungsmöglichkeiten von Geflüchteten in Wien stärken wollte, wurde politische Partizipation (Brunner & Drage 2016; van Deth 2021; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) ermöglicht. Dies geschah durch das Einbringen in einen partizipativen Prozess, der Auswirkungen auf der stadtpolitischen Ebene des Wiener Ernährungssystems haben soll. Diese Form der politischen Partizipation konnte die Caritas STA als Intermediär den Geflüchteten eröffnen, da oftmals soziale Partizipation die Grundvoraussetzung für politische ist. (Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016) Aufgrund der Möglichkeiten zur sozialen Partizipation mittels Community Cooking aber besonders durch die Grätzeleltern, die durch ihre Unterstützung bei der Ankunft viele soziale Kontakte zu neu Angekommenen haben, konnten Personen mit Fluchterfahrung erreicht und zum Mitmachen motiviert werden, wodurch sie politische Partizipation und die Möglichkeit, Endergebnisse mitzugestalten, erfahren durften.

Im Zuge der Grätzeleltern versetzt die Caritas STA ehemals Geflüchteten in die Lage, sich aktiv bei der Ankunft neuer Geflüchteter in Wien einzubringen, indem ihnen Hilfe bei der Orientierung am neuen Ort geboten wird. Zusätzlich haben sie auch die Chance, eigene Ideen in die Weiterentwicklung des Projekts einzubringen, wie z.B. durch das offene Café für ukrainische Geflüchtete ersichtlich wurde. Durch die Personen, die als Grätzeleltern wirken, wird das Konzept der „Menschen als Infrastruktur“ (Hanhörster & Wessendorf 2020; Simone 2004; Wessendorf 2020; Wessendorf & Gembus 2024) bestärkt, da sie wissen, welche besonderen Bedürfnisse bei der Ankunft von offiziellen Einrichtungen nicht gedeckt werden und wie sie dies ausgleichen können. Die ehemals Ankommenden leisten einen wichtigen

Beitrag für die erfolgreiche Arbeit der STA, um Geflüchteten in Wien Wege zur Partizipation zu geben.

Die vorgestellten Partizipationsformate der beiden Intermediäre sind informell, da sie nicht rechtlichen Rahmenbedingungen unterliegen und bestimmten Abläufen oder Formen folgen müssen. Darüber hinaus sind sie auch bottom-up, da die Bürger:innen, und unter ihnen Geflüchtete, zum Mitmachen angeregt werden und ihre Ideen in diverse Formate einbringen können. (Schmiz & Caminero 2022; Walk 2008)

Die Tätigkeiten der Intermediäre STM und STA sind in gewisse Rahmenbedingungen eingebettet, die zur Partizipation der Bevölkerung in der Stadtentwicklung anregen. Basierend auf Leitlinien zur Ausrichtung der Stadt Wien, die u.a. in Form von Plänen und Strategien wie dem Stadtentwicklungsplan 2025 (Magistratsabteilung 18 2014) oder der Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050 (Magistrat der Stadt Wien 2019) vorgegebenen werden, haben sie den Auftrag, gemeinsam mit der Bevölkerung die Stadt zu entwickeln. Beim STM passiert dies relativ direkt, da sie durch die Auftraggeberin MA25 Technische Stadterneuerung eng mit der Stadt Wien verbunden sind. Bei der STA ist davon auszugehen, dass in Ausschreibungen von Projekten, die von der Stadt Wien gefördert oder beauftragt werden, auch Parameter der Stadtentwicklungsdokumente enthalten sind bzw. bei einem eigens erstellten Projektantrag bestimmte dieser Punkte enthalten sein müssen, damit dieser genehmigt wird. Im Sinne der Stadtentwicklung, die sich mit der Steuerung der Gesamtentwicklung einer Stadt unter Berücksichtigung der Zukunft befasst und auf Plänen und Konzepten basiert (Koch & Krellenberg 2021), wird besonders eine sozial nachhaltige Stadtentwicklung in Wien durch die diversen Projekte der Intermediäre vorangetrieben. Dies ist dadurch gegeben, dass vorwiegend sozialer Austausch und der Aufbau von Gemeinschaft zwischen den unterschiedlichen urbanen Bewohner:innen gefördert wird und dabei auch jene Personen, die gesellschaftlich wenig beachtet werden, dazu befähigt werden, ihre gegenwärtige und zukünftige Stadt mitzugestalten. (Partridge 2014) So positionieren sich sowohl die Caritas STA als auch das STM Seestadt aspern mit ihren niederschwelligen Maßnahmen gegen soziale Selektivität in der Mitgestaltung von Stadt, da geflüchtete Personen normalerweise in Stadtentwicklungs- oder planungsprozessen ausgeschlossen werden, obwohl ihre Bedürfnisse und Ideen auch wichtig für die Gestaltung einer Stadt sind. (Huning 2014; Roth 2012; Schmiz & Caminero 2022; Walk 2008) Dadurch wird ihre Handlungsfähigkeit und Wirkungsmacht gestärkt. (Schmiz & Caminero 2022; Zimmermann-Janschitz & Wlasak 2016)

Bezogen auf die erste Unterfrage lässt sich nun zusammenfassend sagen, dass diverse Projekte der Intermediäre, die sich entweder konkret an Geflüchtete oder an die gesamte Bevölkerung richten, wodurch auch Geflüchtete adressiert werden, Partizipation in der Stadt ermöglichen, da hier Ideen eingebracht und dadurch das eigene Umfeld mitgestaltet werden kann. Da diese Tätigkeiten vor allem darauf abzielen, soziale Beziehungen aufzubauen, um das Einleben am Ankunftsort Wien zu ermöglichen, wird besonders die soziale Partizipation für eine sozial nachhaltige Stadtentwicklung in Wien gefördert. Fallweise, wie durch FOODCITIZENS, werden auch Formate erprobt, die politische Partizipation mit konkreteren Auswirkungen auf politische Handlungsfelder in der Stadt ermöglichen und somit auch zur Stadtentwicklung beitragen. Innerhalb der Maßnahmen zur Partizipationsermöglichung für Geflüchtete, die Einfluss auf die Stadtentwicklung hat, spielen Beziehungspflege zu und der Einsatz von ehemals Ankommenden in den Erfolg partizipativer Formate der Intermediäre hinein, wie anhand der Grätzeleltern bei der STA und beim STM durch das Sprachencafé oder die multilinguale Stadtführung ersichtlich wurde.

Die von den Intermediären angebotenen Formen der Partizipation sind informell und bottom-up. Sie zielen vorwiegend auf soziale Partizipation ab, wodurch in weiterer Folge einmal politische Partizipation im Sinne der Einflussnahme auf politische Handlungsfelder durch Partizipationsformate der Intermediäre ermöglicht werden kann. Darüber hinaus wird anhand der Formate den Geflüchteten gestattet, sich in diversen Prozessen und Initiativen einzubringen, mitzugestalten und diese Beiträge in ihrem Umfeld bzw. in Wien reflektiert zu sehen.

6.2. Akteur:innen in der Multi-Level-Governance – Vermittlung zwischen Ebenen und Bearbeitung von Herausforderungen

Durch diese Ausführungen zur Unterfrage 1 wurde ersichtlich, dass die Intermediäre mit ihren Partizipationsformaten für Geflüchtete einen Beitrag zur Wiener Stadtentwicklung leisten. Dies ist dadurch gegeben, dass sie im Kontext urbaner Entwicklungen der Bevölkerung am nächsten stehen und somit über Bedürfnisse Bescheid wissen. (Kowalczyk & Mayer-Ries 2017) Dadurch tragen die Intermediäre STM und STA zur nachhaltigen Stadtentwicklung in Wien bei, da sie die stadtübergreifenden Vorgaben der Stadt Wien kennen und gleichzeitig die Bevölkerung zum Mitgestalten befähigen. (Beck 2014; Beck & Schnur 2016; Fehren 2014; Fehren 2024; Koch & Krellenberg 2021; Raphael 2017; Weiland 2010) Dies unterstreicht ihre

wichtige Position in der Wiener Multi-Level-Governance. Nachdem nicht mehr nur staatliche bzw. städtische Institutionen Entscheidungen treffen, sondern sich ein Wandel zum Einbezug öffentlicher Akteur:innen sowie Bürger:innen vollzogen hat (Beck & Schnur 2016; Benz 2009; Haus 2010; Newman et al. 2004; Sinning 2006), wird einmal mehr die Wichtigkeit der intermediären Position vom STM und der STA ersichtlich. Denn sie haben gute Beziehungen, eine Vertrauensbasis und System-Wissen sowohl zur Bevölkerung als auch zu städtisch-administrativ-politischen Strukturen. Sie wissen, sich in verschiedenen Situationen zu adaptieren und ihre kommunikativen Fähigkeiten je nach Kontext angepasst einzusetzen. So können sie Vorhaben der Stadt nach unten zur Bevölkerung kommunizieren bzw. deren Wünsche nach oben transportieren und dadurch zwischen diesen Sphären vermitteln (Beck 2014; Beck & Schnur 2016; Fehren 2015; Fehren 2024; Selle 2016), wie auch in den Interviews mit Alexandra (2025) vom STM und Brigitte (2025) von der STA belegt wurde. Obwohl die Projekte und Initiativen im Rahmen von städtischen oder projektbezogenen Vorgaben umgesetzt werden müssen, haben die Intermediäre STM und STA auch gewisse Freiheiten und können Entscheidungen treffen (Beck 2014; Beck & Schnur 2016), die zum Endergebnis „Stadtentwicklung in Wien“ beitragen. Es wird somit gemeinsam koordiniert und zusammengewirkt. (Benz 2009; Scholten & Penninx 2016; Sinning 2006) Bei der Caritas STA sind dies die eigens gestellten Projektanträge, beim STM die Erstellung des Jahresprogramms im Rahmen der Vorgaben von MA25 und der Wien 3420 Aspern Development AG. In der Seestadt vertrauen die Auftraggebenden auch stark auf das lokale Wissen des STMs und Anregungen zu Anpassungen in der Leistungsausschreibung für die Seestadt werden implementiert. (Katharina 2025) Im Zuge dieser MLG-Dynamiken nehmen die Intermediäre STA und STM eine besondere Rolle ein, da sie durch die Partizipation der Bevölkerung (und dabei Geflüchteten) Entscheidungen, die in der MLG getroffen werden, um eine besondere Perspektive der Zivilgesellschaft erweitern. Diese erfährt aufgrund des Übergangs von Government zu Governance erhöhte Relevanz in Entscheidungsprozessen und Endergebnisse. (Hickmann 2021; Newman et al. 2004; Sinning 2006)

Dabei kommen STA und STM einer weiteren Eigenschaft von Intermediären nach, nämlich gesellschaftlich marginalisierten Gruppen die Möglichkeit zu geben, ihre Stimmen oder Ideen in Stadtentwicklungsprozessen einzubringen. (Beck & Schnur 2016; Fehren 2015; Fehren 2024) Dies wurde durch die diversen Projekte der beiden Intermediäre ersichtlich. Beim STM wird z.B. mit dem Nachbarschaftsbudget allen Bewohner:innen der Seestadt die Möglichkeit

gegeben, Ideen für die Nachbarschaft umzusetzen. Bei der STA wurde durch FOODCITIZENS die Wiener Ernährungslandschaft um die Perspektive der geflüchteten Personen erweitert. Daraus folgt auch die Unentbehrlichkeit der Intermediäre, städtisch-gesellschaftliche Problemstellungen, wie eben die unzureichende Einbindung von Geflüchteten in urbane Partizipations- oder Entwicklungsprozesse, zu adressieren und durch ihre Leistungen auszugleichen. Die Intermediäre STM und STA bearbeiten durch ihr Wirken und die Befähigung von Menschen mit Fluchthintergrund, sich in Wien einzubringen, herausfordernde Querschnittsthemen. (Beck & Schnur 2016; Fehren 2015; Fehren 2024; Sinning 2006) Dazu gehören Ankunftsermöglichung neuer Zuwander:innen in der Stadt, Stadtentwicklung unter Einbezug von normalerweise vernachlässigten Positionen, sowie das gemeinschaftliche Zusammenleben der diversen urbanen Bevölkerung. Darüber hinaus wurde auch die Herausforderung von Mehrsprachigkeit und Partizipationsermöglichung in Wien durch multilinguale Angebote bei der STA und beim STM adressiert. Bei der STA seien an dieser Stelle die multilingualen Workshops und die politischen Handlungsempfehlungen im Projekt FOODCITIZENS sowie die Grätzeleltern angeführt. Beim STM wird durch mehrsprachige Flyer und die multilinguale Stadtführung mithilfe der Lokalbevölkerung die Erstorientierung und das Andocken vor Ort in der Seestadt ermöglicht. Hier liegt auch wieder eine Verbindung zur MLG vor, da Problemstellungen in der Stadt durch Zusammenarbeit verschiedener vertikal in Verbindung stehender Ebenen in der Stadt adressiert werden. (Benz 2009; Haus 2010; Sinning 2006)

Obwohl in diesen Ausführungen zur MLG der Fokus auf der Verbindung von Stadt Wien-Intermediär-Geflüchtete liegt, profitieren die Intermediäre in ihrer Arbeit für und mit den Geflüchteten auch vom Austausch und der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen (Benz 2009; Hickmann 2021; Scholten & Penninx 2016) in der Wiener Akteur:innenlandschaft. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie aufgrund von Wissensaustausch und Zusammenarbeit oft bestmögliche Ergebnisse für die diverse Bevölkerung in Wien erreichen können. (Alexandra 2025; Julia 2025; Katharina 2025; Toni 2025)

Somit lässt sich aus diesen Ausführungen die Unterfrage 2

Was ist die Rolle der beiden Intermediäre in der MLG der Stadt Wien?

folgend beantworten:

Die Intermediäre Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern halten eine wichtige Rolle in der Wiener MLG inne. Sie werden innerhalb der städtischen Strukturen und Stadtentwicklungsprozessen als zentrale Akteur:innen erkannt, die zu übergeordneten Zielen der städtischen Entwicklung unter Einbezug der Bevölkerung beitragen. Dies ist dadurch gegeben, dass sie top-down Vorgaben städtisch-administrativer und politischer Akteur:innen in den lokalen Rahmen auf Stadt(teil)ebene übersetzen, aber auch dort identifizierte Bedürfnisse wieder an die übergeordneten Ebenen übermitteln. Die Akteur:innen dort vertrauen aufgrund der Legitimität der Intermediäre diesen Inputs und können sie in ihren zukünftigen Ausrichtungen für die Stadt Wien inkorporieren. An dieser Stelle sei auf Abb. 5 auf S. 72 hingewiesen, die die MLG in Wien darstellt und zeigt, wie die unterste und die mittlere Ebene in wechselseitiger Beziehung stehen. Doch es ist nicht nur die wichtige Rolle des ver- und übermittelnden Sprachrohrs, das die STA und das STM ausmacht. Vielmehr positionieren sie sich mit ihrer Arbeit als Ermöglicher:innen für die in der Stadtentwicklung wenig bis nicht beachtete Gruppe der Geflüchteten, um auch diese Stimmen der Zivilgesellschaft in Endergebnissen enthalten zu sehen. Darüber hinaus adressieren sie mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement gesellschaftlich herausfordernde Querschnittsthemen, die in Wien auftreten und nur mithilfe gemeinsamer Anstrengungen innerhalb von MLG-Strukturen behandelt werden können.

6.3. Wissenstransfers zwischen den Intermediären in ihrer Rolle als Ankunftsinfrastruktur

Basierend auf dem Vergleich zwischen Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern im empirischen Abschnitt der Arbeit wird nun die Unterfrage 3

Welche Wissenstransfers sind zwischen den Intermediären bezogen auf ihre Rolle als Ankunftsinfrastruktur möglich?

beantwortet.

Sowohl das STM als auch die STA sind als Ankunftsinfrastrukturen zu betrachten, da sie Teilaspekte in der urbanen Landschaft sind, mit denen Neuankommende während ihres individuell andauernden Ankunftsprozesses in Berührung kommen können und die einen Einfluss auf ihre Zukunft am Ankommensort haben. (Meeus et al. 2019a)

Die vorgestellten Projekte der Caritas STA adressieren besonders Personen mit Migrations- und Fluchthintergrund in ganz Wien während die des STMs sich vorwiegend an die unterschiedlichen Bewohner:innen in der Seestadt richten. In diesem Kontext könnte sich die STA an den Initiativen vom STM orientieren, da somit mehr Austausch zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ermöglicht wird, wodurch Geflüchtete mehr soziale Partizipationsmöglichkeiten mit unterschiedlichen Menschen erfahren. Dies könnte in weiteren Schritten dazu führen, dass sich durch die soziale Partizipation und den Aufbau von Netzwerken Möglichkeiten der Partizipation im Sinne von Mitgestalten und Mitentscheiden oder sogar politischer Partizipation manifestieren können.

Im Umkehrschluss könnte das STM davon profitieren, Initiativen zu implementieren, die dezidiert Geflüchtete ansprechen. Dadurch würde diese Gruppe eventuell schneller auf das STM und dessen Angebote aufmerksam und könnte in Folge vermehrt an den bereits bestehenden Aktivitäten teilnehmen. So würde wieder soziale Partizipation ermöglicht, die Ankunft vor Ort unterstützt und ein Beitrag zu einer lebendigen Nachbarschaft geleistet.

Das STM fördert durch die Aufforderung zur Mitgestaltung der Seestädter Nachbarschaft auch die Eigeninitiative der Bewohner:innen, kreativ zu werden und sich etwas zu überlegen, um die eigene Umgebung mitzugestalten. In diesem Sinne könnte auch die STA, die in Wien bereits sehr etabliert ist, überlegen, gewisse Formate für Geflüchtete zu implementieren, bei denen sie eingeladen sind, kreative Ideen für das Zusammenleben in der Stadt Wien einzubringen und umzusetzen. Dies würde ihnen in Folge erlauben, Einfluss auf ihr Umfeld zu nehmen und Wien nach ihren Ideen mitzugestalten.

Die STA profitiert stark von ihrem Netzwerk an Multiplikator:innen mit Fluchthintergrund, um mit neuen Geflüchteten in Wien in Kontakt zu treten, wodurch Letztere im Zuge verschiedener Formate zu Partizipation in der Stadt befähigt werden. Um im Rahmen der STM-Arbeit eventuell mehr Personen mit Fluchthintergrund zu erreichen und ihnen Möglichkeiten der Partizipation in der Seestadt näher zu bringen, könnte auch das STM versuchen, Multiplikator:innen in der Seestadt zu identifizieren um mit ihnen verstärkt zusammenzuarbeiten. Dadurch, dass das STM vor Ort sehr bekannt ist und eine Vertrauensbasis in der Bevölkerung hat, besteht hier Potenzial, derartige Multiplikator:innen einfach zum Mitmachen zu überzeugen. So würde man auf zwei Ebenen Geflüchtete erreichen

und zu mehr Partizipation in der Stadt animieren: erstens durch das Engagement als Multiplikator:in mit Fluchthintergrund und zweitens die Neu-Ankommenden durch das Einbinden in die Gemeinschaft und die Aktivitäten des STMs.

Da das Team des STMs durch die Besetzung in einer Arbeitsgemeinschaft auch einige Mitglieder der Caritas STA umfasst, ist hier denkbar, Austausch bezogen auf Tätigkeiten, Erfahrungen und Pläne im Kontext der Partizipation von Geflüchteten in der Stadt Wien zu fördern. Somit könnten Wissenstransfers stattfinden oder auch Synergien entstehen, da beide Einrichtungen das gleiche Ziel verfolgen, nämlich die Partizipationsermöglichung von gesellschaftlichen Randgruppen und darunter Geflüchteten sowie deren Ankunft in Wien. Durch die Vernetzung wäre auch denkbar, dass die Caritas STA neue Multiplikator:innen in der Seestadt erreicht und dort lebende geflüchtete Personen an zukünftigen Projekten der STA teilnehmen können. So würde die bereits bestehende Popularität der STA in Wien auf ein Stadtentwicklungsgebiet ausgeweitet und gleichzeitig dort lebende Personen in Prozesse oder Projekte, die die gesamte Stadt Wien betreffen, eingebunden.

Durch ihre kompakte Größe und die eng vernetzten nachbarschaftlichen Strukturen besteht in der Seestadt die Möglichkeit, innovative Formate zur Partizipationsermöglichung für Geflüchteten in der Stadtentwicklung durchzuführen. Dies enthält folglich Potenzial, dass Gelungenes und Gelerntes mit weiteren urbanen Akteur:innen in der Wiener MLG, wie der Caritas STA, geteilt werden kann und dadurch zusätzliche Möglichkeitsräume eröffnet werden.

6.4. Zur Rolle der Intermediäre als Ankunftsinfrastruktur in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in Wien

Unter Einbezug des generierten Wissens zu den Intermediären Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern als informelle Ankunftsinfrastrukturen in Wien im Zuge der Ausarbeitungen der drei Unterfragen, wird nun final der Beantwortung der zentralen Forschungsfrage anhand einer analytischen Diskussion der Ergebnisse nachgegangen. Davor werden noch ein paar weitere dafür notwendige Erkenntnisse über die Intermediäre in Wien gemeinsam mit der theoretischen Literatur verknüpft, die zu einem profunden Verständnis ihrer Rolle als Ankunftsinfrastrukturen beitragen.

Durch die Perspektive auf Migration und Ankunft in Städten durch Ankunftsinfrastrukturen, wie die Caritas Stadtteilarbeit und das Stadtteilmanagement Seestadt aspern, wird das Verständnis dieser Prozesse um eine wertvolle Dimension erweitert. Erstens wird der Fokus weg von den Ankommenden gelegt, welchen Anstrengungen sie nachgehen, um an einem Ort anzukommen, sondern stellt den Ankunftsort mit dort vorhandenen Prozessen und Einrichtungen ins Zentrum. (Wessendorf & Gembus 2024) Durch die Auseinandersetzung mit Intermediären, wie in den beiden Fallstudien, erweitert man den Blick auf Teilbereiche der Gesellschaft, die für Ankommende von Relevanz sind. (Schrooten & Meeus 2020) Zusätzlich hebt dies noch einmal mehr hervor, dass nicht nur offizielle Einrichtungen, die sich mit Flucht und Migration befassen, für die Ankunft von Geflüchteten förderlich sind, sondern besonders informelle Einrichtungen einen wichtigen Beitrag leisten. (Hanhörster & Wessendorf; Hans & Hanhörster 2020; Wessendorf 2022) Anhand der Vorstellung der STA wurde zwar die Bedeutung von typischen Ankunftsarealen und den dort häufig sich ansiedelnden oder bereits ansässigen Ankunftsinfrastrukturen unterstrichen, jedoch hat die Beschäftigung mit dem STM in einem sich entwickelnden Stadtteil von Wien gezeigt, dass es wichtig ist, den Fokus weg von den typisch bekannten Ankunftsarealen zu legen. So wurde ein breiteres Bild davon gezeigt, wo in Wien Möglichkeiten zur Ankunft gegeben werden, die sich nicht nur in etablierten Ankunftsarealen befinden (Felder et al. 2020; Meeus et al. 2020; Schrooten & Meeus 2020) und wie diese ähnlich oder auch unterschiedlich sind. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass für Geflüchtete relevante etablierte Ankunftsinfrastrukturen, wie die informelle Ankunftsinfrastruktur der Caritas STA, eine sehr hohe Wichtigkeit für den Ankunftsprozess haben und daher auch temporäre Ortswechsel in der Stadt auf sich genommen werden, um das Angebot in Anspruch zu nehmen. Die Möglichkeiten, die in bestimmten Ankunftsinfrastrukturen geboten werden, sind oft in der ganzen Stadt bekannt. (Hanhörster & Wessendorf 2020; Schrooten & Meeus 2020) Durch die Auseinandersetzungen mit den Intermediären Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern sowie ihren diversen Angeboten wurde auch aufgezeigt, dass diese informellen Ankunftsinfrastrukturen dadurch teilweise nicht vorhandene Dienstleistungen oder Möglichkeiten offizieller Ankunftsinfrastrukturen ausgleichen (Kox & van Liempt 2022), wie beispielsweise durch die Grätzeleltern bei der STA oder das Sprachencafé in der Seestadt ersichtlich wurde. Darüber hinaus zeigt die Auseinandersetzung mit dem STM inwiefern manche Einrichtungen es nicht

als ihren direkten Auftrag sehen, zur Ankunft von Geflüchteten in der Stadt beizutragen, sie jedoch auch diesen Aspekt erfüllen. (ebd.)

Des Weiteren unterstreicht die informelle Ankunftsinfrastruktur der Intermediäre einmal mehr die Relevanz von Menschen als Infrastrukturen. (Hans 2023; Wessendorf 2020; Wessendorf & Gembus 2024; Simone 2004) Dies ist zuallererst durch die Rolle der Mitarbeitenden gegeben, die in Projekt-Teams (im Fall der STA) oder als lokales Stadtteil-Team (beim STM) im Zuge ihrer Arbeit eine fundamentale Position in der Ankunft von Geflüchteten in Wien einnehmen, wobei die Ermöglichung von sozialer, politischer oder mitgestaltender Partizipation ein Aspekt davon ist. Zusätzlich ermöglichen die Strukturen der beiden Intermediäre, dass auch ehemals Ankommende als menschliche Ankunftsinfrastrukturen innerhalb der informellen Ankunftsinfrastruktur wirken. Dies eröffnet wiederum diverse Formen der Partizipation für die unterschiedlich lange in Wien anwesenden Geflüchteten.

Zuletzt ist es von Relevanz zu erwähnen, dass jegliche Ankunftsinfrastrukturen und somit auch die STA und das STM nicht grundlos als solche entstehen, sondern auf bestimmten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen basieren. Innerhalb dieser Faktoren, welche als infrastrukturierende Praktiken (Hans & Hanhörster 2020; Meeus et al. 2019a; Schrooten & Meeus 2020) bezeichnet werden, haben diverse menschliche Akteur:innen wie eben die Mitarbeitenden beim STM und bei der STA die Möglichkeit, auf administrative top-down Vorgaben und gesellschaftliche sowie politische Rahmenbedingungen zu reagieren. Daraus entstehen dann Projekte, die zur Ankunft beitragen und die Rolle als Ankunftsinfrastruktur wird etabliert bzw. gestärkt. Dabei darf der politische Aspekt der informellen Ankunftsinfrastrukturen STA und STM nicht außer Acht gelassen werden, denn die infrastrukturierenden Praktiken bringen sie als Ankunftsinfrastrukturen „within, against and beyond infrastructures of the state“ (Meeus et al. 2019a, 2) hervor. Durch die diversen Möglichkeiten zur Partizipation in der Stadt, die den Geflüchteten durch die beiden Intermediäre angeboten werden, zeigt sich auch, inwiefern die Stadt Wien durch die Förderung der Arbeit der Intermediäre die Ankunft von Geflüchteten unterstützt. Dabei dienen die Intermediäre als Mittel der politischen Ausrichtung der Stadt Wien innerhalb übergeordneter nationaler Strukturen im Kontext von (Flucht)Migration, da sie durch die Förderung der Arbeit der Intermediäre unzureichende oder fehlende Angebote abfedern. (Meeus et al. 2019a; Zill 2023) Durch den infrastrukturellen Blick auf Ankunft und Partizipation

in Wien anhand der Intermediäre Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern werden städtische Strukturen offengelegt und inwiefern sie Einfluss auf Ankunft von Geflüchteten nehmen und diese steuern. (El-Kayed & Keskinilic 2023; Kreichauf et al. 2020; Meeus et al. 2019a) In den Expert:inneninterviews wurde unterstrichen, wie sehr man diese ermöglichenden Rahmenbedingungen und Bemühungen der Stadt Wien schätzt, die diese wichtige politisch positionierte Arbeit der Intermediäre ermöglichen. (Alexandra 2025; Brigitte 2025; Julia 2025)

Aus diesen letzten Ausführungen zu den Intermediären STA und STM lässt sich nun gemeinsam mit den Ergebnissen der drei Unterfragen die zentrale Forschungsfrage beantworten:

Welche Rolle nehmen die Intermediäre Stadtteilmanagement Seestadt aspern und Caritas Stadtteilarbeit als Akteur:innen im Angebot der Ankunftsinfrastrukturen ein, um Geflüchteten in Wien Partizipation in der Stadt zu ermöglichen?

Anhand der Ausarbeitungen im empirischen Teil der Arbeit und den nun vorausgegangenen Diskussionen und Beantwortungen der untergeordneten Forschungsfragen lässt sich final festhalten, dass die Rolle der Intermediäre Stadtteilmanagement Seestadt aspern und Caritas Stadtteilarbeit als Ankunftsinfrastruktur, um Geflüchteten in Wien Partizipation in der Stadt zu ermöglichen, eine besondere ist. Der Blick auf diese Akteur:innen und ihre Tätigkeiten erweitert die Dimension der Ankunft in Städten um eine neue Perspektive und unterstreicht die Wichtigkeit von informellen Ankunftsinfrastrukturen in diesem Prozess. Durch die diversen Wege, über die die Intermediäre mit den Geflüchteten in Wien in Kontakt kommen und sie in verschiedenen Aktivitäten einbinden, eröffnen sie jenen mittels unterschiedlicher Formate in Wien zu partizipieren. Dies bezieht sich einerseits auf soziale Partizipation, also auf Austausch und Gemeinschaft mit anderen Personen, andererseits existieren auch Möglichkeiten zur Mitgestaltung vom Lebensumfeld, wie in der Seestadt, oder auf politischer Ebene, wie im Zuge von FOODCITIZENS bei der Caritas STA. Letztlich tragen diese Dynamiken zur Wiener Stadtentwicklung bei und die Intermediäre kommen in diesem Kontext zusätzlich ihrer Rolle nach, unterrepräsentierten Gruppen in der Stadt Mitsprache in Prozessen einzuräumen, wodurch auch der sozialen Selektivität in Partizipationsprozessen in der Stadtentwicklung entgegengewirkt wird.

Darüber hinaus adressieren die STA und das STM in ihrer Intermediär-Ankunftsinfrastruktur-Rolle auch die urbane gesellschaftliche Herausforderung in Wien, Ankunft und Partizipation von Geflüchteten zu ermöglichen, da teilweise offizielle Programme oder Einrichtungen hier nicht ausreichend greifen oder gar nicht vorhanden sind. So positionieren sie sich auch gegen die Selektivität anderer Ankunftsinfrastrukturen, die nicht immer allen Geflüchteten Hilfestellungen anbieten. Daraus ergibt sich auch ihre Bekanntheit bei Geflüchteten über ganz Wien. In diesem Kontext vermitteln die beiden Intermediäre zwischen den identifizierten Bedürfnissen der Zielgruppe und den Vorgaben der Stadt Wien zur Stadtentwicklung, um daraus Möglichkeiten abzuleiten, die Partizipation eröffnen. Diese Partizipationsmöglichkeiten sollen dann auf der einen Seite Ankunft und auf der anderen Seite Stadtentwicklungsziele fördern. In diesem Vermittlungsprozess spielt ihre Wissens- und Vertrauensbasis in beiden Sphären eine besondere Rolle, denn nur so können sie Anliegen der Personen an die städtische Ebene transportieren, um hier mehr Partizipation in der Stadt zu ermöglichen. Umgekehrt erlaubt das Vertrauen der Bevölkerung in die Intermediäre ihnen diverse Projekte, die sich im Rahmen der städtischen Vorgaben bewegen, umzusetzen.

Die Rolle der beiden Intermediäre ist auch eine politische, da sie politischen Strukturen untergeordnet sind, innerhalb derer sie sich für die Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in Wien einsetzen. Sie sind sensibel für infrastrukturierende Praktiken aufgrund derer es gilt, neue innovative Möglichkeiten der Partizipation für Geflüchtete in Wien zu eröffnen.

Die Mitarbeitenden in beiden Teams stellen in der Wiener Ankunftsinfrastrukturen-Landschaft, in der Menschen als Infrastrukturen wirken, eine fundamentale Ressource dar. Die „menschliche Ankunftsinfrastruktur“ ist jedoch nicht nur durch die Teammitglieder gegeben, sondern auch durch die Möglichkeit, dass Geflüchtete mit schon längerem Aufenthalt innerhalb der Angebote der informellen Ankunftsinfrastrukturen STA und STM selbst zu menschlichen Infrastrukturen für neue Geflüchtete in Wien werden.

Die Rolle vom STM und der STA liegt vor allem darin, die soziale Partizipation von Geflüchteten in der Stadt zu fördern, welche zu einer sozial nachhaltigen Stadtentwicklung beiträgt. Diese Ansätze sind als ein erster Schritt Richtung mehr Partizipation zu sehen, da anhand dessen Vernetzung in Wien mit unterschiedlichen Personen möglich ist, wodurch die Geflüchteten Beziehungen und Netzwerke aufbauen, durch die sie dann in Folge in Partizipationsformaten mitwirken. Dies können einerseits Prozesse in der Gestaltung ihrer Nachbarschaft bzw. im

näheren Lebensumfeld in Wien sein, bei denen sie mitentscheiden oder mitgestalten. Andererseits können auch politische Partizipationsprozesse entstehen, wodurch sie trotz fehlendem Wahlrecht Einfluss auf urbane Strukturen nehmen können, die mit politischen Akteur:innen in Zusammenhang stehen.

Sowohl die Caritas Stadtteilarbeit als auch das Stadtteilmanagement Seestadt aspern haben spezielle Potenziale aufgrund ihrer unterschiedlichen Verortungen und ihrer Rolle in der Wiener MLG-Struktur, die auf jeden Fall positiv für die Partizipation von Geflüchteten in Wien sind. Dabei sollten die beiden Intermediäre jedoch nicht andere Akteur:innen in Wien, die im gleichen Bereich tätig sind, außer Acht lassen. Denn hier stellt verstärkter Austausch und Zusammenarbeit eine Möglichkeit dar, voneinander zu lernen, was sich positiv auf die eigene Arbeit auswirken könnte, wie anhand des Vergleichs zwischen den beiden sichtbar wurde.

7. Conclusio

Genauso wie sich Ankommende in Städten durch diverse Ankunftsinfrastrukturen an einem neuen Ort orientieren, sollte mit dieser Forschung ein Beitrag zur Orientierung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Ankunftsinfrastrukturen geleistet werden. Dies folgt dem Appell von Meeus et al. (2020), dass Expert:innen, die im urbanen Raum arbeiten (oder im Fall dieser Masterarbeit den urbanen Raum beforschen), sich auch mit Ankunftsinfrastrukturen auseinandersetzen sollen. So kann einerseits ein tieferes Verständnis bekannter Ankunftsinfrastrukturen erlangt werden. Andererseits können weitere informelle Ankunftsinfrastrukturen, die eigentlich nicht als solche gedacht sind (Kox & van Liemp 2022), identifiziert und ihr Wirken genauer untersucht werden.

Ausgehend vom Interesse der Möglichkeiten zur Partizipation in Städten, welche aufgrund rezenter globaler Dynamiken vermehrt Personen mit Fluchthintergrund empfangen, wurde durch das Konzept von Ankunftsinfrastrukturen und Ankunft eine Herangehensweise gefunden, die beiden Themen „Partizipation“ und „Ankunftsinfrastrukturen“ zu verbinden. Hierbei lag das besondere Interesse darin herauszufinden, inwiefern partizipative Elemente in Ankunftsinfrastrukturen während der Ankunftsphase für Geflüchtete enthalten sind. Dies wurde mittels einer integrativen Literaturanalyse beantwortet, indem das wissenschaftlich neue Konzept der Ankunftsinfrastrukturen mit dem etablierten Diskurs rund um Partizipation zueinander in Beziehung gesetzt wurde. Die Auseinandersetzung mit vorhandener wissenschaftlicher Literatur zu Ankunft und Ankunftsinfrastrukturen, die sowohl theoretische Herangehensweisen als auch empirische Befunde umfasste, ermöglichte die Vielschichtigkeit dieser Konzepte zu verstehen. Dabei wurde ersichtlich, dass neben den formell-institutionellen Ankunftsinfrastrukturen besonders die informell-nichtinstitutionellen einen bedeutenden Beitrag für die Ankunft von Fluchtmigrant:innen leisten und hier speziell „Menschen als Infrastrukturen“ (Hans 2023; Wessendorf 2020; Wessendorf & Gembus 2024; Simone 2004) von Bedeutung sind. Verbunden mit theoretischen Annäherungen zu Partizipation als Ausdruck von Mitentscheidung, -bestimmung und -gestaltung eines Endergebnisses und Definitionen zu sozialer und politischer Partizipation sowie der bekannten Partizipationsleiter von Sherry Arnstein (1969), wurden als erstes Ergebnis dieser Masterarbeit zwei Modelle generiert. Diese sollen dazu dienen zu visualisieren, inwiefern partizipative Elemente in formellen und informellen Ankunftsinfrastrukturen während der Ankunftsphase für Geflüchtete vorhanden sind, um einen ersten Beitrag zur gemeinsamen

Betrachtung der Konzepte „Ankunftsinfrastrukturen x Partizipation“ zu leisten. Hier wurde aufgezeigt, dass die Geflüchteten in formellen Ankunftsinfrastrukturen nach Arnsteins Modell geringe Partizipationsmöglichkeiten bekommen, da von Einrichtungen meist nur Informationen geteilt werden, mit denen man sich selbst zurechtfinden soll. Manche Geflüchtete bekommen in bestimmten formellen Ankunftsinfrastrukturen die Möglichkeit zur Partizipation in Form von Konsultation, erreichen jedoch keine höhere Stufe. Da die formellen Ankunftsinfrastrukturen nicht zufriedenstellend auf die Bedürfnisse, die durch die Ankunft entstehen, eingehen, existiert eine Vielzahl informeller Ankunftsinfrastrukturen (Kox & van Liempt 2022), die höchste Relevanz für Geflüchtete haben. Hier sind neben nicht-staatlichen Einrichtungen wie NGOs besonders ehemals Ankommende, sogenannte „Menschen als Infrastrukturen“, von Bedeutung. Sie kennen die Bedürfnisse von Geflüchteten, die von den formellen Ankunftsinfrastrukturen nicht gedeckt werden, und können daher angepasste Informationen bereitstellen, um Anliegen zu lösen. Gleichzeitig werden einige der informellen Ankunftsinfrastrukturen von ehemals Ankommenden geführt, wodurch sie die höchste Stufe der Partizipation, die Bürger:innen-Macht nach Arnstein, erreichen. Die Auseinandersetzung mit Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation zeigte, dass in beiden Bereichen die Selektivität, also die Einschränkung des Zugangs zu Hilfestellungen einer Institution bzw. zu Möglichkeiten der Partizipation aufgrund bestimmter Merkmale, eine große Rolle spielt.

In Anbetracht der Selektivität von Ankunftsinfrastrukturen und Partizipationsmöglichkeiten sowie der Tatsache, dass Neuankommende auch einen Einfluss auf die aufnehmende Umgebung haben (Wessendorf 2022), standen im empirischen Teil im Zuge eines intra-urbanen Fallstudien-Vergleichs zwei Intermediäre in Wien – die Caritas Stadtteilarbeit und das Stadtteilmanagement Seestadt aspern – und welche Rolle sie als Ankunftsinfrastruktur in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der Stadt(entwicklung) einnehmen im Fokus. Dies ist besonders im Kontext von Wien als Ankunftsstadt für bzw. Aufnahmestadt von Geflüchteten von Interesse. Hier wurde mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse von Internetseiten, diversen Dokumenten und eigens geführten Expert:inneninterviews herausgefunden, dass die Intermediäre vielfältige Kompetenzen mitbringen und abdecken. Sie agieren sowohl als Ankunftsinfrastruktur für Geflüchtete als auch als Stadtentwickler:innen für ein sozial nachhaltiges Wien, wenn auch auf unterschiedliche Weisen. Einerseits wurde das durch die Herangehensweise ihrer Initiativen bzw. Projekte erkennbar, die sich im Falle der Caritas Stadtteilarbeit an alle geflüchteten Personen in Wien

richten und somit auch einen größeren Bekanntheits- und Wirkungsbereich haben, wohingegen das Stadtteilmanagement Seestadt aspern mit seinen Initiativen eher nur lokal vor Ort in der Seestadt wirkt. Andererseits haben die Intermediäre Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern durch ihre Stellung in der Wiener Stadtentwicklung, wo sie mit vielen weiteren Akteur:innen der Multi-Level-Governance in Kontakt stehen und sich dabei u.a. für Partizipationsmöglichkeiten von Geflüchteten in Wien einsetzen, sowohl eine vermittelnde als auch eine politische Position inne. So wird durch ihre Arbeit einmal mehr die Relevanz von Menschen als Infrastrukturen unterstrichen. Dabei wirken die Intermediäre auch als Ausgangspunkt, um schon länger ansässigen Geflüchteten zu ermöglichen, durch eigenes Engagement Teil der Ankunftsinfrastruktur Caritas Stadtteilarbeit oder Stadtteilmanagement Seestadt aspern zu werden. Innerhalb der Strukturen der beiden Intermediäre werden Geflüchtete weiters dazu ermutigt, ihre eigenen Ideen einzubringen, welche mit Unterstützung der Intermediäre umgesetzt werden können. Teilweise werden auch innovative Formen der politischen Partizipation mit Geflüchteten durchgeführt, die ebenso für die Stadtentwicklung in Wien relevant sind und dieser marginalisierten Gruppe neuartige Möglichkeiten der Mitgestaltung bieten. Auch wenn beide Intermediäre bereits viele Bereiche abdecken und neuartige Ansätze in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der Stadt verfolgen, konnten anhand des Vergleichs zwischen Caritas Stadtteilarbeit und Stadtteilmanagement Seestadt aspern Potenziale des gegenseitigen Lernens aufgezeigt werden, die sich positiv auf die Arbeit der Intermediäre und die Wiener Stadtentwicklung auswirken können.

Mit dieser Forschung wurde ein Beitrag zum Verständnis von Ankunftsinfrastrukturen und deren Rolle zur Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in Wien geleistet und welchen Einfluss dies auf die Stadtentwicklung nimmt. Jedoch muss man auch auf Limitierungen hinweisen, die gleichzeitig Potenzial für weitere Forschungen darstellen. Wie in der Reflexion zur Position als Forschende ausgeführt, kann es kritisch gesehen werden, dass nicht Geflüchtete selbst sich im Zuge dieser Forschung einbringen konnten. Darüber hinaus haben die Fallstudien zur Caritas Stadtteilarbeit und dem Stadtteilmanagement Seestadt aspern nur zwei der zahlreichen Intermediäre in Wien beleuchtet, die Einfluss auf die Stadtentwicklung nehmen und mit Geflüchteten zu tun haben. Diese beiden Limitierungen stellen jedoch Potenzial für folgende Auseinandersetzungen dar, indem Forscher:innen, die eventuell selbst

Fluchthintergrund haben oder die Erstsprachen von Geflüchteten beherrschen, gemeinsam mit ihnen zu intermediären Einrichtungen als Ankunftsinfrastruktur in Wien forschen.

Darüber hinaus wurde aus dem Vergleich der Intermediäre ersichtlich, dass sie keine konkreten Projekte für die Partizipationsermöglichung geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Wien anbieten. In einem Expert:inneninterview wurde erwähnt, dass in Wien bereits seit einigen Jahren viele Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund aufwachsen. (Toni 2025) Dies wäre ein weiterer Aspekt, den es in zukünftigen Auseinandersetzungen mit Ankunftsinfrastrukturen zu behandeln gilt, besonders auch in Anbetracht der Wiener Kinder- und Jugendstrategie (Magistrat der Stadt Wien 2020), mittels derer man die Mitbestimmung und Mitgestaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in der zukünftigen Entwicklung Wiens fördern möchte.

Abschließend soll noch einmal Bezug auf die von ChatGPT formulierten Zitate zu Ankunftsinfrastrukturen Bezug genommen werden, mit denen diese Masterarbeit eingeleitet wurde:

*“Arrival Infrastructures: Transforming urban spaces into gateways of opportunity!”
„Ankunftsinfrastrukturen: Wo Reisen enden und Möglichkeiten beginnen!“*
(OpenAI ChatGPT, 19.11.2024)

Einerseits wird das Potenzial von Ankunftsinfrastrukturen hervorgehoben, urbane Räume in Ausgangspunkte für diverse Möglichkeiten zu verwandeln. Andererseits wird betont, dass in Ankunftsinfrastrukturen Reisen enden und Möglichkeiten beginnen würden. Das Forschungsinteresse lag darin herauszufinden, inwiefern „Möglichkeiten“ der Partizipation für Geflüchtete in Ankunftsinfrastrukturen enthalten sind bzw. durch sie eröffnet werden. Aus den Ergebnissen kann dies nun gemeinsam mit den Inhalten der Zitate kritisch reflektiert werden.

Durch die theoretische und empirische Auseinandersetzung mit Ankunftsinfrastrukturen wurde ersichtlich, dass die Ankunftsinfrastrukturen nicht den urbanen Raum in Ausgangspunkte für Möglichkeiten der Partizipation verwandeln, sondern selbst als Teil des urbanen Gefüges Möglichkeiten der Partizipation für Geflüchtete anbieten. Durch manche Ankunftsinfrastrukturen, wie anhand der Fallstudien der Intermediäre in Wien gezeigt wurde, können Geflüchtete selbst Einfluss auf den urbanen Raum und seine Strukturen nehmen.

Darüber hinaus soll es auch als kritisch betrachtet werden, dass in Ankunftsinfrastrukturen Reisen enden. Sie stellen nur einen wichtigen Punkt im Ankunftsprozess Geflüchteter dar, wo

einige mehr Möglichkeiten als andere bekommen. Einzelne Ankunftsinfrastrukturen, wie die vorgestellten Intermediäre in Wien, bemühen sich, möglichst vielen Geflüchteten diverse Möglichkeiten der Partizipation zu bieten, wodurch Ankunft ermöglicht werden soll, deren Prozess jedoch bei jedem:r unterschiedlich lange dauern kann.

Die Bearbeitung des Themas und die Reflexion der AI-generierten Zitate legen nahe, dass es noch weiterer kritischer Auseinandersetzungen mit A.I. im Sinne von Artificial Intelligence und Ankunftsinfrastrukturen bedarf. Es bleibt spannend, welche weiteren Möglichkeiten sich in Zukunft dadurch eröffnen werden.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Literatur

- Arnstein, S. R. (1969). *A Ladder Of Citizen Participation*. Journal of the American Institute of Planners, 35(4), 216–224. <https://doi.org/10.1080/01944366908977225>
- Beck, S. (2014). *Intermediäre: Der Schlüssel für die Kommunikation in der Netzwerkgesellschaft?* In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung (vhw). Heft 5/2014, 244–248.
- Beck, S., & Schnur, O. (2016). *Mittler, Macher, Protestierer. Intermediäre Akteure in der Stadtentwicklung*. Berlin: Jovis Verlag.
- Benz, A. (2009). *Politik in Mehrebenensystemen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bitzan, M. (2013). *Recht auf Beteiligung. Kommunale Planung und Gemeinwesenarbeit unter Genderaspekten*. In: M. Drilling & P. Oehler (Hrsg.), Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen, 179–191. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bowen, G. A. (2009). *Document Analysis as a Qualitative Research Method*. Qualitative Research Journal, 9(2), 27–40. <https://doi.org/10.3316/QRJ0902027>
- Brücker, H., Fendel, T., Kunert, A., Mangold, U., Schupp, J., & Siegert, M. (2016). *Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen*. (15/2016; IAB-Kurzbericht). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg. <https://www.econstor.eu/handle/10419/158491>
- Brunner, F., & Drage, T. (2016). *Nachhaltigkeit in der Stadt – von Herausforderungen, Partizipation und integrativen Konzepten*. In: F. M. Zimmermann (Hrsg.), Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft, 113–146. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- El-Kayed, N., & Keskinilic, L. (2023). *Infrastructures in the Context of Arrival – Multidimensional Patterns of Resource Access in an Established and a New Immigrant Neighborhood in Germany*. Geographica Helvetica, 78(3), 355–367. <https://doi.org/10.5194/gh-78-355-2023>
- Elliott, S., Christy, K., & Xiao, S. (2023). *Qualitative Research Design*. In: A. L. Nichols & J. Edlund (Eds.), The Cambridge Handbook of Research Methods and Statistics for the Social and Behavioral Sciences. (Vol. 1), 420–439. Cambridge University Press.
- Fehren, O. (2015). *Amphibische Wesen: Die intermediäre Anreicherung des Quartiersmanagements*. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung (vhw). Heft 5/2015, 251–254.
- Fehren, O. (2024). *Intermediarität. Intermediäre Instanzen als Brückenköpfe zur Aufrechterhaltung des Spannungsbogens zwischen System und Lebenswelt*. In: C. Peer, E. Semlitsch, S. A. Güntner, M. Haas, & A. Bernögger (Hrsg.), Urbane Transformation durch soziale Innovation: Schlüsselbegriffe und Perspektiven, 99–106. TU Wien Academic Press.
- Felder, M., Stavo-Debaugé, J., Pattaroni, L., Trossat, M., & Drevon, G. (2020). *Between Hospitality and Inhospitability: The Janus-Faced „Arrival Infrastructure“*. Urban Planning, 5(3), 55–66. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2941>

Gaspar, Y., & Heintel, M. (2022). *Partizipative Governance in der Stadtentwicklung – eine Aufbereitung der Partizipationsforschung von Arnsteins Leiter bis heute*. In: J. Fritz & N. Tomaschek (Hrsg.), *Transformationsgesellschaft: Visionen und Strategien für den sozialökologischen Wandel*, 215–235. Münster, New York: Waxmann.

Goertel, R. A. (2023). *Literature Review*. In: A. L. Nichols & J. Edlund (Eds.), *The Cambridge Handbook of Research Methods and Statistics for the Social and Behavioral Sciences*. (Vol. 1), 65–84. Cambridge University Press.

Haberl, A., Fleiß, J., Kowald, D., & Thalmann, S. (2024). *Take the aTrain. Introducing an interface for the Accessible Transcription of Interviews*. *Journal of Behavioral and Experimental Finance*, 41, 100891, 1–7. <https://doi.org/10.1016/j.jbef.2024.100891>

Hanhörster, H., & Wessendorf, S. (2020). *The Role of Arrival Areas for Migrant Integration and Resource Access*. *Urban Planning*, 5(3), 1–10. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2891>

Hans, N. (2023). *Arrival Brokers as a Key Component of the Arrival Infrastructure: How Established Migrants Support Newcomers*. *Geographica Helvetica*, 78(3), 381–391. <https://doi.org/10.5194/gh-78-381-2023>

Hans, N., & Hanhörster, H. (2020). *Accessing Resources in Arrival Neighbourhoods. How Foci-Aided Encounters Offer Resources to Newcomers*. *Urban Planning*, 5(3), 78–88. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2977>

Haus, M. (2010). *Von government zu governance? Bürgergesellschaft und Engagementpolitik im Kontext neuer Formen des Regierens*. In: T. Olk, B. Hartnuß, & A. Klein (Hrsg.), *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe*, 210–232. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hickmann, T. (2021). *Locating Cities and Their Governments in Multi-Level Sustainability Governance*. *Politics and Governance*, 9(1), 211–220. <https://doi.org/10.17645/pag.v9i1.3616>

Huning, S. (2014). *Wer plant für wen? Partizipation im Kontext gesellschaftlicher Differenzierung*. In: P. Küpper, M. Levin-Keitel, F. Maus, P. Müller, S. Reimann, M. Sondermann, K. Stock, T. S. Wiegand, & Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Raumentwicklung 3.0 – Gemeinsam die Zukunft der räumlichen Planung gestalten*: 15. Junges Forum der ARL. 6. bis 8. Juni 2012 in Hannover, 33–43. Hannover: Verlag der ARL.

ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. Arbeitskreis „Comparative Urban Research“. (2018). *International vergleichende Stadtforschung. Eine Handreichung für die wissenschaftliche Praxis im ILS*. Dortmund: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung.

Jessen, J., & Siedentop, S. (2018). *Stadtforschung*. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, 2465–2476. Hannover: Verlag der ARL.

Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Kim, I., & Kuljis, J. (2010). *Applying Content Analysis to Web-based Content*. *Journal of Computing and Information Technology*, 18(4), 369–375. <https://doi.org/10.2498/cit.1001924>

Koch, F., & Krellenberg, K. (2021). *Nachhaltige Stadtentwicklung. Die Umsetzung der Sustainable Development Goals auf kommunaler Ebene*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Kowalczyk, K., & Mayer-Ries, J. (2017). *Der Einfluss nationaler politischer Rahmenbedingungen auf eine nachhaltige Entwicklung vor Ort*. In: H. Heinrichs, E. Kirst, & J. Plawitzki (Hrsg.), *Gutes Leben vor Ort*. (Bd. 90), 29–40. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Kox, M., & van Liempt, I. (2022). *“I Have to Start All over Again.” The Role of Institutional and Personal Arrival Infrastructures in Refugees’ Home-making Processes in Amsterdam*. *Comparative Population Studies*, 47, 165–184. <https://doi.org/10.12765/CPoS-2022-07>

Kreichauf, R., & Glorius, B. (2021). *Introduction. Displacement, Asylum and the City – Theoretical Approaches and Empirical Findings*. *Urban Geography*, 42(7), 869–893. <https://doi.org/10.1080/02723638.2021.1978220>

Kreichauf, R., Rosenberger, O., & Strobel, P. (2020). *The Transformative Power of Urban Arrival Infrastructures. Berlin’s Refugio and Dong Xuan Center*. *Urban Planning*, 5(3), 44–54. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.2897>

Livingstone, S. (2013). *The Participation Paradigm in Audience Research*. *The Communication Review*, 16(1–2), 21–30. <https://doi.org/10.1080/10714421.2013.757174>

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (11., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Weinheim & Basel: Beltz.

Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. (6., neu ausgestattete, überarbeitete Auflage). Weinheim & Basel: Beltz.

Mayring, P., & Fenzl, T. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. (3. Auflage), 691–706. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Meeus, B., Van Heur, B., & Arnaut, K. (2019a). *Migration and the Infrastructural Politics of Urban Arrival*. In: B. Meeus, K. Arnaut, & B. Van Heur (Eds.), *Arrival Infrastructures. Migration and Urban Social Mobilities*, 1–32. Cham: Palgrave Macmillan.

Meeus, B., Arnaut, K., & Van Heur, B. (Eds.). (2019b). *Arrival Infrastructures. Migration and Urban Social Mobilities*. Cham: Palgrave Macmillan.

Meeus, B., Beeckmans, L., Van Heur, B., & Arnaut, K. (2020). *Broadening the Urban Planning Repertoire with an ‘Arrival Infrastructures’ Perspective*. *Urban Planning*, 5(3), 11–22. <https://doi.org/10.17645/up.v5i3.3116>

Newman, J., Barnes, M., Sullivan, H., & Knops, A. (2004). *Public Participation and Collaborative Governance*. *Journal of Social Policy*, 33(2), 203–223. <https://doi.org/10.1017/S0047279403007499>

Partridge, E. (2014). *Social Sustainability*. In: A. C. Michalos (Eds.), *Encyclopedia of Quality of Life and Well-Being Research*. (1st edition), 6178–6186. Dordrecht: Springer Netherlands.

Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2022). *Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung*. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. (3. Auflage), 123–142. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Raphael, D. (2017). *Städte leben Nachhaltigkeit*. In: H. Heinrichs, E. Kirst, & J. Plawitzki (Hrsg.), *Gutes Leben vor Ort*. (Bd. 90), 99–106. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Roth, R. (2012). *Integration durch Partizipation – eine vernachlässigte Handlungsoption*. In: *Forum Wohnen und Stadtentwicklung (vhw)*. Heft 1/2012, 2–8.

- Sairambay, Y. (2020). *Reconceptualising Political Participation*. Human Affairs, 30(1), 120–127. <https://doi.org/10.1515/humaff-2020-0011>
- Salheiser, A. (2022). *Natürliche Daten: Dokumente*. In: N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. (3. Auflage), 1507–1522. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Saunders, D. (2011). *Arrival City. How the Largest Migration in History is Reshaping Our World*. London: Windmill Books.
- Schmiz, A., & Caminero, L. M. (2022). *Stadt ermöglichen – Soziale Selektivität in Beteiligungsprozessen*. In: Y. Franz & A. Strüver (Hrsg.), Stadtgeographie. Aktuelle Themen und Ansätze, 79–112. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Scholten, P., & Penninx, R. (2016). *The Multilevel Governance of Migration and Integration*. In: Garcés-Masareñas, Blanca & R. Penninx (Eds.), Integration Processes and Policies in Europe, 91–108. Cham: Springer International Publishing.
- Schormans, A. F. (2014). *Social Participation*. In: A. C. Michalos (Eds.), Encyclopedia of Quality of Life and Well-Being Research. (1st edition), 6135–6139. Dodrecht: Springer Netherlands.
- Schrooten, M., & Meeus, B. (2020). *The Possible Role and Position of Social Work as Part of the Arrival Infrastructure*. European Journal of Social Work, 23(3), 414–424. <https://doi.org/10.1080/13691457.2019.1688257>
- Selle, K. (2010). *Partizipation*. In: D. Henckel, K. von Kuczkowski, P. Lau, E. Pahl-Weber, & F. Stellmacher (Hrsg.), Planen – Bauen – Umwelt. Ein Handbuch, 357–360. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Selle, K. (2013). *Über Bürgerbeteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepte*. Detmold: Verlag Dorothea Rohn.
- Selle, K. (2016). *Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Teil 1: Alle im Blick? Wie die Fachleute des Planens und Entwickelns der Akteursvielfalt gewahrt wurden*. In: pnd, online Ausgabe II/2016, 1–18. <https://publications.rwth-aachen.de/record/672567/files/selle.pdf>
- Simone, A. (2004). *People as Infrastructure: Intersecting Fragments in Johannesburg*. Public Culture, 16(3), 407–429. <https://doi.org/10.1215/08992363-16-3-407>
- Simone, A. (2021). *Ritornello: “People as Infrastructure”*. Urban Geography, 42(9), 1341–1348. <https://doi.org/10.1080/02723638.2021.1894397>
- Sinning, D. H. (2006). *Urban Governance und Stadtentwicklung. Zur Rolle des Bürgers als aktiver Mitgestalter und Koproduzent*. In: Forum Wohneigentum (vhw), Heft 1/2006, 87–90.
- Sinzig, C. (2017). *Nichtmarktstrategien multinationaler Unternehmen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Snyder, H. (2019). *Literature Review as a Research Methodology: An Overview and Guidelines*. Journal of Business Research, 104, 333–339. <https://doi.org/10.1016/j.jbusres.2019.07.039>
- Souza, M. T. D., Silva, M. D. D., & Carvalho, R. D. (2010). *Integrative Review: What is it? How to do it?* Einstein (São Paulo), 8(1), 102–106. <https://doi.org/10.1590/s1679-45082010rw1134>
- Torraco, R. J. (2005). *Writing Integrative Literature Reviews: Guidelines and Examples*. Human Resource Development Review, 4(3), 356–367. <https://doi.org/10.1177/1534484305278283>

Torraco, R. J. (2016a). *Writing Integrative Literature Reviews: Using the Past and Present to Explore the Future*. *Human Resource Development Review*, 15(4), 404–428. <https://doi.org/10.1177/1534484316671606>

Torraco, R. J. (2016b). *Writing Integrative Reviews of the Literature: Methods and Purposes*. *International Journal of Adult Vocational Education and Technology*, 7(3), 62–70. <https://doi.org/10.4018/IJAVET.2016070106>

Tuitjer, L. & Müller, A.-L. (2023). *Intra-urbane und inter-urbane Vergleiche als Methode. Reflexionen zu ihrem Potenzial anhand der Fallstudien Bangkok und Göteborg*. *Geographische Zeitschrift*, 111(4), 218–243. <https://doi.org/10.25162/gz-2023-0008>

van Deth, J. W. (2021). *What Is Political Participation?* In: *Oxford Research Encyclopedia of Politics*, 1–17. Oxford University Press.

Varwell, S. (2022). *A Literature Review of Arnstein's Ladder of Citizen Participation. Lessons for Contemporary Student Engagement*. *Exchanges: The Interdisciplinary Research Journal*, 10(1), 108–144. <https://doi.org/10.31273/eirj.v10i1.1156>

Walk, H. (2008). *Partizipative Governance: Beteiligungsformen und Beteiligungsrechte im Mehrebenensystem der Klimapolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Weiland, U. (2010). *Nachhaltige Stadtentwicklung*. In: D. Henckel, K. von Kuczkowski, P. Lau, E. Pahl-Weber, & F. Stellmacher (Hrsg.), *Planen, Bauen, Umwelt. Ein Handbuch*, 343–346. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wessendorf, S. (2022). *'The Library is Like a Mother'. Arrival Infrastructures and Migrant Newcomers in East London*. *Migration Studies*, 10(2), 172–189. <https://doi.org/10.1093/migration/mnab051>

Wessendorf, S., & Gembus, M. (2024). *The Social Front Door. The Role of Social Infrastructures for Migrant Arrival*. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 50(12), 2822–2838. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2024.2305276>

Zill, M. O. (2023). *Navigating Constraints, Finding Freedom. Exploring Asylum Seekers' Access to Urban Arrival Infrastructures*. *Urban Geography*, 45(7), 1127–1147. <https://doi.org/10.1080/02723638.2023.2276608>

Zimmermann-Janschitz, S., & Wlasak, P. (2016). *Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Inklusion – Zukunftskonzept oder Wunschtraum?* In: F. M. Zimmermann (Hrsg.), *Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft*, 201–228. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.

8.2. Internetquellen

BFA – Bundesministerium für Fremdenwesen und Asyl. (19.07.2024). *Österreich stemmt sich erfolgreich gegen internationalen Trend bei der illegalen Migration*. Online: <https://www.bfa.gv.at/news.aspx?id=316C7950563045534453593D> (letzter Zugriff: 20.04.2025)

BMI – Bundesministerium für Inneres. (03.2025). *Asyl-Statistik 2024*. Online: https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asylstatistik_Jahresstatistik_2024.pdf (letzter Zugriff: 20.04.2025)

Caritas der Erzdiözese Wien. (22.09.2022). *10 Jahre Caritas Stadtteilarbeit*. Online: <https://www.caritas-wien.at/ueber-uns/news-presse/information/news/91652-10-jahre-caritas-stadtteilarbeit-2/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (o.J.). *Stadtteilmanagement Seestadt aspern*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/stadtteilmanagement-seestadt-aspern/> (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (04.11.2024a). *Die Seestadt spricht viele Sprachen – das Stadtteilmanagement auch*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/aktuelles/neuigkeiten/detail/news/96605-die-seestadt-spricht-viele-sprachen-das-stadtteilmanagement-auch/> (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (25.09.2024b). *Gutes Essen für alle? Perspektiven von Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/aktuelles/neuigkeiten/detail/news/96234-gutes-essen-fuer-alle-perspektiven-von-menschen-mit-flucht-und-migrationserfahrungen/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025a). *Arbeitsweisen*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/stadtteilarbeit/arbeitsweisen/> (letzter Zugriff 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025b). *Vision*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/stadtteilarbeit/vision/> (letzter Zugriff 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025c). *Migration & Diversität*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/migrationdiversitaet/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025d). *Grätzeleltern*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/graetzeleltern/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025e). *Stadt teilen – Zusammenhalt stärken*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/stadt-teilen/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025f). *Offenes Café*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/aktuelles/termine/detail-termine/news/94910-stadt-teilen-offenes-cafe-1/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025g). *Community Cooking*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/community-cooking/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

Caritas Wien Stadtteilarbeit. (2025h). *GEtCoheSive*. Online: <https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/getcohesive/> (letzter Zugriff: 29.05.2025)

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. (o.J.). *Partizipieren*. Online: <https://www.dwds.de/wb/partizipieren> (letzter Zugriff: 02.02.2025)

Fonds Soziales Wien. (2025). *Grundversorgung*. Online: <https://www.fluechtlinge.wien/grundversorgung> (letzter Zugriff: 25.04.2025)

Interreg CENTRAL EUROPE. (o.J.). *GEtCoheSive*. Online: <https://www.interreg-central.eu/projects/getcohesive/> (letzter Zugriff: 04.07.2025)

IQ Vernetzungsprojekt. (20.04.2020). *Migration/Integration. Personengruppen. Geflüchtete*r*. Online: <https://www.netzwerk-iq.de/angebote/arbeitsmarktlexikon/single-ansicht/gefluechtete-gefluechteter> (letzter Zugriff: 02.02.2025)

Magistrat der Stadt Wien, MA23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. (2022). *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2022. Wien in Zahlen*. Online: <https://www.digital.wienbibliothek.at/download/pdf/4353659.pdf> (letzter Zugriff: 04.07.2025)

Magistrat der Stadt Wien, MA23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. (2023). *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2023. Wien in Zahlen*. Online: <https://www.digital.wienbibliothek.at/download/pdf/5338450.pdf> (letzter Zugriff: 04.07.2025)

Magistrat der Stadt Wien, MA23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. (2024). *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2024. Wien in Zahlen*. Online: <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/jahrbuch.pdf> (letzter Zugriff: 04.07.2025)

Magistrat der Stadt Wien. (2014). *Smart City Wien Rahmenstrategie*. Online: https://smartcity.wien.gv.at/wp-content/uploads/sites/3/2014/08/Langversion_SmartCityWienRahmenstrategie_deutsch_doppelseitig.pdf (letzter Zugriff: 16.04.2025)

Magistrat der Stadt Wien. (2019). *Smart City Wien Rahmenstrategie 2019-2050. Die Wiener Strategie für eine nachhaltige Entwicklung*. Online: <https://smartcity.wien.gv.at/wp-content/uploads/sites/3/2019/10/Smart-City-Wien-Rahmenstrategie-2019-2050.pdf> (letzter Zugriff: 16.04.2025)

Magistrat der Stadt Wien. (2020). *Die Wiener Kinder und Jugendstrategie. 2020-2025*. Online: https://junges.wien.gv.at/wp-content/uploads/sites/48/2022/08/Strategie_DE_Download_neuesVW.pdf (letzter Zugriff: 06.07.2025)

Magistratsabteilung 18. Stadtentwicklung und Stadtplanung. (2014). *STEP2025 Stadtentwicklungsplan Wien*. Wienbibliothek im Rathaus: Online: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4897823> (letzter Zugriff: 04.07.2025)

Magistratsdirektion Stadt Wien. (2021). *Die Organisation der Wiener Stadtverwaltung*. Wienbibliothek im Rathaus. Online: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3559597> (letzter Zugriff: 20.04.2025)

OpenAI. (2024). ChatGPT 4. Prompts: „Give me a punchy line for arrival infrastructures in cities“ und „Formuliere mir einen knackigen Satz zu Ankunftsinfrastrukturen“. Ausgeführt am 19.11.2024. Resultat unmodifiziert. OpenAI ChatGPT abrufbar auf: <https://chatgpt.com>

PlanSinn. (2025). *Stadtteilmanagement Seestadt aspern – In der Zukunft ankommen*. Online: <https://www.plansinn.at/portfolio/stadtteilmanagement-seestadt-aspern-in-der-zukunft-ankommen/> (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Reinprecht, C., Dlabaja, C., Coufal, L., Kachapova, I., Hama, H., Stoik, C., Habringer, M., Gerlich, T., Kirsch-Soriano da Silva, K. (2019). *Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II*. Wien: Institut für Soziologie der Universität Wien; FH Campus Wien; Caritas Wien. Online: https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/fileadmin/storage/wien/Stadtteilarbeit/Publikationen/Projektpublikationen/Forschungsberichte_„Besiedelungsmonitoring_Seestadt_Aspen“/Endbericht_Besiedelungsmonitoring_Seestadt_Aspen_2019.pdf (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Stadt Wien. (2025) *Organisation der Wiener Stadtverwaltung*. Online: <https://www.wien.gv.at/english/administration/glossary/pdf/organigramm-deutsch.pdf> (letzter Zugriff: 20.04.2025)

Stadt Wien. (o.J.a). *Favoriten in Zahlen – Statistiken*. Online: <https://www.wien.gv.at/statistik/bezirke/favoriten.html> (letzter Zugriff: 18.04.2025)

Stadt Wien. (o.J.b). *Stadtplan Wien*. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtplan/> (letzter Zugriff: 03.06.2025)

Stadt Wien. (o.J.c). *Wiener Gebietsbetreuung Stadterneuerung*. Online: <https://www.wien.gv.at/wohnen/wohnbautechnik/gebietsbetreuung/> (letzter Zugriff: 17.06.2025)

Stadtteilmanagement Seestadt aspern. (01.04.2025). *Initiativen-Vorhang auf für die ukrainische Spielegruppe*. Online: <https://www.aspern-seestadt.at/city-news/initiativen-vorhang-auf-fuer-die-ukrainische-spielegruppe> (letzter Zugriff: 26.05.2025)

Stadtteilmanagement Seestadt aspern. (o.J.). *Stadtteilarbeit-Flyer. Alle Sprachen*. Online: https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/fileadmin/storage/wien/Stadtteilarbeit/Neuigkeiten/Sammelmappe_aller_Sprachen.pdf (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Statistik Austria. (26.05.2025). *Bevölkerung zu Jahres-/Quartalsanfang*. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-zu-jahres-/quartalsanfang> (letzter Zugriff: 04.07.2025)

Umweltbundesamt. (27.09.2017). *Stadtentwicklung*. Online: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/planungsinstrumente/umweltschonende-raumplanung/stadtentwicklung#stadtentwicklung-aktiver-planungs-und-veranderungsprozess> (letzter Zugriff: 19.03.2025)

Völker, M. (18.04.2024). *Wien erfüllt Asylquote zu 197 Prozent*. In: derStandard. Online: <https://www.derstandard.at/story/3000000216281/wien-erfuellt-asylquote-zu-197-prozent> (letzter Zugriff: 25.04.2025)

Wien 3420 Aspern Development AG. (2024). *Willkommen in der Seestadt. Praktische Tipps und Infos zum Ankommen*. Online: https://www.aspern-seestadt.at/jart/prj3/aspern/data/downloads/aspernWillkommenBr_160x197mm_2024_v3_2024-07-09_1807861.pdf (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Wien 3420 Aspern Development AG. (o.J.a) *Nachbarschaft*. Online: <https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft> (letzter Zugriff: 08.05.2025)

Wien 3420 Aspern Development AG. (o.J.b). *Das Stadtteilmanagement*. Online: <https://www.aspern-seestadt.at/ueber-uns/stadtteilmanagement> (letzter Zugriff: 08.05.2025)

8.3. Von Intermediären bereitgestellte interne Unterlagen

Caritas Wien Stadtteilarbeit

Caritas der Erzdiözese Wien. (o.J.). *Caritas Grätzeleltern. Infofolder mehrsprachig.* (Infofolder)

Caritas der Erzdiözese Wien. Stadtteilarbeit. (o.J.). *10 Jahre Grätzeleltern.* (Infofolder)

Caritas Gemeinwesenarbeit. (2015). *Caritas&Du. Gemeinwesenarbeit. Unser Leitbild.* Medienfabrik Graz.

Caritas Wien Stadtteilarbeit. & Universität Wien. Institut für Soziologie. (2025). *Politische Handlungsempfehlungen für ein inklusives Wiener Ernährungssystem aus Perspektive von Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen.* Erstellt im Kontext des Interreg CENTRAL EUROPE Projekts „GEtCoheSive – Governance Enhancement for Cohesive Societies (2023-2026)“, Pilotprojekt „FOODCITIZENS“.

Gugerell, C. (2025). *Report: Implementation Steps of the Pilot.* Erstellt im Kontext des Interreg CENTRAL EUROPE Projekts „GEtCoheSive – Governance Enhancement for Cohesive Societies (2023-2026)“, Pilotprojekt „FOODCITIZENS“. Caritas Wien Stadtteilarbeit.

Stadtteilmanagement Seestadt aspern

Magistrat der Stadt Wien. (2025). *Stadtteilmanagement Seestadt aspern im Rahmen der Gebietsbetreuung Stadterneuerung. Leistungsbeschreibung.* Für den Inhalt verantwortlich: Stadt Wien - Technische Stadterneuerung – Gruppe Gebietsbetreuung Stadterneuerung. & Wien 3420 aspern Development AG.

Stadtteilmanagement Seestadt aspern, Wien. (o.J.a). *Mittwoch? MitMoch! Programm Jänner bis März 2025.* © STM. (Flyer)

Stadtteilmanagement Seestadt aspern, Wien. (o.J.b). *Mittwoch? MitMoch! Programm April bis Juli 2025.* © STM. (Flyer)

8.4. Expert:inneninterviews

Alexandra. (23.05.2025). *Expert:inneninterview zum Stadtteilmanagement Seestadt aspern.* Team-Mitglied. Wien.

Brigitte. (05.06.2025). *Expert:inneninterview zur Caritas Wien Stadtteilarbeit.* Projektleiterin. Wien.

Julia. (19.05.2025). *Expert:inneninterview zur Caritas Wien Stadtteilarbeit.* Projektmanagerin. Wien.

Katharina. (12.06.2025). *Expert:inneninterview zur Caritas Wien Stadtteilarbeit und zum Stadtteilmanagement Seestadt aspern.* Leitung der Caritas Wien Stadtteilarbeit. Wien.

Toni. (14.05.2025). *Expert:inneninterview zum Stadtteilmanagement Seestadt aspern.* Team-Mitglied. Wien.

8.5. Logos

Caritas Wien Stadtteilarbeit. Logo: Caritas+Du. Stadtteilarbeit. © Caritas Wien Stadtteilarbeit. Mit freundlicher Genehmigung der Caritas Wien Stadtteilarbeit abgedruckt.

Stadtteilmanagement Seestadt aspern, Wien. Logo: Stadtteilmanagement. © STM. Mit freundlicher Genehmigung der Auftraggeber:innen abgedruckt.

9. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Stufen der Partizipation nach Sherry Arnstein. Eigene Darstellung © Franziska Spöttl	48
Abb. 2: Modell 1 – Formelle Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation von Geflüchteten im Rahmen von Arnsteins Partizipationsleiter, mit Zeichenerklärung. Eigene Darstellung © Franziska Spöttl.....	56
Abb. 3: Modell 2 – Informelle Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation von Geflüchteten im Rahmen von Arnsteins Partizipationsleiter, mit Zeichenerklärung. Eigene Darstellung © Franziska Spöttl.....	59
Abb. 4: Asylanträge in Österreich zwischen 2015-2024. Quelle: BMI 2025. Eigene Darstellung.	69
Abb. 5: Multi-Level-Governance in Wien. Eigene Darstellung.....	72
Abb. 6: Bevölkerung mit ausländischer Herkunft in Wien 2024 in %, Wiener Zählgebiete. Quelle: Magistrat der Stadt Wien, MA23 (2024), S. 74.....	78
Abb. 7: Verortung der beiden Fallstudien-Intermediäre in einer Karte der Stadt Wien. Eigene Bearbeitung. Kartenquelle: Stadt Wien (o.J.b)	79

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der interviewten Expert:innen mit Datum und Ort des Interviews, chronologische Ordnung. Eigene Darstellung.....	23
--	----

11. Anhang

Einverständniserklärung Expert:inneninterview



universität
wien

**Institut für Geographie
und Regionalforschung**

Universitätsstraße 7 (NIG)
1010 Wien

Web: <https://geographie.univie.ac.at>

Forschungsvorhaben: Masterarbeit mit dem **Arbeitstitel**

„A.I. - Ankunftsinfrastrukturen und Partizipation

Zur Rolle von Intermediären in der Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in Wien“

Datenerhebung durchgeführt von [Vorname Nachname, Matrikelnr.]

Interviewteilnehmer:in: Vorname Nachname

Einverständniserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich über das Forschungsvorhaben ausreichend informiert wurde. Es ist mir bewusst, dass meine Teilnahme an der Datenerhebung freiwillig ist und ich diese jederzeit ohne Angaben von Gründen beenden kann. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview aufgezeichnet wird und später in Schriftform übertragen werden kann. Ich wurde darüber informiert, dass meine Aussagen abschnittsweise in wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen zitiert werden können. Dazu wird folgendes vereinbart (bitte eine der folgenden Optionen auswählen und ankreuzen):

- ☐ 1A. Meine Aussagen dürfen abschnittsweise in wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen zitiert werden, ohne dass personenbezogene Daten pseudonymisiert werden müssen. Angaben zu meiner Person wie Telefonnummer, Emailadresse oder Postadresse werden nicht veröffentlicht oder an Dritte weitergegeben.
- ☐ 1B. Meine Aussagen dürfen abschnittsweise in wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen zitiert werden, jedoch ausschließlich in pseudonymisierter Form, sodass keine Rückschlüsse auf meine Person gezogen werden können.

.....
Ort und Datum

.....
Name und Unterschrift

Datenschutzmitteilung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Interviewpartner:in für eine Datenerhebung zur Abfassung einer Masterarbeit an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen.

Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist mir bei dieser Datenerhebung ein besonderes Anliegen. Ihre Daten werden ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs 5 FOG) erhoben und verarbeitet. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der

National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich. Die Daten können von der Betreuerin/dem Betreuer und/oder der Begutachterin/dem Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Es besteht das Recht auf Auskunft durch die/den Verantwortlichen dieser Datenerhebung über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie das Recht auf Datenübertragbarkeit.

Sofern Sie unter 1A einer Verwendung Ihrer Daten in nicht pseudonymisierter Form zugestimmt haben, können Sie diese Zustimmung jederzeit widerrufen. Jede Verwendung Ihrer Aussagen in einer wissenschaftlichen Arbeit, die bis zu diesem Zeitpunkt stattgefunden hat, ist allerdings rechtskonform und muss nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Wenn Sie Fragen zu dieser Datenerhebung haben, wenden Sie sich bitte gern an die Verantwortliche der Untersuchung: Vorname Nachname (amatrikelnummer@univie.ac.at) Studentin der Raumforschung und Raumordnung an der Universität Wien.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an die Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Vorname Nachname (vorname.nachname@univie.ac.at/dsba@univie.ac.at) oder Vorname Nachname (vorname.nachname@univie.ac.at/dsba@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Leitfaden⁵ Caritas Stadtteilarbeit – Hauptblöcke

Einstiegsfrage:

Danke noch einmal für die Bereitschaft zum Interview. Könntest du mir am Anfang kurz erzählen, was deine Rolle in der Organisation ist und wie lange du schon dabei bist?

I) Zur Organisation des Intermediär; der Rolle in der MLG und bei Stadtentwicklung

- 1) Wie ist die Caritas Stadtteilarbeit zusammengesetzt und was sind eure Aufgaben?
 - a. Von wem bekommt ihr eure Aufträge?
 - b. Wie werdet ihr gefördert?
 - c. Mit welchen anderen Einrichtungen tauscht ihr euch aus oder arbeitet zusammen?
- 2) Wie gestaltet sich der Austausch mit der Stadt Wien und anderen Einrichtungen/Organisationen, wenn ihr Vorhaben oder Projekte ausführt oder initiiert?
- 3) Inwiefern könnt ihr selbst entscheiden, was ihr im Zuge der Stadtteilarbeit für Wien macht?
 - a. Welche Kontrollen oder Vorgaben gibt es von der Stadt Wien?
 - b. Wie setzt ihr euch mit dem STEP oder der Smart City Rahmenstrategie auseinander?
- 4) Welche Ziele verfolgt ihr bezogen auf die Wiener Stadtentwicklung?
- 5) Welchen Stellenwert hat Nachhaltigkeit in euren Überlegungen, Projekten und Initiativen in Wien?

II) Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der Stadt (Wien) / Intermediäre als AI

- 6) Weißt du, warum der Standort im 10. Bezirk für das Hauptquartier der Caritas Stadtteilarbeit gewählt wurde?
- 7) Welche Motivation liegt bei der Caritas Stadtteilarbeit dahinter, sich u.a. auch mit Geflüchteten zu beschäftigen?
 - a. Wie tretet ihr mit ihnen in Kontakt, wie passiert die Kontaktaufnahme?
 - b. Weißt du, aus welchen Gründen diese Personengruppe euch aufsucht?
- 8) Welche Möglichkeiten der Partizipation bietet ihr Geflüchteten in Wien an?
- 9) Weißt du, von wo die Personen mit Fluchthintergrund kommen, die eure Angebote in Anspruch nehmen? Also aus der Gegend oder weiter entfernten Bezirken?
- 10) Inwiefern findest du, dass eure Arbeit mit Geflüchteten auch ein politisches Statement ist, in Anbetracht nationaler Politiken, in denen ihnen oft wenig Beachtung gegeben wird?

⁵ Da mit den Interview-Partner:innen ein Näheverhältnis aufgrund des Praktikums und der Projekteinbindung im Zuge der Anstellung am Institut für Soziologie der Universität Wien bestand (s. Kapitel 3.8.), sind die Fragen mit „Du“ formuliert. Zu einer interviewten Person war kein persönlicher Bezug vorhanden, weshalb hier die Fragen während des Interviews mit „Sie“ formuliert wurden.

Leitfäden Caritas Stadtteilarbeit projektbezogen

Projekt Grätzeleltern

- 1) Kannst du mir das Projekt Grätzeleltern erklären?
 - a. Wie ist die Idee entstanden? (Idee; Inhalte; Zielgruppe; Teilnehmende)
 - b. Wie seid ihr mit der relevanten Personengruppe, die als Grätzeleltern fungieren, in Kontakt gekommen?
- 2) Welchen Beitrag siehst du durch dieses Projekt, um Geflüchteten Partizipation in Wien zu ermöglichen? (In-Anspruch-Nehmende & Grätzeeltern)
- 3) Weißt du, was die Motivation der Menschen ist, sich als Grätzeleltern zu engagieren?
- 4) Was ist die Rolle der Caritas Stadtteilarbeit im Projekt der Grätzeleltern, nachdem dies ja von den „Eltern“ ausgeführt wird?
- 5) Gibt es noch etwas zu den Grätzeleltern das du ergänzen kannst/möchtest?

Projekt FOODCITIZENS

- 1) Kannst du mir das Projekt FOODCITIZENS erklären?
 - a. Wie kam es zur Idee, FOODCITIZENS durchzuführen?
 - b. Wie seid ihr mit den Teilnehmer:innen in Kontakt gekommen?
- 2) Wer sind die Haupt-Teilnehmenden? Weißt du, was ihre Motivation war bzw. ist, um an FOODCITIZENS teilzunehmen?
- 3) Kannst du mir mehr zum Ablauf von FOODCITIZENS erzählen? Wie habt ihr mit den Personen im Prozess zusammengearbeitet?
- 4) Welchen Beitrag siehst du durch dieses Projekt, um Geflüchteten Partizipation zu ermöglichen?
- 5) Welchen Beitrag siehst du dadurch für die Wiener Stadtentwicklung?
- 6) Mit welchen anderen Einrichtungen habt ihr euch im Zuge von FOODCITIZENS ausgetauscht und zusammengearbeitet?
- 7) Als erstes Ergebnis des Projekts gibt es derzeit Policy Recommendations – wie sind diese entstanden? Was sollen sie bewirken?
- 8) Warum habt ihr die Policy Recommendations in mehreren Sprachen formuliert, wie Arabisch, Ukrainisch und Englisch?
- 9) Gibt es noch etwas zu FOODCITIZENS, das du ergänzen kannst/möchtest?

Projekt Community Cooking

- 1) Kannst du mir das Projekt "Community Cooking" erklären?
 - a. Wie ist die Idee entstanden? (Idee; Inhalte; Zielgruppe; Teilnehmende)
 - b. Wie seid ihr mit den Teilnehmenden in Kontakt gekommen?
- 2) Welchen Mehrwert hat Community Cooking für Menschen mit Fluchterfahrung?
- 3) Was ist die Rolle der Caritas Stadtteilarbeit im Projekt „Community Cooking“ nachdem dies aus den Personen, die kommen, kochen, essen und sozialisieren getragen wird?
- 4) Gibt es noch etwas zu Community Cooking, das du ergänzen kannst/möchtest?

III) Abschlussfrage:

Gibt es etwas, das ich nicht gefragt habe und dir dazu noch einfällt? Oder etwas anderes, das du noch sagen willst?

Leitfaden Stadtteilmanagement Seestadt aspern – Hauptblöcke

Einstiegsfrage:

Danke noch einmal für die Bereitschaft zum Interview. Könntest du mir am Anfang kurz erzählen, was deine Rolle in der Organisation ist und wie lange du schon dabei bist?

I) Zur Organisation des Intermediär; der Rolle in der MLG und bei Stadtentwicklung

- 1) Wie ist das STM zusammengesetzt und was sind eure Aufgaben?
 - a. Von wem bekommt ihr eure Aufträge?
 - b. Wie werdet ihr gefördert?
 - c. Mit welchen anderen Einrichtungen tauscht ihr euch aus oder arbeitet zusammen?
- 2) Wie gestaltet sich der Austausch mit der Stadt Wien und anderen Einrichtungen/Organisationen, wenn ihr Vorhaben oder Projekte ausführt oder initiiert?
- 3) Inwiefern könnt ihr selbst entscheiden, was ihr für die Seestadt im Zuge eurer Arbeit macht?
 - a. Welche Kontrollen oder Vorgaben gibt es von der Stadt Wien oder der Wien 3420 Aspern Development AG?
 - b. Wie setzt ihr euch mit dem STEP oder der Smart City Rahmenstrategie auseinander?
- 4) Welche Ziele verfolgt ihr hier in der Seestadt bezogen auf Stadtentwicklung?
- 5) Welchen Stellenwert hat Nachhaltigkeit in euren Überlegungen, Projekten und Initiativen in der Seestadt?

II) Partizipationsermöglichung für Geflüchtete in der (See)Stadt / Intermediäre als AI

- 6) Welche Motivation liegt beim STM dahinter, sich u.a. auch mit Geflüchteten zu beschäftigen?
 - a. Wie tretet ihr mit ihnen in Kontakt, wie passiert die Kontaktaufnahme?
 - b. Weißt du, aus welchen Gründen diese Personengruppe euch aufsucht?
- 7) Welche Möglichkeiten der Partizipation bietet ihr Geflüchteten in der Seestadt an?
- 8) Weißt du, von wo die Personen mit Fluchthintergrund kommen, die eure Angebote in Anspruch nehmen? Also aus der Gegend oder weiter entfernten Bezirken?
- 9) Inwiefern findest du, dass eure Arbeit mit Geflüchteten auch ein politisches Statement ist, in Anbetracht nationaler Politiken, in denen ihnen oft wenig Beachtung gegeben wird?
- 10) Ihr habt die Willkommens-Flyer in mehreren Sprachen, wie Ukrainisch, Farsi, Arabisch. Was wollt ihr damit erreichen bzw. erreicht ihr damit?

Leitfaden Stadtteilmanagement Seestadt aspern projektbezogen

- 1) Beim Stadtteilfrühstück sind jede Woche alle möglichen Personen willkommen. Kannst du mir dazu mehr erzählen, warum ihr dieses Format anbietet und wer die Besucher:innen sind?
- 2) Der Mittwoch? MitMoch! ist ein neues wöchentliches Format in der Seestadt seit Jänner 2025. Was war hier die Idee dahinter?
- 3) Wer organisiert das Sprachencafé, das bei euch stattfindet? Wieso bietet ihr diese Möglichkeiten an?
 - a. Wer sind die Personen, die daran teilnehmen?
- 4) Kannst du mir das Nachbarschaftsbudget erklären? Was ist die Idee dahinter und wer kann dies nutzen?
- 5) Stehen Ideen im Raum, um Geflüchteten in der Seestadt mehr Partizipation zu ermöglichen? Welche?

III) Abschlussfrage:

Gibt es etwas, das ich nicht gefragt habe, dir aber dazu noch einfällt? Oder etwas anderes, das du noch sagen willst?

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
1. Ankunftsinfrastrukturen (AI)	Einrichtungen, mit denen Neuankommende in Städten in ihrem Ankunftsprozess in Kontakt kommen	„unterstützen wir beim Ankommen und Leben in Österreich und schlagen Brücken zwischen bereits länger hier Lebenden und neu Zugezogenen“ (Caritas Wien Stadtteilarbeit 2025c)	Inhalte, wie Einrichtungen bei Ankunft helfen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
1.1. Ermöglichung	Beschreibung von Möglichkeiten, die Ankommende in AI bekommen	„Die Offenen Cafés bieten Raum zur gegenseitigen Unterstützung sowie Möglichkeiten für Austausch und Begegnung zwischen Menschen, die ähnliche Erfahrungen teilen“ (Caritas Stadtteilarbeit 2025e)	Inhalte zu Angeboten oder Initiativen, die beim Ankommen helfen, da unterschiedliche Dinge ermöglicht werden Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
1.2. Selektivität	Beschreibungen, inwiefern AI nur bestimmte Ankommende unterstützt	„Ja, ich war dort und da und da bin ich abgelehnt worden und da habe ich gehört, dass ich nicht hinpasse mit meinem Thema“ (Brigitte 2025, Pos. 71)	Inhalte, die darauf hinweisen, dass bestimmte Ankommende von Ankunftsinfrastruktur ausgeschlossen werden. Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
1.3. Menschen als Infrastruktur	Beschreibung von Personen, die Geflüchteten helfen	„das offene Café und das ist dafür da, da ist dann immer eine Sozialarbeiterin dabei und ein Peer, also jemand, der selbst Fluchterfahrung aus der Ukraine hat. Und dort kommen die Menschen eigentlich mit allen Fragen, die man sich vorstellen kann“ (Julia 2025, Pos. 138)	Sinninheit: Satzfragment bis Absatz Inhalte zu Personen, die aktiv als Unterstützer:innen oder Vermittler:innen fungieren für Geflüchtete während ihres Ankommensprozesses
1.3.1. in Institutionen	Mitarbeitende in (in)formellen Institutionen	„Die auch durch ein sehr vielfältiges Projektteam, würde ich sagen, einfach auch verschiedene Gruppen per se einmal ansprechen, also eben auch aufgrund der sprachlichen und kulturellen Vielfalt“ (Brigitte 2025, Pos. 56)	Sinninheit: Satzfragment bis Absatz Inhalte zu Angestellten, die in Institutionen arbeiten und für Ankunft wichtig sind
1.3.2. Ex-Neuankommende	Menschen, die selbst einmal Ankommende waren	„Und bei den Grätzel-Eltern ist es ja so, dass die Gruppe der Freiwilligen ja sehr heterogen ist und selber auch viele Personen dabei sind mit eigener Flucht- oder Migrationserfahrung, und die wiederum in ihren Communities sehr gut vernetzt sind und da auch sehr niederschwellig Kontaktanfragen kommen und die wiederum dann unterstützt werden von den Freiwilligen“ (Brigitte 2025, Pos. 57)	Sinninheit: Satzfragment bis Absatz Inhalte zu Personen, die schon länger vor Ort sind und nun für die Ankunft anderer wichtig sind

1.4. verbreitetes Wirken von AI	Beschreibung, dass Ankunftsinfrastruktur nicht nur an ihrer Lokalität bekannt ist und wirkt/genutzt wird	„Nein, die kommen schon aus ganz Wien. Ja, selten glaube ich von außerhalb von Wien. Und schon natürlich viele NachbarInnen, also viele aus dem zehnten aber nicht nur“ (Julia 2025, Pos. 146)	Inhalte zur Wirkung bzw. Bekanntheit der Infrastruktur, die über ihren Standort hinausreicht.
1.5. politische Bedeutung von AI	Beschreibung, dass AI auch in politischen Prozessen oder dagegen wirkt	„einerseits arbeitet man sehr mit den Menschen und gleichzeitig stellt man auch immer wieder so diese strukturellen und politischen Verbindungen her im Sinne von, okay, was ist der politische Rahmen, was ist das, was möglich ist und wo wird vielleicht bewusst hingeschaut oder eben auch bewusst nicht hingeschaut“ (Brigitte 2025, Pos. 126)	Sinneinheit: Satzfragment bis Absatz Inhalte, die die Ankunftsinfrastruktur als Akteur:in eingebettet in politischen Strukturen beschreibt
1.6. bottom-up Ankunftsinfrastrukturangebot	AI-Angebot, das sich entwickelt hat durch Institutionen aufgrund von Bedarf da offizielle nicht reichen	„Wir sind kein politischer Akteur in dem Sinn. Und haben aber sehr viele Bottom-up-Projekte selbst“ (Julia 2025, Pos. 57)	Sinneinheit: Satzfragment bis Absatz Inhalte zu Angeboten, die sich durch die Initiative von Institutionen, die mit Ankunft zu tun haben, entwickelt haben.
1.7. Infrastrukturierende Praktiken	Erklärung aus welchen Umständen oder Notwendigkeiten das AI-Angebot entstanden ist	„Aber das Projekt war immer schon gedacht, eben einen Raum zu schaffen, wo Menschen teilhaben können, also wo Begegnungen ermöglicht werden, über das gemeinsame Essen, über das gemeinsame Kochen. Es war immer schon eine Möglichkeit für Menschen, die in der Umgebung waren, also hier vor allem im Zehnten, das ist ja total ein diverser Bezirk, sie zu vernetzen und hat einfach verschiedene Funktionen“ (Julia 2025, Pos. 112)	Sinneinheit: Satzfragment bis Absatz Inhalte zur Entstehung oder Weiterentwicklung von Angeboten in Reaktion auf spezifische Bedarfe Sinneinheit: Satzfragment bis Absatz

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
2. Ankunft	Erreichen/Sein an einem neuen Ort als Neuankommende:r & sich dort zurechtfinden	„Vor allem geflüchteten und zugewanderten Menschen, die erst seit kurzem in Österreich bzw. Wien leben, fehlt häufig Orientierung in ihrer neuen Wohnumgebung. Sie sind mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, die ihnen gesellschaftliche Teilhabe erschweren.“ (Caritas der Erzdiözese Wien. Stadteitarbeit, o.J.)	Inhalte zu (Des)Orientierung bei Ankunft an neuem Ort Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
2.1. Inklusion	Dinge/Praktiken vonseiten der Stadt oder Einrichtungen, die die Ankunft erleichtern oder begünstigen	„bei Projekten wie Community Cooking, die sich eben genau an Menschen richten, die neu in Wien ankommen oder vielleicht einsam sind und nicht so viele Leute kennen“ (Julia 2025, Pos. 39)	Inhalte, die Maßnahmen oder Praktiken zur Förderung der (sozialen) Inklusion von Ankommenden darstellen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
2.2. Exklusion	Dinge/Praktiken vonseiten der Stadt oder Einrichtungen, die die Ankunft erschweren/blockieren	„Aber egal, ob ich jetzt neu nach Wien komme und ich weiß nicht, vielleicht zum AMS gehe oder wo immer, wenn dort niemand, oder zur MA17. Wenn dort niemand helfen kann. Und das heißt jetzt nicht, dass in der MA17 alle Sprachen abgedeckt werden sollten, aber zumindest nicht einmal Englisch geht ja oft dort. Und ich muss mir dann schon als Stadteil überlegen, was vermittelt ich halt dadurch? Ja. Und inwiefern will ich Inklusion eigentlich ermöglichen?“ (Julia 2025, Pos. 104)	Inhalte, wie Ankommende durch strukturelle oder organisatorische Hindernisse ausgeschlossen werden Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
2.3. sozial	Beschreibungen, wo es um soziale Kontakte knüpfen und Austausch geht	„Für Menschen mit geringem Einkommen und/ oder geringen sozialen Kontakten bietet das STM mit kostenlosen Angeboten die Möglichkeit, mit anderen Bewohner*innen in Kontakt zu treten und am gesellschaftlichen Leben innerhalb der eigenen Nachbarschaft teilzunehmen“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 9)	Inhalte zu sozialen Austauschmöglichkeiten für Ankommende Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
2.4. kulturell	Beschreibung, wo es um Spracherwerb und Erlernen kultureller Praktiken oder Besonderheiten geht	„Da geht's um, ursprünglich ging's um den Austausch von Sprachkompetenzen, unterhalb der Gruppen, aber auch um kulturelles Lernen und Austausch und Kennenlernen voneinander. Ähm, es hat sich aber herausgestellt, dass das Interesse an Klarem Deutsch lernen sehr groß ist, und dass sehr viele Menschen einfach hinkommen, weil sie Deutsch plaudern lernen wollen“ (Toni 2025, Pos. 95)	Inhalte, bei denen es um Sprachkenntnisse oder den Erwerb von kulturellem Wissen geht Sinninheit: Satzfragment bis Absatz

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
3. Partizipation	Teilnahme an einem bestimmten Bereich oder Aktivität Mitentscheiden oder -gestalten bei Endergebnissen	„Das STM unterstützt Bewohner*innen dabei, ihr Wohnumfeld nach ihren Bedürfnissen mitzugestalten“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 5)	Inhalte zu Mitgestaltungsmöglichkeiten, Entscheidungen treffen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
3.1. Gestaltung eines Bereichs; Selbstbehauptung	Beschreibung, wie Bedürfnisse / Wünsche in einen Prozess oder Kontext eingebracht werden und dieser dadurch verändert werden kann	„Das STM unterstützt die Teilhabe an lokalen Umgestaltungen und partizipativen Formaten in der Nachbarschaft. Transparente Prozesse und Dialogveranstaltungen sollen gewährleisten, dass demokratische Prozesse direkt erlebt und dadurch verständlicher werden. Der eigene Stadtteil wird dabei zu einem Ort des nachbarschaftlichen Lernens und der erfahrbaren Selbstwirksamkeit“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 8)	Inhalte, in denen Menschen ihre Bedürfnisse aktiv einbringen und Prozesse beeinflussen können Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
3.2. politisch	Beschreibung, dass Teilnahme politische Auswirkung hat oder auch gemeinschaftliche Probleme gelöst werden	„empowered participants to influence policy“ (Gugerell 2025, 11)	Inhalte zu Einfluss auf politischer Ebene durch Teilnahme an etwas; Inhalte zu Lösen von Problemen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
3.3. sozial	Beschreibung von Einbindung in soziale Aktivitäten und Austausch mit anderen Personen	„Also, Zugang zu einer Gruppe zu finden, wo man nichts bezahlen muss, um dabei zu sein, zum Beispiel. Und vielleicht auch Menschen mit einer ähnlichen Herkunft kennenlernen oder unterschiedlicher Herkunft und da aber auch dabei sein kann, ohne Deutsch zu sprechen“ (Julia 2025, Pos. 113)	Inhalte zu Möglichkeiten des sozialen Austauschs zwischen Personen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
3.4. informell bottom-up	Beschreibung von flexiblen und anpassbaren Partizipationsprozessen; von Bürger:innen getragen	„Partizipations- und Aneignungsprozesse der Bewohner*innen und Anrainer*innen werden initiiert. Die ersten Ansätze um das Zusammenleben und die Nachbarschaft aufzubauen werden umgesetzt“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 16)	Inhalte, die die Initiative von Bürger:innen, ihre Ideen einzubringen und umzusetzen, hervorheben Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
3.5. sozial selektiv	Beschreibung von Selektivität bei Partizipations-Möglichkeit aufgrund bestimmter sozialer Merkmale	„this underrepresented group is often excluded from the development of food policies, which are typically shaped by more privileged segments of the population“ (Gugerell 2025, 2)	Inhalte, inwiefern manche Personen nicht partizipieren können und andere schon Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
3.6. sozial inklusiv	Beschreibung von Inklusion bei Partizipations-Möglichkeit trotz bestimmter sozialer Merkmale	„Das bedeutet, dass alle Menschen, auch jene, deren Handlungsoptionen durch soziale Ungleichheiten eingeschränkt sind, bei der Teilhabe unterstützt werden“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 4)	Inhalte, wo Möglichkeit zur Partizipation aller Menschen hervorgehoben wird Sinninheit: Satzfragment bis Absatz

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
4. Multi-Level-Governance	Gemeinsame Gestaltung verschiedener Ebenen von einem Bereich in der Stadt(entwicklung)	„Mit dem STM verfügt die Stadt über eine Einrichtung, die sich den komplexen Aufgaben und Herausforderungen in den Stadtteilen annimmt und die Stadt (Verwaltung und Politik) bestmöglich bei der Umsetzung der Zielsetzungen und Instrumente der stadtweiten Strategien unterstützt“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 6)	Inhalte, die aufzeigen, wie Akteur:innen auf mehreren Leveln für die Stadtentwicklung relevant sind Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
4.1. top-down Vorgaben	Beschreibung von Vorgaben, die durch übergeordnete Instanzen kommen	„Das sind dann im Prinzip Aufträge, die an uns ergehen“ (Katharina 2025, Pos. 22)	Inhalte zu Vorschriften oder Anweisungen von höheren Instanzen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
4.2. Zusammenarbeit mit weiteren Einrichtungen	Beschreibungen zu Austausch oder Kooperationen mit anderen Einrichtungen in Projekten oder Vorhaben	„Und da gibt es halt dann quasi aus den verschiedenen Bereichen, sei es jetzt die Wiener Gesundheitsförderung, sei es jetzt die im Fall von der Gebietsbetreuung, die MA25, da ist halt dann immer wieder der Austausch da“ (Bridgitte 2025, Pos. 22)	Inhalte zu Kooperationen mit anderen Organisationen in der Stadt Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
4.3. Zusammenarbeit mit Bürger:innen	Beschreibungen zu Austausch oder Kooperation und Zusammenarbeit mit Bürger:innen in Projekten oder Vorhaben	„Ziel ist es, unser Wien gemeinsam mit den Wiener*innen weiterhin als lebenswerte und sozial nachhaltige Stadt zu gestalten, in der die Menschen gerne leben!“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 4)	Inhalte, die die Kooperation mit Bürger:innen hervorheben Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
4.4. Kompetenz-Übertragung/Abgabe	Beschreibung von Abgabe von Kompetenzen, Entscheidungen, Verantwortlichkeiten von höheren Leveln an niedrigere	„Entscheidungen im unmittelbaren Sozialraum werden mit diesen Projekten auf die Ebene der Bewohner*innen verlagert und dadurch Eigeninitiative und Engagement ermöglicht“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 24)	Inhalte zur Übertragung von Verantwortlichkeiten an niedrigere Ebenen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
4.5. Bearbeitung gesellschaftlich-städtischer Herausforderungen	Verschiedene Level-Akteur:innen arbeiten zusammen, um gesellschaftliche Herausforderung in der Stadt zu adressieren	„Mit dem Pilotprojekt „FOODCITIZENS“ im Rahmen des EU-Projekts GetCohesive will die Caritas Stadteilarbeit Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen die Möglichkeit geben, aktiv an der Gestaltung ihrer Ernährung und der Lebensmittelversorgung in Wien mitzuwirken“ (Caritas Stadteilarbeit Wien 2024b)	Inhalte zur Überschneidung von komplexen gesellschaftlichen Themen, die durch MLG behandelt werden Sinninheit: Satzfragment bis Absatz

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
5. Intermediäre	Vermittler*innen zwischen Stadt-Strukturen und Bevölkerung	„Ihre Kernaufgabe sieht das STM als Vermittlerin zwischen Politik, Verwaltung und Bewohner*innen, das STM kooperiert dabei mit unterschiedlichen Akteur*innen des Stadtgeschehen“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 6)	Inhalte zu Vermittler-Position zwischen verschiedenen urbanen Sphären Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
5.1. Ermöglichung Zivil-Gesellschaft	Beschreibung von Praktiken/Ansätzen, die der Bevölkerung ermöglichen, sich in der Stadt(entwicklung) einzubringen	„Das STM unterstützt die Teilhabe an lokalen Umgestaltungen und partizipativen Formaten in der Nachbarschaft“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 8)	Inhalte, die die Unterstützung der Gesellschaft zur aktiven Stadtgestaltung unterstreichen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
5.1.1. Ermöglichung marginalisierte Gruppen	Beschreibung von Praktiken/Ansätzen, sodass marginalisierte Gesellschaftsgruppen sich einbringen können in der Stadt	„die Arbeit mit Personengruppen, die ausgegrenzt werden oder auch benachteiligt werden, da dann nochmal einen genaueren Fokus hinzulegen. Das ist halt einfach die Grundmotivation“ (Brigitte 2025, Pos. 66)	Inhalte zur aktiven Auseinandersetzung mit benachteiligten Personen, damit sie auch in der Stadt mitwirken können Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
5.2. Stadtentwicklungs-Akteur:innen	Beschreibung ihrer Tätigkeiten, die zur Stadtentwicklung beitragen	„The Foodcitizens pilot demonstrates the power of bottom-up deliberative participation methods in reshaping urban food systems“ (Gugerell 2025, 2)	Inhalte zu Tätigkeiten, die Veränderung in der Stadt/in städtischen Strukturen hervorrufen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
5.3. Kommunikations-Profis	Beschreibung von Austausch der Intermediäre mit unterschiedlichen Akteursgruppen in der Stadt sowie der Vermittlung zwischen ihnen durch Intermediäre	„Das STM nutzt die Vernetzungskompetenz und agiert dabei sowohl als Projektpartnerin, -initiatorin als auch -koordinatorin. Die Kooperation zwischen Stadt, Fachdienststellen, Baudräger*innen, unterschiedlichen Akteur*innen im Stadtteil und Bevölkerung ist dabei ein besonderes Kennzeichen.“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 15)	Inhalte zur kommunikativen Vermittlung zwischen verschiedenen Sphären in der urbanen Landschaft Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
5.4. Behandler von herausfordernden Querschnittsthemen	Beschreibung von gesellschaftlich herausfordernden Themen/Aspekten für die Stadt, mit denen sich Intermediäre auseinandersetzen	„Das STM steht für Vielfalt und Gemeinschaft, es tritt Diskriminierungen entgegen, reflektiert, wie sich die unterschiedlichen Machtverhältnisse in unserer Gesellschaft im Stadtteil widerspiegeln und versucht, mit den eigenen Maßnahmen einen Beitrag dazu zu leisten, diese auszugleichen“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 8)	Inhalte zu Arbeitsbereichen bzw. Arbeitsweisen, die gesellschaftlich herausfordernde Themen adressieren Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
5.5. politische Bedeutung von Intermediär	Beschreibung, inwiefern ihre Arbeit eine politische Bedeutung hat	„eine sozialpolitische Positionierung für Menschenrechte und für ein Anstreben von Gleichheit in der Gesellschaft“ (Toni 2025, Pos. 143)	Inhalte, die die politische Relevanz der Intermediär-Arbeit beleuchten Sinninheit: Satzfragment bis Absatz

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
6. Stadtentwicklung	Steuerung der Gesamtentwicklung der (zukünftigen) Stadt	„Das STMI trägt dazu bei, Angebote und Anreize zur Aneignung und Selbstorganisation im Stadtteil zu schaffen, um die Identifikation mit dem Stadtteil als Wohn- und Wirtschaftsstandort zu unterstützen. Durch die Verstärkung kann ein lebendiger Stadtteil entstehen (Community Building)“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 17)	Inhalte zur zukünftigen Ausrichtung einer Stadt/eines Stadtteils Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
6.1. sozial nachhaltig	Beschreibung zu sozialem Austausch; Mitgestaltung aller Bürger:innen des Lebensumfeldes/der Stadt; Fokus auf Gegenwart und Zukunft des Lebensumfeldes	„die Förderung des Stadtteillebens, die Stärkung der sozialen Netze und örtlichen Potenziale sowie die Zielsetzung, die Bewohner*innen zu Beteiligung und sozialem Engagement zu motivieren“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 15)	Inhalte, die soziale Interaktionen und das Mitgestalten der städtischen Gemeinschaft fördern Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
6.3. MLG	Beschreibung mehrerer Akteur:innen, die gemeinsam die Stadt entwickeln	„kann man gemeinsame oder sich ergänzende ganz gezielte Angebote und Aktivitäten entwickeln zum Beispiel, ja. Und das kann man ja als eine Einrichtung eigentlich nie so gut abdecken, wie wenn man sich dann mit anderen vernetzt und dadurch also mehr Wirkungsmöglichkeiten erzielt in einem Stadtteil“ (Katharina 2025, Pos. 35)	Inhalte, die auf die Zusammenarbeit mehrerer Akteur:innen in der Stadtentwicklung hinweisen Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
6.3.1. Bürger:innen	Beschreibung von Einrichtungen, die mit Bürger:innen zusammenarbeiten für Stadtentwicklung	„Das STM arbeitet nicht nur nahe an den Menschen, sondern kann durch die kontinuierliche Präsenz im Stadtteil wie keine andere Einrichtung Entwicklungen im Stadtteil langfristig begleiten, um Stadtteile gemeinsam mit den Bewohner*innen zukunftsfit zu gestalten“ (Magistrat der Stadt Wien 2025, 6)	Inhalte, die zeigen, wie Einrichtungen mit Bürger:innen für die Stadtentwicklung kooperieren Sinninheit: Satzfragment bis Absatz
6.5. Konzepte, Pläne, Strategien	Aussagen, ob/wie städtische Dokumente Einfluss auf die Arbeit zur Statentwicklung nehmen	„dann sind das schon natürlich Dokumente, wo es Sinn macht, ein bisschen mehr zu wissen, beziehungsweise da auch im Austausch mit der Stadt Wien zu stehen“ (Brigitte 2025, Pos. 35)	Inhalte, die den Einfluss städtischer Dokumente auf die Stadtentwicklung(sakteur:innen) beschreiben Sinninheit: Satzfragment bis Absatz